

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 24. November 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Genossen! Auf zur Kommunalwahl! Säubert das Stadtparlament!

Tisza und Koerber.

— Wien, 22. November.

Der Austausch von Unhöflichkeiten der beiden Ministerpräsidenten ist vorüber und so seltsam es klingt: jeder der Kämpfer hat einen stattlichen Erfolg davongetragen. Als Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus den Herrn v. Koerber eine Privatperson nannte, auf deren Meinung zu achten verfehlt wäre, klatschte ihm auch die Opposition zu, und als Herr v. Koerber Freitag in Wien antwortete, sein Platz sei kein minderwertiger und er werde ihn verteidigen wie der Soldat seine Fahne, da zerfiel die schwarzgelbe Kameleulenschär auf eitel Wonne; so bejubelt wie Herr v. Koerber, zu dem sich zeitweilig kein Mensch belennen mag und der nur von Zufalls-mehrheiten lebt, ist noch nie ein österreichischer Ministerpräsident worden. Der Jubel ist nur psychologisch zu erklären, denn sachlich hat Herr v. Koerber eigentlich gar nichts repliziert. Aber nach all den Herztränkungen, die die armen Österreicher diesen Sommer hindurch ausgestanden hatten, haben sie das Bedürfnis gehabt, sich einmal zu freuen und auf ihre Deströich stolz zu sein; und so waren ihnen die schwächlichen Phrasen des Ministerpräsidenten dazu der willkommenste Anlaß.

Was die Sache betrifft, so hatte Herr v. Koerber den Kampf schon vorher verloren — seine Rede in der Eröffnungssitzung wollte ja nichts mehr sein als ein geordneter Rückzug. Bei dem Streit handelt es sich eigentlich um zweierlei: um die Geltung der famosen Herrscherrechte in Ungarn und um den Einfluß der österreichischen Regierung bei Ordnung der ungarischen Militärangelegenheit. Mit jenen „Herrscherrechten“ steht es so, daß nach dem österreichischen Gesetz vom Jahre 1867 die Anordnungen in betreff der Leitung, Führung und inneren Organisation der gesamten Armee ausschließlich dem Kaiser zustehen, wogegen das ungarische Gesetz, weniger feindlich aber doch im Wesen gleichartig, besagt, daß infolge der verfassungsmäßigen Herrscherrechte der Krone in betreff des Kriegswesens alles dasjenige, was auf die einheitliche Leitung, Führung und innere Organisation der gesamten Armee, und somit auch des ungarischen Heeres, als eines ergänzenden Teiles der gesamten Armee, Bezug hat, als der Verfügung Seiner Majestät zustehend erkannt wird.“ Nun hat Herr v. Koerber zu beweisen gesucht, daß nach dem ungarischen Gesetz der Reichstag ebenso wenig Rechte beanspruchen könne, als sie dem österreichischen Reichsrat zukommen — was ihn aber gar nichts angeht und was sich der ungarische Ministerpräsident nicht mit Unrecht ganz entschieden verweigert hat. Die Beweisführung ist aber auch vom österreichischen Standpunkte einfach läppisch, denn es kommt nicht darauf an, ob dem Reichstag Rechte zukommen, sondern ob er sie hat — und daß dies der Fall ist, hat der Verlaß der letzten Ministerkrisis, hat insbesondere das von der Krone feierlich bestätigte ungarische Militärprogramm überdeutlich bewiesen. Herr v. Koerber will einfach die Österreicher trösten — die wirklich keine Rechte haben und denen er einzureden sucht, daß auch das ungarische Parlament kein Recht hat; Herr v. Koerber stellt sich eben blind und hofft, daß mit ihm plötzlich alle das nicht sehen werden, was sich so grell vor ihren Augen abspielt hat. Nicht minder falsch war die zweite Behauptung Koerbers: daß er ein „Recht“ habe, sich um die Neuordnung in Ungarn zu kümmern, daß die Bewilligung jener KonzeSSIONen an seine Zustimmung geknüpft sei. Es war allerdings ganz überflüssig, daß sich der Ungar darob aufgeregt hat, denn Herr v. Koerber hat sofort zugefügt, daß er diese KonzeSSIONen für zulässig und zweckmäßig halte und mit ihnen völlig einverstanden sei. Es war aber democh falsch, sich auf einen Rechtstitel zu berufen, denn was „ausschließlich“ dem Kaiser vorbehalten ist, geht auch Herrn v. Koerber nichts an. Der österreichische Ministerpräsident hat sich da eine ganz krause Theorie zurechtgelegt: der Gebrauch und die Wirksamkeit jenes Herrscherrechts seien absolut und dem Parlamente siehe darüber weder ein Befehlsrecht noch der Einfluß der parlamentarischen Kontrolle zu, dagegen sei das Kronrecht unter die Kontrolle der Regierungen gestellt. Das ist aber eine krause Thorheit: das Recht der Regierung entspringt ja geradezu aus der Pflicht ihrer Verantwortlichkeit, ist eine Erscheinung dieser Pflicht, und besteht nur als Ausfluß der Parlamentsrechte. Hat aber, wie Herr v. Koerber behauptet, das österreichische Parlament nichts dreinzureden, wenn sich der ungarische König dem Willen des ungarischen Reichstages fügt, dann auch die österreichische Regierung nicht: wenn das „ausschließlich“ den Willen des Parlaments hemmt, so hebt es auch den Willen der Regierung auf. Katzenbrot ist die ganze Kronrechtstheorie falsch; das Parlament, dem die jährliche Bewilligung der Rekruten zusteht, ist nicht nur mächtig, sondern, wenn es sein Recht zu handhaben versteht, allmächtig; die Krone ordnet an — aber was das Parlament will.

Die Wahrheit ist also, daß sich Herr v. Koerber ebenso wenig auf einen Rechtstitel berufen kann wie das Parlament und daß Tisza ganz berechtigt war, den Paragraphenritter in seine Schranken zu weisen. Der Anspruch Österreichs, und zwar des Parlaments ebenso gut wie der Regierung, ist ein Anspruch auf Macht: Der Anspruch des Faktors, der von den Kosten dieser Armee zwei Drittel übernimmt hat und der daher auch gehört werden muß, wenn über diese Armee entschieden wird, und daher auch respektiert werden sollte.

Aber das würde eben ein halbes Parlament voraussetzen — was der österreichische Reichsrat nicht ist, und eine starke, selbstbewußte, die Interessen Österreichs rücksichtslos wahrende Regierung — was die vom Hof ernannten, dem Hofe verpflichteten Beamtenminister nie sein können. Und was auch Herr v. Koerber nicht ist, wenn er sich auch manchmal einen Ruck giebt und den unabhängigen Mann posiert. Das hat man am besten bei seiner Antwort auf die Tiszaschen Grobheiten gesehen, die fast mehr beflissen war, nach oben nicht anzustößen und Herrn Tisza zu entsprechen, als sein eignes Prestige zu wahren. Herr v. Koerber ist dem Streitgegenstande — ob die Bewilligung der ungarischen KonzeSSIONen seiner Zustimmung unterstand — einfach ausgewichen und hat sich in den dicken Nebel allgemeiner Verwahrungen geflüchtet. Hätte Herr v. Koerber, was er Dienstag angedeutet, Freitag deutlich gesagt: daß er ein Recht des ungarischen Reichstages, in die „Prärogative“ der Krone zu greifen, nicht zulasse und daß die national-militärischen Forderungen der Ungarn von seiner Entscheidung abhängen, so wäre der Konflikt unvermeidlich gewesen und einer von den beiden Ministerpräsidenten hätte weichen müssen. Aber dann wäre freilich auch das Doppelspiel der Krone aufgedeckt gewesen, die den Ungarn zusichert, daß über ihre Forderungen nur der König entscheidet, und den Österreichern eintreden läßt, daß sie auch gefragt werden, wenn die Ungarn etwas fordern. Also begnügte sich Herr v. Koerber mit zwar ganz unansehnlichen, aber sehr nichtsagenden „Wahrheiten“. Wenn Herr v. Koerber erklärt, daß er ein österreichisches Interesse niemals preisgeben wird, daß die österreichische Regierung nicht minderwertig sei, daß Österreich mit Ungarn in Sachen des Dualismus gleichberechtigt sei: wer soll und kann da widersprechen? Graf Tisza am wenigsten und die Wahrheit, darauf hinzuweisen, daß mit den Koerberischen Tiraden über den Sachverhalt nichts gesagt ist, durfte er sich leichtsin verlagern: die gerissenen Magdaren verstehen das schon selbst. Und da Herr v. Koerber mit seiner nichtsagenden Rede wie gesagt den stürmischsten Jubel erregt hat, und seit zwei Tagen wie ein Held gefeiert wird, so kann sogar ihm nicht Unrecht gegeben werden: wenn ein Parlament zufrieden ist, daß man ihm statt der Wahrheit heuchlerische Phrasen vorsetzt, so wäre es wohl eine überflüssige Bemühung, ihm reinen Wein einzuschänken.

Uebrigens haben beide Ministerpräsidenten soviel heimliche Sorgen, daß ihnen zu dem Schießen über die Grenze bald die Lust vergehen wird. Die ungarische Obstruktion will nicht abtrocknen, und es ist wieder ganz unwahrscheinlich geworden, daß man in diesem Jahre die seit März fälligen Rekruten kriegen wird. Die Auflösung des Reichstages wird auch kaum zu umgehen sein — so wenig die Regierung zu ihr Lust hat und so wenig angenehm sie der Opposition sein wird. Aber ein Kampf wie diese Obstruktion eines ganzen Jahres verlangt eben nach einem Appell an die Wähler. Was das Parlament des Herrn v. Koerber betrifft, so ist es froh, daß es für ein paar Tage mit einer Debatte — über die Rede des Ministerpräsidenten — versorgt ist. Schon diese rein politische Debatte ist ein Zeichen der parlamentarischen Anarchie; ein Haus, das mit seiner Zeit sparen wollte, würde einfach die erste Lesung des Etats vornehmen und die Politik mitabfolieren. Aber die Deonomie des österreichischen Reichsrates geht dahin, die Zeit totzuschlagen. Man wird also noch zehn, vierzehn Tage hin- und herreden und dann wird der Reichsrat verlagert werden, um dem § 14 Platz zu machen. Aus diesem Chaos führt kein Pfad hinaus.

Aus Wien wird vom 22. d. M. noch offiziös gemeldet: Der Kaiser empfing am Sonntagvormittag den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, der früh aus Pest eingetroffen war, in längerer Audienz. Nachmittags kehrte Graf Tisza nach Pest zurück. Bei einer Somabend-Audienz soll der Kaiser Koerber seines unerschütterten Vertrauens versichert haben. Er sei geneigt, alle Differenzen als ausgeglichen und alle Schwierigkeiten als behoben zu betrachten. Die Liebenswürdigkeiten, die Tisza und Koerber ausgetauscht, sieht der Kaiser also als gegenseitig kompensiert an. Die Delegationen sollen nach der Meldung vom gleichen Datum auf den 15. Dezember einberufen werden.

Nach den Landtagswahlen.

„Die Blamage der Socialdemokratie“ bei den Landtagswahlen erzählt die „konservative Korrespondenz“ dermaßen, daß sie die Socialdemokratie dringend — warnend — sich erneut einer solchen Blamage auszusetzen; sie schreibt nämlich gegen die Wahl-Nichtung: „Wenn jetzt die socialdemokratische Presse sich so stellt, als sei durch die diesmalige Landtagsagitation bloß der Anfang gemacht, und es werde in fünf Jahren gelingen, auch in das öffentliche Wahlsystem Breche zu schlagen, so ist das eine Großsprecherei, die nur den Zweck haben soll, die Parteitagitatoren zu ermutigen. An dieser ermunternden Thätigkeit nehmen auch diejenigen liberalen Blätter teil, die heute Trübsal blasen, weil kein „Genosse“ in das Abgeordnetenhaus gelangt und darum eine große Enttäuschung der Wähler gegen das preussische Wahlssystem und gegen die preussische

Monarchie selbst zu befürchten sei. Das ist gerade das richtige! Angst vor der Socialdemokratie und dem Massenschritt ihrer durch verlogene Agitationen herangezogenen Bataillone! Nichts kann für die socialdemokratische Propaganda gelegener kommen als hafenherziges Benehmen der Gegner und Anerkennung und „Unaufrichtigkeit“ des socialdemokratischen Fortschritts. Wollen sich die Socialdemokraten in fünf Jahren aufs neue blamieren, so haben wir nichts dagegen. Wir glauben aber, daß die „Genossen“ sich vor einer Wiederholung des mißglückten Experiments sehr hüten werden.“

Die „konservative Korrespondenz“ glaubt, was sie — hofft. Die rührende Fürsorge der Konservativen, daß wir uns nicht abermals blamieren sollen, zeigt, wie unangenehm es ihnen ist, daß die Socialdemokratie auch die Aufführung aller Freuden mit aller Rücksichtslosigkeit und Zähigkeit betreibt. Es soll dem Junkertum nichts geschenkt bleiben, und wir sind sehr zufrieden mit der „Blamage“. Hunderttausende von Arbeitern gegen das preussische Elend zu empören. —

Echt nationalliberal schreibt die „Magdeburger Zeitung“ über die Verlegung des Wahlortes für Teltow-Deestow von Köpenick nach Rickdorf auf dem Verordnungswege:

„Man muß allerdings etwas frei auslegen, wenn man die jetzt verfügte Verlegung des Wahlortes von Köpenick nach Rickdorf als mit dem Gesetze vom 27. Juni 1890 vereinbar ansehen will. Von einer ungeschicklichen Verordnung, wie der „Vorwärts“ schreibt, kann freilich auch nicht gesprochen werden. Man wird hoffentlich nicht säumen, durch eine entsprechende Abänderung des angeführten Gesetzes im Wege der Gesetzgebung alle Bedenken zu beseitigen. Im Abgeordnetenhaus wird das keine Schwierigkeiten machen.“

Das schreibt die „Magdeburgerin“ gegenüber unfrer Kritik, in der wir feststellten, daß noch im Frühjahr dieses Jahres der Regierungskommissar in der Landtags-Kommission in diesem Fall den Verordnungswege für unzulässig erklärt hat! Die Schlußfänge der „Magdeburgerin“ erinnern uns an folgendes bezeichnende Vorkommnis: Ein Professor einer preussischen Universität wird von einem Kollegen befragt, warum er so schleunig heimreise. Die Antwort lautet: „Unre Fahrlässigkeit hat für die Verlegung einer Professur drei Kandidaten vorge schlagen. Eben höre ich, daß der Minister einen Herrn ernennen wird, der nicht unter den Vorgesetzten ist. Da will ich sehen, daß wir noch schnell unfrer Vorschlagsliste ändern und den vom Minister bestimmten Herrn darauf setzen können.“ Statt also die Deffentlichkeit wissen zu lassen, daß der Minister sich um das Vorschlagsrecht der Fakultät den Teufel scheert, sucht man den Schein zu wahren. Und das trübt sich über den Uebermut der Junker, der ebensovienig vor der „Freiheit der Wissenschaft“ wie vor dem Gesetz halt macht. Schon der alte Gneist sprach von der „dem preussischen Staat eigentümlichen... Umkehrung der Gesetze durch die Verwaltung“. Seine Epigonen dürfen sich bei ihrer Wackelhaftigkeit nicht wundern, daß diese „Eigentümlichkeit“ immer weitere Blüten treibt. Die Arbeiterschaft aber, die darunter am schwersten leidet — wir erinnern nur an die preussische Polizeivillkür gegenüber den Streikposten —, wird den unerbittlichen Kampf um den Landtag unermüdet fortsetzen müssen. —

Beamten-Wahlmänner. Im Wahlkreis Nordhausen-Hohenstein zeigte die Liste der 111 konservativen Wahlmanns-Kandidaten in der Stadt Nordhausen 68 Beamte, davon 18 der Post, 21 der Eisenbahn etc. Im Landkreis hatten die Konservativen unter 97 Wahlmanns-Kandidaten aufgestellt: 18 Amtsvorsteher, 30 Schulzen, 5 Schöppen, 8 königliche Förster etc.

Zur Landtagswahl in Teltow-Deestow erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich habe den Kommissar bei der Weigerung, die Namen Dirich und Zubeil zu protokollieren, nicht, wie Ihr Bericht angiebt, lebhaft unterstützt. Ich habe es lediglich für zulässig gehalten, daß bei der Stichwahl Stimmen, die nach dem Reglement unzulässig sind, nur als solche mit einem besondern Zeichen im Protokoll vermerkt werden, und konnte danach dem Verlangen Ihrer Genossen, durch mein Ausscheiden den Vorstand arbeitsunfähig zu machen, nicht Folge leisten. Im übrigen habe ich, als die lediglich zur Erleichterung der äußerst anstrengenden Vorstandsarbeit beschlossene Art der Protokollierung auf so lebhaften Widerspruch stieß, alsobald den Herrn Wahlkommissar persönlich um Änderung gebeten. Als dann der Widerstand Ihrer Genossen solche Dimensionen annahm, daß der Herr Wahlkommissar polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen wollte, habe ich formell eine nachmalige Beratung des Vorstandes verlangt. Das Resultat derselben war der gleichfalls von mir beantragte Beschluß, alle Namen einzutragen.“

Hochachtungsvoll

Dr. Leopold Spiegel,
Privatdozent an der Universität.“

Zur Landtagswahl in Ober- und Nieder-Barnim wird uns noch folgendes mitgeteilt:

Die Auszählung der Stimmen dauerte von 6 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr, also volle fünf Stunden. Das Wahlbureau konnte sich nicht einigen, weil die Protokollisten nicht übereinstimmten. Nach 4 $\frac{1}{2}$ stündiger, wiederholt vorgenommener Auszählung zog man fremde Hilfe zu Rate in Gestalt des als eifrigen konservativen beamteten Rechnungs-rates Walzer aus Panlow. Der Herr erklärte, nachdem er unter lebhaftem Protest unfrer Parteigenossen eine Viertelstunde in den Protokollen herumgeschwafelt hatte, ganz latibständig, er begreife es gar nicht, weshalb die Herren so lange Zeit rechneten; der konservative Kandidat Jermor hätte nicht 675 sondern 600 Stimmen, es könnte von einer Stichwahl zwischen Jermor und Müller (fr.) keine Rede sein. Der Landrat v. Oppen sowohl wie die Herren vom Wahlvorstand, mit Ausnahme unfrer Genossen John-Stummelburg, welcher im Wahl-

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Anzeigen und Berühmungs-Anzeigen 20 Pfg., „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Insetate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Socialdemokrat Berlin“.

vorstand als Beisitzer fungierte, acceptierten seelenfroh in der Hoffnung, bald nach Hause zu fahren, diese an und für sich schon als ungünstig zu betrachtende Auszahlung durch einen Dritten. Genosse John erklärte zum Schluss zu Protokoll, er erhebe zu Protest, daß nach der fünfständigen Auszahlung durch den Wahlvorstand nicht festgestellt worden sei, wer von den Kandidaten gewählt sei; seiner Ueberzeugung nach hätte Jerner nicht die absolute Majorität, eine Feststellung durch eine nicht zum Wahlvorstand gehörende, auch nicht durch Handschlag verpflichtete Person sei unangeleglich; John beantragte mithin die Ungültigkeit der Wahl. Unter Beifallrufen unserer Genossen wurde diese Erklärung zu Protokoll genommen. Die Freisinnigen, welche auch zahlreich vertreten waren (auch im Wahlvorstand) ließen sich diese Erdrosselung ihres eignen Kandidaten ohne ein Wort der Empörung und des Protestes gefallen.

Konservative Wahlmänner. Unter den konservativen Wahlmännern in Breslau befanden sich, nach Mitteilung der „West. Zig.“, 28 Polizeimannschaften, nämlich 3 Wachtmeister, 1 Kommissarius, 1 Kriminalkommissarius, 23 Schulleute und der Polizeipräsident. Im ganzen bestand der fünfte Teil der Wahlmänner aus Personen in abhängigen Beamtenstellen. Die stolzeste Ziffer hat die Elite der mittleren Beamtenenschaft aufzuweisen: 44 Sekretäre der verschiedensten Behörden bei der Wahl erschienen. Ihnen folgten Beamte, die sich nur aus Militärämtern rekrutieren, in einer Stärke von 20 Mann. Die Eisenbahnverwaltung stellte 25 Kassenbeamte und die Postbehörde 15 Mann. Die Gerichtsbehörden beschränkten sich auf 9 Unterbeamte. Mit gebundener Marschroute traten diese ca. 150 Mann an den Wahltisch und verhalfen der Reaktion zum Siege. So sieht die Organisation der Regierungspartei aus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. November.

Womit heute der Freisinn Eindruck zu machen sucht!

In dem Kampf um das Rote Haus, der alle zwei Jahre bei den Berliner Stadtverordneten-Wahlen entbrennt, haben unsere freisinnigen Gegner in neuerer Zeit mehr und mehr die früher üblich gewesenen Kampfmittel als unwirksam beiseite gelegt und zu einer andern Waffe gegriffen, von der allein sie sich noch einigen Erfolg versprechen. Früher wiesen sie in ihrer Wahl-agitation mit Vorliebe darauf hin, wieviel die Stadt Berlin für die Erfüllung der kommunalen Aufgaben ausgeben, und großsprecherisch schilderten sie die vom Freisinn beherrschte Berliner Gemeindeverwaltung als das von keiner andern Stadt erreichte Muster. Heute halten sie es für angemessener, in den Wählerversammlungen darüber zu jammern, daß die Bevölkerung immer anspruchsvoller werde, die Leistungen der Kommune immer mehr gesteigert werden müssen, und mit sorgenvoller Miene rechnen sie ihren Zuhörern vor, wie der städtische Etat gewachsen sei und immer weiter wachse. Damals suchten sie den Stolz des Berliners zu wecken, um sich die angestammte Gefolgschaft zu bewahren. Jetzt aber spekulieren sie nur noch auf die Selbstsucht der wenigen, die ihnen tren geblieben sind.

Am stärksten vielleicht tritt das in den Fragen des Schulwesens hervor. War das früher ein Klammern und Freisen, wenn die Reichshauptstadt, die „Stadt der Schulen“, sich zu ihren Kommunalwahlen rüstete! Die Lobredner des Berliner Schulwesens wurden nicht müde zu schilfern, wie's der Freisinn hierin so herrlich weit gebracht. Die Schule war das Paradies, das jeder freisinnige Versammlungsort seinen Publikum vorzuziehen mußte. Inzwischen aber ist das alles anders geworden. Heute thun diese „Schulfreunde“ gar nicht mehr stolz, heute beklagen sie die Höhe der Schullasten, wobei sie natürlich nur an die Aufwendungen für die Volksschule, nicht an die für das höhere Schulwesen denken. Sie schreien über die Stofflosigkeit der neueren Schulbauten, notabene: wieder nur der Gemeindefulhäuser, die sie als „Schulpaläste“ bezeichnen, nicht der Gebäude für die höheren Schulen. Sie erklären es für eine skandalöse Verschwendung, daß in den Schulklassen eine von Jahr zu Jahr wachsende Zahl von Plätzen unbesetzt bleibe, und auch hier haben sie selbstverständlich wiederum nur die Gemeindefulhäuser im Sinn, aber beiseite nicht die höheren Lehranstalten. Und wenn sie dann vorrechnen, wie bei der schulgeldlosen Gemeindefulhäuser die aus dem Stadtkasse zu leistenden Aufwendungen pro Schüler immer weiter steigen, dann verschweigen sie vorzüglich, daß bei den höheren Schulen der trotz Schulgeldpflichtigkeit aus dem Stadtkasse noch zu leistende Zuschuß pro Schüler noch bedeutender steigt und daß er gegenwärtig doppelt so hoch ist wie die Aufwendungen pro Volksschüler.

Zur Berliner Volksschulwesen hat sich im letzten Jahrzehnt manches geändert und gebessert. Das ist eine Thatsache, die sich jedem ausdrängen muß. Mancher wird es da für sehr thöricht halten, daß der Berliner Freisinn in seiner Wahl-agitation nicht nach wie vor die alte Taktik befolgt, sich seiner Leistungen auf dem Gebiete des Schulwesens zu rühmen, wozu er ja jetzt mehr Grund habe als früher. Aber die freisinnigen Redner wissen, warum es heute für sie empfehlenswerter ist, die neuere Entwicklung des Berliner Volksschulwesens möglichst nicht dem Freisinn aufs Konto zu schreiben. Den Wählern könnte dabei leicht einfallen, wie der Freisinn sich sogar diese geringen Fortschritte unter hartnäckigstem Widerstand erst hat abringen lassen — abringen durch die Socialdemokratie, deren Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung seit zehn, seit zwanzig Jahren unermüdet thätig gewesen sind, der Volksschule zu dienen und ihre äußere und innere Entwicklung zu fördern. Als im Jahre 1883 die Socialdemokratie Berlins ihren ersten Sturm auf das Rote Haus unternahm, sagte das Central-Wahlkomitee der Liberalen in einem das Schulwesen behandelnden Flugblatt: „Wenn man unbefangenen Sinnes und mit Gerechtigkeit die Summe dessen zu ziehen sucht, was die städtische Verwaltung Berlins in den letzten Jahrzehnten geleistet hat, wenn man an der Hand einer derartigen Prüfung den Wert oder Unwert der bisherigen Vertreter der Bürgerchaft bemessen will, so bietet die Entwicklung unfres Schulwesens hierfür einen Maßstab, dessen Bedeutsamkeit vor keinem andern übertrifft wird.“ Der Satz war damals richtig, und er ist es noch heute. Der damalige Zustand des Berliner Volksschulwesens zeigte den Unwert des Liberalismus, der heutige Zustand zeigt, welcher Gewinn dem Volksschulwesen daraus erwachsen ist, daß die Socialdemokratie sich den Zutritt zum Rote Haus erzwingen hat. Unsere Genossen denken nicht daran, sich dessen zu rühmen, was sie durch ihre Mitarbeit an der Berliner Gemeindeverwaltung im Schulwesen und auf verschiedenen andern Gebieten erreicht haben. Wir alle wissen, daß da noch sehr viel zu thun bleibt. Aber die Gerechtigkeit erfordert es, einmal festzustellen, wie sich seit dem Eintritt unserer Genossen in das Stadtparlament gerade dasjenige Gebiet kommunaler Arbeit gestaltet hat, das der Liberalismus so lange für sein Lieblingsgebiet ausgegeben hatte.

Die Zeiten, wo man uns vorzuwerfen pflegte, daß wir „alles verrungern“ wollen, sind vorbei. Zwar griff noch vor den dies-jährigen Reichstagswahlen ein Berliner Schulinспектор und freisinniger Reichstagskandidat zu dem Mittel, die Berliner Socialdemokratie verächtlich als „rohe Masse“ zu bezeichnen. Gerade die Einsicht, die er aus seiner beruflichen Thätigkeit geschöpft haben muß, hätte ihn vor diesem abgeschmackten Urteil bewahren sollen. Andre, die schlauer sind als er, agitieren nicht mehr mit solchen Schmähen. In der Agitation für die Stadtverordnetenwahlen wäre hiermit vollends nichts

zu erreichen. Soll schon daran festgehalten werden, daß wir Socialdemokraten „alles verrungern“ wollen, so wird ein freisinniger — in der Erkenntnis, daß dem Freisinn der Geldbeutel sein „alles“ ist — heute seinen Anhängern den Stadtkasse als das Objekt socialdemokratischer Verrungernungsgelüste hinstellen. Zum Teufel mit den alten Idealen, mit der Ausgestaltung des Schulwesens, mit der kommunalen Förderung auch der andern Kulturaufgaben, wenn die Sache so viel Geld kosten soll! Das zieht vielleicht noch am meisten, von einem solchen „Programm“ ist vielleicht noch am ehesten zu erwarten, daß es dem einen und dem andern der Freisinnigen noch einmal sein Mandat rettet — falls nicht die Berliner Arbeiterschaft dazwischen tritt und entscheidet: „Zum Teufel mit dem Freisinn!“

Die Jeuristen.

Der § 284 des Strafgesetzbuches bedroht mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, neben welchem auf Geldstrafe von dreihundert bis zu sechstausend Mark sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann — Personen, die „aus dem Glücksspiele ein Gewerbe“ machen.

Im Civillasino zu Oldenburg, dessen Geheimnisse dieser Tage der Prozeß gegen den Oberlehrer Dr. Ries und den Redakteur Biermann bloßlegte, wurde eifrig das Glücksspiel betrieben, um hohe Summen und unter Verlusten, die den einen zum Selbstmord, den andern zur Auswanderung über den Ocean trieben. Der Staatsanwalt Kuffrat, der mit Eifer dem Spiele huldigte, scheint im wesentlichen vom Glück begünstigt gewesen zu sein; denn er erndete weder durch Herzschlag noch in Amerika, sondern als oldenburgischer Justizminister.

Mit der schönen, vergehenden Humanität, die Staatsanwälte bisweilen anzeichnet, hat der Ankläger gegen Dr. Ries und Biermann erklärt, es werde überall geseit, und wenn die Stützen der Gesellschaft, den späteren Justizminister an der Spitze, im Civillasino auch gejeut hätten, so sei das nicht weiter erheblich. Fraglich ist nur, wozu man dann den § 284 im Strafgesetzbuch belächelt, wenn die Juristen sich derart als Juristen betehmen dürfen. Freilich zur juristischen Strafbarkeit gehört der Begriff der Gewerbmäßigkeit, und es ist das Glück der vornehmen Spieler, daß der Begriff der Gewerbmäßigkeit außerst dunkel ist. Jemand jezt gewerbmäßig und wird strafbar, wenn festgelegt wird, daß der Wille des Spielers darauf gerichtet ist, bei dem Betriebe des Glücksspiels zu gewinnen, da er durch das Glücksspiel nur erwerben kann, falls er gewinnt. Wird aber festgestellt, daß der Spieler ohne Rücksicht auf Gewinn oder Verlust nur um seiner Spielleidenschaft willen, gespielt habe, so wird die Gewerbmäßigkeit verneint.

Referendare, Staatsanwälte, Offiziere, Minister gewinnen natürlich nur aus Leidenschaft, auch wenn sie noch so hoch spielen, andre Sterbliche geraten leicht in den Veracht, daß ihr plebejischer Willen auf den Gewinn, nicht auf die Leidenschaft gerichtet ist. Aber gleichgültig, ob strafbar oder nicht, das Hazardspiel gehört zu den stillos verwerflichsten Betätigungen, und es sind eigenartige Führer der Ration, die ihre Zeit nicht besser anzuwenden wissen, wie die Juristen im Civillasino der Residenzstadt Oldenburg.

Inzwischen „gejeut wird überall“, dagegen ist es ein todes-würdiges Verbrechen, Respektspersonen „in beleidigender Absicht“ diese und ähnliche harmlose Vergnügungen vorzuwerfen. Der Oberlehrer Ries und der Redakteur Biermann haben es einsehen müssen, daß es tausendmal verzeihlicher ist, zu hazardieren als über hazardieren zu schreiben. Die nicht erweislich wahre Thatsache wird gar so leicht gefunden, aus der der Circa gedrückt werden kann, und der Wahrheitsbeweis glückt nach richterlichem Empfinden so gut wie niemals. So sind denn die beiden Verbrecher schwer bestraft worden, zur Moral für alle, daß man spielen, aber nicht in die Zeitung schreiben soll.

Der Oberlehrer Ries mocht den Eindruck eines wildgewordenen Prüftlers. Ein gutmütiger, nicht sehr fester Mensch, der zärtlich an seiner Familie hängt und die Jungens pflichttreu drillt. Eine Verletzung empfindet er — trotz aller Ablehnungen und Ausreden mit Recht — als ungerechte Strafverletzung und nun geht er mit all der blinden Leidenschaft des aufgeregten Dilettanten der Öffentlichkeit gegen den los, den er für den Urheber seines Unglücks hält.

Dr. Ries hat seinen publizistischen Nusarenritt hart geübt. Die Kränkung eines Staatsministers erfordert Sühne, wenn er auch dereinst nachweislich mit Erfolg gejeut hat. Aber die Deffektivität tritt doch wenigstens auf die Seite des Verurteilten.

Dagegen findet der Redakteur Biermann nirgends Freunde. Alle fallen über den Mann her, der mit seinem Blättchen aus dem Standa ein Gewerbe gemacht habe; nur um Geld zu verdienen, habe er die Ehre hochgeachteter Persönlichkeiten — durch Auf-dedung wahrer Geschichten notabene! — in den Not gezogen. So schelten der Staatsanwalt, die Richter, der gegnerische Advokat und selbst die eignen Verteidiger. Wir kennen Herrn Biermann und sein Blatt nicht. Aber selbst wenn alles wahr wäre, was man über ihn behauptet — wie rechtfertigte das die Bestrafung! Und auch die moralische Entrüstung ist vom Uebel. Herr Biermann soll Skandale aufgedeckt haben, um Geld zu verdienen. Die bürgerliche Presse selbst verheißt die Skandale, um es mit keinem Kunden zu verderben und dadurch erst recht Geld zu verdienen. Uns scheint dieser Gelderwerb der anständigen Presse noch weit unanständiger und gemeingefährlicher als das Unternehmen, durch Enthüllung von Skandalosa Geschäfte zu machen.

Die bürgerlich-feudale Moral wandelt wunderbare Wege. Ein Ehrenmann ist, wer durch Glücksspiel Geld gewinnt, auch wenn sich die Ausgeplünderten die Köpfe mit Blei füllen. Ebenso ehrenhaft ist es, durch Verschweigen aller Korruption und Inzereien und Abdomenten reichlichen Ertrag zu wirtschaften. Ein Lump aber ist, wer die Blüten der Gesellschaft zeigt und auf diese Weise sein Dasein im — Gefängnis fristet. Die Moral des Civillasinos in Oldenburg, die Moral des Militärkasinos in Korbach, die Moral, die überall gilt, wo die bürgerliche Gesellschaft das Bedürfnis empfindet, ihre Ehre zu wahren! —

Deutsches Reich.

Die Einberufung des Reichstages erfolgt noch immer nicht. Offizielle Meldungen begründen dieses ärgersche Verhalten des Reichstagspräsidenten damit, daß die Fertigstellung des Etats noch im Rückstand sei. Der Bundesrat hat am Montag eine größere Anzahl von Staatskapiteln nach den Beschlüssen seiner Ausschüsse genehmigt und nach einer Väterternelung befindet sich der neue Militär-Etat zur Zeit im Druck und bringt als Neuheit nur die Erhöhung der Oberlieutenants-Gehälter und eine Auf-besserung der Unteroffiziere. Das neue Militär-Pensiongesetz ist im Bundesrat noch nicht zur Vorlage gekommen. Es liegt vielmehr noch dem preussischen Staatsministerium vor und es werden noch etwa 14 Tage vergehen, bis es an den Bundesrat gelangt. —

Das Urteil im Kaiserinsel-Prozeß.

70 Seiten stark, ist den Angeklagten zugestellt, die Revisionsbegründung eingereicht. In dem langen Urteil sucht man vergeblich nach Gründen, aus denen erhellen könnte, weshalb in den unter Anklage gestellten Artikeln eine Majestätsbeleidigung liege, es sei denn, man erachtet

die Wendung „es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Artikel den Thatbestand der Majestätsbeleidigung erfüllen“ für eine Begründung. Die Anforderungen, welche unsere Strafprozeß-Ordnung insbesondere nach ihrer Interpretation durch das Reichsgericht an die Begründung eines Urteils stellen, sind so unzureichende, daß der Mangel an Gründen für das Vorliegen einer Majestätsbeleidigung in den inkriminierten Artikeln — ihr Inhalt ist ein anderer als der im Wege „thatsächlicher Feststellung“ den Artikeln beigelegter Inhalt — nicht zu überraschen vermag. Anders steht es mit einigen selbst für politische Urteile überraschenden Verfügungen gegen das klare Gesetz. Unter Anklage gestellt ist der Genosse Leid bekanntlich wegen einer einheitlichen, durch Zeichnung für drei Artikel begangenen That. Verurteilt ist Leid aber wegen einer einheitlichen durch Zeichnung für fünf Artikel begangenen That. Das Urteil giebt selbst zu, daß nur drei Artikel inkriminiert waren, daß das Gericht aber wegen fünf Artikeln verurteilt habe. Aber, meint es, das schade nicht. Angellager hätte sich ja auch wegen der nicht unter Anklage gestellten Artikel verteidigen können, denn er hätte sich ja denken können, daß er auch wegen der nicht inkriminierten Artikel verurteilt werden würde, da diese zwecks Verlesen sind. Das Zutrauen zur Hellschere entschuldigt den Angeklagten nicht für den groben Verstoß gegen den strafprozeßualen Grundsatz aller Kulturländer, daß niemand wegen einer That verurteilt werden dürfe, bevor wegen dieser That Anklage gegen ihn erhoben war. Freilich sucht das Urteil einer Aushebung des Urteils durch die Zusicherung zu begegnen: wenn Leid nur wegen der drei und nicht wie geschehen wegen der fünf Artikel verurteilt worden wäre, hätte er dieselbe Strafe erhalten. Läßt die Strafprozeß-Ordnung eine solche Prophezeiung über Dinge zu, die in der Vergangenheit nicht geschehen sind, aber hätten eintreten können, wenn der Richter nicht zufälligerweise seinen Urteil eine andre That zur Grundlage gemacht hätte, als die ihm zur Last gelegte und in der öffentlichen Verhandlung verhandelte? Ist solche Behauptung über ungeschehene Dinge eine Urteilsbegründung? Oder versucht sie lediglich einen groben Verstoß gegen die Grundregeln jedes Strafprozeßes in durchaus unzureichender Weise zu verhehlen? Das sind Fragen, die das Reichsgericht bislang mit einem entschiedenen Nein beantwortet hat. Eine weitere Eigentümlichkeit des Urteils liegt darin, daß zur Konstruktion der Verletzung einer Stelle auf den Landesherren die in der Hauptverhandlung nicht erörterte Behauptung verwendet wird: es sei allgemein bekannt, daß der Kaiser ein besonderes Interesse für die Döberitzer Heerstraße und ihre schleimige Aus-führung bekundet habe. Die politische Tendenz des „Vorwärts“ und der Socialdemokratie — natürlich nicht die thatsächliche, sondern eine vom Gericht als notwendig erachtete — muß gleichfalls zur Begründung des Urteils herhalten. Nach der oft beteuerten Behauptung selbst von staatsanwaltschaftlicher Seite giebt es freilich keine Tendenzprozesse und darf solche nicht geben.

Man erachtet schon aus diesen Mitteilungen, daß das Urteil vor dem Nichterthale objektiver Prüfung nicht standhalten kann. Auf dem Dach des Leipziger Reichsgerichts ist die Göttin der Gerechtigkeit verbumfildigt. Hoffen wir, daß sie in die Räume des Reichsgerichts Eingang finden wird. Dem Angeklagten Leid wird im Urteil übrigens bezeugt, daß er ein gebildeter und unterrichteter Leser ist — der Staatsanwalt hielt sich bekanntlich zu einem andern von Leid sofort zurückgewiesenen, ver-lekenden Urteil für befugt. Das günstigere Urteil des Gerichts über Leid hat allerdings den Erfolg, den Dolus mit allen Trümpfen des Eventualdolus bei unserm Leid für vorhanden zu konstruieren. Die Konstruktion des Eventualdolus im Urteil ist ein schätzenswerter Beitrag für die Jurisprudenz unserer Tage. —

Ein Kurator der Socialreform. Der Kurator der Universität Bonn, Freiherr v. Rottenburg, ehemaliger Unterstaatssekretär der Verleisch-Epische, hielt am Sonntag beim Rektoratsessen eine Rede, die in der Presse Beachtung findet, weil das Telegraphen-bureau sie verbreitet. Bedeutendes ist es nicht, was der Freiherr sagte, und nur reaktionäre Reaktionen können Anstoß an seinen Äußerungen nehmen. Er sprach zunächst gegen den funktionellen Schulunterricht, verherrlichte dann gar Bismard und krebte schließlich mütterliche Linonade des sozialen Königthums:

„Bezüglich der Bekämpfung der Socialdemokratie berufen sich die Freunde des Polizeinüssels mit Unrecht (!) auf Bismard, der über viele Formeln in der Behandlung der Menschen verfügte und für die Mittel-formel nie Vorliebe hatte. Die heute zunächst anzuwendbare Formel ist die Abhilfe der Schäden und die Erhöhung der Bildung. Die besitzlosen Klassen müssen zum Verständnis der Grundlagen unserer wirtschaftlichen Ordnung erzogen werden. Radikalenswert für uns ist in dieser Beziehung das Beispiel Frankreichs mit seinen volkswirtschaftlichen Vortragschulen und Schulen und den sociétés d'économie populaire. Die Besitzenden müssen belehrt werden, daß unsere wirtschaftlichen Institutionen in den Fluß der Zeiten gestellt sind, und daß die Strömung in diesem Fluß dahin geht, die Besitzenden zu Gunsten der Besitzlosen noch höher zu belasten, als es heute geschieht. Wir, die wir Reformen anstreben, sind die überzeugtesten Anhänger des Königthums; das sitzt nicht nur im Herzen, sondern auch im Kopf; denn wir erkennen die Möglichkeit einer Durchführung von Reformen als dadurch bedingt an, daß es im Staat eine Macht giebt, die über den sich scheinbar kreuzenden und ein-ander widerstrebenden Interessen der Gesellschaft stehend, dieselben dem gegenseitigen Verständnis entgegen zu führen vermag. Wenn heute noch so viele Besitzenden uns ansehten, so erklärt sich das daraus, daß sie eben jede ihnen vorteilhafte Institution für eine Institution von absolutem Wert angesehen wärdren. Diese Kurz-sichtigen empfehle ich den deutschen Professoren zur Behandlung.“

Durch den erhabenen Grundlag, daß die Besitzenden „noch höher“ belastet werden müssen als es heute geschehe, und durch Erziehung zu gegenseitigem Verständnis löst der socialreformerische Universitäts-vektor das sociale Problem und die Klassenkämpfe unserer Zeit. Und das Königthum sei die Macht, die über den Parteien schwebend diese gewaltigen Aufgaben vermittelte!

Es beweist die Vorfindlichkeit unserer Zustände, daß solcher „Kathedersocialist“ von den konservativen Stumm-Epigonon ob seiner „socialen Tendenzen“ weitend gehäht wird. —

Landräthliche Wahlereinstellung. Vor der Strafkammer in Stade wurde am 17. d. Mts. die Beleidigungssklage des Landrats Dumratz gegen den weislichen Legation Rieker verhandelt. In Nr. 1455 des in Jeden erscheinenden „Landesboten“ hatte der Angeklagte einen mit der Spitzmarke „An die Wähler des 18. hannoverschen Wahlkreises“ versehenen Artikel hineinlanciert, der seine Unterschritt trägt, und worin über „unerhörte“ Wahlereinstellungen Klage geführt wird. Unter andern heißt es darin: In einem Orte — Freudenbach ist damit gemeint — erklärte der königlich-preussische Landrat in einer Versammlung: Ihr dürft jeden wählen, nur nicht den Welsen v. Weding. Dieser Passus wird von der Anklagebehörde als beleidigend für den Landrat des Kreises Stade, Dr. Dumratz, angesehen, der dieserhalb Strafantrag gegen den Angeklagten gestellt hat. Das Gericht hat nun auf Grund der Verhandlung als bewiesen angesehen, daß der Landrat eine derartige Heulung nicht gethan hat. Nichtig aber ist, daß vor Beginn der Reichstagswahl die Gemeindevorsteher des Kreises Stade zusammenberufen wurden, wo ihnen die einzelnen Bestimmungen des Wahlgesetzes erläutert worden sind. Bei dieser Gelegenheit hat der Landrat Veranlassung genommen, die Gemeindevorsteher darüber zu belehren, daß ein Eintritten für den weislichen oder socialdemokratischen Kandidaten sich mit dem von ihnen be-leideten Ante nicht vereinbaren lasse, da er diese Parteien als staatsverhaltend nicht anerkennen könne und andern-falls disciplinarisch vorgehen müsse. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht er-tannte auf 50 M. Geldstrafe. —

Der sächsische Etat. Aus Sachsen wird uns geschrieben: Dreiklassenlandtag und Deficitwirtschaft geben der offiziellen Politik in Sachsen das Gepräge der Rückständigkeit und der

protektionistischen Willkür. So wenig der Dreiklassenlandtag gute Gesetze schaffen kann, so wenig ist er auch befähigt und befähigt, die Finanzwirtschaft des Landes auf eine gesunde Basis zu bringen. Vor zwei Jahren gab er dem Finanzminister v. Waldorf wegen einiger unbedeutender Ueberforderungen von Vorschlägen für Eisenbahnbauten den Abschied, aber sein als Finanzmann hochgeachteter Nachfolger, Dr. Müller, hat dem Landtag einen Etat auf die Finanzperiode 1904/5 vorgelegt, der sich ganz in den ausgetretenen Geleisen der bisherigen Despotie bewegt.

Mit Raab und Kraus hat der Finanzminister die Bilanzierung des ordentlichen Etats mit fast beinahe gleicher Endsumme herzustellen vermocht, wie sie der letzte Waldorfsche Etat aufwies — 333 840 180 M. gegen 333 369 047 M. im Jahre 1901. Also ziffermäßig beständiger Stillstand der Staatsgeschäfte in dem wirtschaftlich fortgeschrittensten Lande!

Das Defizit des letzten ordentlichen Etats betrug 16 1/2 Millionen Mark. Im neuen Etat ist es scheinbar ausgeglichen durch die zu erwartenden höheren Erträge der veränderten Einkommensteuer — 8 1/2 Millionen — durch die Ergänzung (Vermögens-) Steuer mit 3 1/2 Millionen und durch krampfhaft erzwungene „Ersparnisse“ bei den Eisenbahnen — Verminderung der Stellen und Löhne, sowie Erhöhung der Fahrpreise. Aber alles das reicht nicht aus, um die Bedürfnisse der Landesverwaltung zu decken, überall mußte der Aufwand bei den einzelnen staatlichen Verwaltungen beschränkt werden, wie es in den „Allgemeinen Erklärungen“ zum Etat heißt.

Im Etat für 1902/03 hatte man ca. 20 Millionen für Staatsbauten aus dem ordentlichen Etat in den außerordentlichen Etat lanciert, wo sie durch Anleihen gedeckt wurden. Aus Not hatte man damals außerdem gegen frühere Perioden die Ausgaben für notwendige Bauten um beinahe eben dieselbe Summe eingeschränkt, so daß das Defizit des damaligen Etats in Wirklichkeit sich auf mindestens 50 Millionen Mark belief. Im vorliegenden Staatshaushalt für 1904/05 beträgt die in den außerordentlichen Etat lancierte Summe für derartige Bauten nur über 10 Millionen Mark — alles letzte Malen für begonnene Bauten — neue Bauten sind gar nicht vorgesehen. Diese Unterlassung wirkt schämmer, als die spätere Verzinsung etwa notwendiger Anleihen wirken würde, denn sie hemmt den Fortschritt in den Staatsgeschäften, die, wie die Regierung selbst zugegeben hat, mit der Bevölkerungszunahme sich fortwährend erweitern. Nur um das Defizit geringer erscheinen zu lassen, unterließ der Finanzminister die Einstellung von Summen für nötige Staatsbauten, die, an den Verhältnissen früherer Etats gemessen, 25 bis 30 Millionen Mark betragen würden. In Wirklichkeit beläuft sich also das Defizit dieses Etats auf mindestens 40 Millionen Mark, für das künftige Generationen werden büßen müssen.

Die Geldnot ist verschuldet worden durch die protektionistische Wirtschaft der herrschenden Parteien im Landtage, die früher dem Königsbaue Dotationen — in verflohtener Session noch eine Erhöhung der Civilliste — den Ministern, Geistlichen und höheren Beamten höhere Gehälter, agrarischen Institutionen Millionen-Subventionen usw. usw. bewilligten, ohne dem Staate höhere Einnahmen zuzuführen. Stets stemmten sie sich gegen eine gründliche Reform der direkten Steuern, wie sie von sozialdemokratischer Seite angeregt wurde, und schonten die bestehenden Klassen. So haben sie die Finanzalamität verschuldet, an der das Land noch lange Jahre schwer zu tragen haben wird. Mein Finanzminister kann sie besitzigen, ohne mit der ganzen bisherigen Wirtschaft zu brechen; keiner bringt dies jedoch fertig, da der Dreiklassenlandtag jeden daran hindert. Und so schreitet das Verhängnis weiter. Die Staatsverschuldung nimmt zu, die konterwärtige Herrschaft ruiniert das Land. Dem Finanzminister werden die Verschleierungsversuche hinsichtlich der Finanzalamität bei der Beratung des Etats sehr schwer fallen. Findet er auch bei dem Dreiklassen-Parlament Gnade, das Volk wird ihm um so schärfer auf die Fingers guden.

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar. (Eig. Ber.) Die Abgeordnetenwahlen zum Landtage sind im Laufe der vergangenen Woche von den Höchstbesteuerten und den Großgrundbesitzern vollzogen worden. Die Höchstbesteuerten wählten in jedem der fünf Verwaltungsbezirke einen Abgeordneten direkt, eine Aenderung trat nur im Neustädter Bezirk ein, wo an die Stelle des bisherigen nationalliberalen Abgeordneten ein anderer Nationalliberaler gewählt wurde. Am 20. November kamen in Weimar 119 Großgrundbesitzer aus dem ganzen Lande zusammen und wählten in einem Wahlgange direkt fünf Abgeordnete, welche die Wähler vorgeschlagen hatten. Die Abgeordnetenwahlen durch die gewählten Wahlmänner finden bezirksweise innerhalb der nächsten Woche statt und erreichen erst am 30. November ihren Abschluß.

Arbeiterbewegung. Aus Hesse wird uns geschrieben: Eine direkte Vertretung der Arbeiter im Ministerium hatte die sozialdemokratische Fraktion des hessischen Landtages wiederholt gefordert. Die Regierung verhält sich aber fortwährend ablehnend. Sie beruft sich auf Antisocialisten, die sie schon vor Jahren gegeben hat; die Gewerbeaufsicht sei in Hesse derart ausgebaut, daß die Arbeiter durch Vermittlung der Gewerbeinspektoren, aber auch sehr wohl ohne diese, ihre Wünsche und Anliegen der Regierung jederzeit unterbreiten könnten. Die sozialdemokratische Forderung sei an die falsche Adresse gerichtet. Die in Frage stehende Angelegenheit sei nicht Sache der einzelnen Bundesstaaten, sondern des Reichs. Entsprechende Anträge wären ja auch wiederholt eingebracht worden unter Hinweis auf die kaiserliche Hofkammer vom Februar 1890. Der letzte Hinweis klingt in der Regierungsantwort wie feine Ironie. Der Kammerausschuß, der den sozialdemokratischen Antrag zu beraten hatte, stimmt der Regierung zu. In seinem Bericht heißt es wörtlich: „Inmerhin erscheint es im Interesse der friedlichen Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse äußerst wünschenswert, daß die Frage der beruflichen Organisation der Arbeiter eine baldige befriedigende Lösung finde. Der berichtende Ausschuss glaubt daher, daß der Landtag gerade bei Behandlung des gegenwärtigen Antrages die Gelegenheit wahrnehmen sollte, um die im Reich herrschenden diesbezüglichen Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern. Der hierzu geeignete Weg ist aber der, daß hohe Zweite Kammer der großherzoglichen Regierung ernstlich nahe legt, im Bundesrat auf baldige gesetzliche Regelung hinzuwirken. Der Ausschuss beantragt daher: „Hohe Zweite Kammer wolle an großherzogliche Regierung das Ersuchen richten, dieselbe möge im Bundesrat ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Frage der beruflichen Organisation und Vertretung der Arbeiter (Arbeitskammern) baldigst reichsgesetzlich geregelt werde.“

Es ist mit Bestimmtheit voranzusehen, daß dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen und damit der sozialdemokratische Antrag für erledigt erklärt wird.

Ausland.

Ein amerikanisches Urteil über den Dresdener Parteitag.

Die in Chicago herausgegebene „International Socialist Review“ bringt im Novemberheft einen Bericht über den Dresdener Parteitag, von dem gesagt wird: „Seit vielen Jahren hat keine sozialistische Versammlung stattgefunden, die von so großer Wichtigkeit war, wie der Dresdener Kongress der deutschen Sozialdemokratie. Die sozialistische Presse war in letzter Zeit voll von Geschichten über die Abnahme des revolutionären Geistes der sozialistischen Bewegung Deutschlands. Diese Nachrichten wurden mit solcher Beständigkeit und Sicherheit nicht nur von der kapitalistischen Presse, sondern auch von sogenannten Sozialisten verbreitet, daß die Meinung allgemein acceptiert wurde: der Erfolg habe die deutsche Sozialdemokratie demoralisiert.“ Der Verfasser zeigt sodann den Ursprung und die Entfaltung des Revisionismus in Deutschland, Frankreich und Italien und giebt einen längeren Bericht über die Debatten betreffs Resolution 130. Letztere wird wörtlich abgedruckt, und von ihrer Annahme wird gesagt: „Die Wirkung dieser Resolution auf die Stärkung des revolutionären Flügels der sozialistischen Bewegung ist ungemein weitreichend.“

Frankreich.

Die Humbert-Papiere.

Paris, 18. November. (Eig. Ber.) Das Ehepaar Humbert ist dieser Tage nach Verwerfung seines Kassationsgesuches ins Centralgefängnis überführt worden. Gleichzeitig aber ist die gerichtliche endgültig erledigte Humbert-Affaire in politischer Gestalt wieder aufgestanden. Dem Kammerbotum betreffs der Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission über das sogenannte „geheime Albenbüchel“ der Humberts folgte auf dem Fuße die übliche indiskrete Enthüllung in der Presse.

Das vom „Figaro“ veröffentlichte, alphabetisch geordnete Namens-Verzeichnis des Humbertschen Verlehrscreifes war vom Untersuchungsrichter Leydet zusammengestellt worden. Die Briefschaften und die sonstigen Papiere selbst, die der Zusammenstellung zu Grunde liegen, blieben — bis auf etwaige weitere „Indiscretions“ — der parlamentarischen Kommission vorbehalten. Doch läßt sich bereits jetzt sagen, daß die nationalistiche Spekulation auf einen parteipolitisch auszuspielenden Skandal mißglückt ist. Das Gaunergeschäft der Humberts stand sozusagen über den Parteien, war ebenso verständlich wie selbstverständlich politisch neutral. Nur mit der gleichfalls selbstverständlichen Einschränkung, daß die Humberts auf den Verlehrs mit sozialistischen Kreisen nichts gaben. Sonst stehen auf der „Figaro“-Liste die bekanntesten Namen aller bürgerlichen Parteien von rechts und links, Merikalen und Antimerikalen, General Boulanger und Henri Brisson, der Bischof von Versailles und das Ehepaar Goblet, Moline nebst Gemahlin und Carrien dito, Paul Dechanel und Paul Doumer, ferner drei Präsidenten der Republik, Félix Faure, Gaston Bérier und Loubet, zahlreiche weitere Deputierte und Senatoren, einflussreiche richterliche Würdenträger und Präfekt Lépine. Wenn die republikanischen Namen aller Schattierungen entfielen, so erklärt sich das einfach aus dem größeren Nutzen, den die Gaunermilie sich aus dem Verlehrs mit den Vertretern der regierenden Parteien verschaffen dürfte. Uebrigens handelt es sich bis auf wenige Ausnahmen um oberflächliche „weltmännische“ Beziehungen, die gar nichts besagen, insbesondere wenn man bedenkt, daß der Vater Frédéric Humberts Justizminister war. Und dann dieser archaische Eifer der Humberts im Sammeln und Aufbewahren von einfachen Visitenkarten und gleichgültigen Zetteln, die 15 und 20 Jahre zurückdatieren! Das gehörte auch zu ihrem Gauner-Handwerk.

Etwas heikel scheinen nur vereinzelte Fälle zu liegen. Dechanel, früherer meistnissischer Kammerpräsident, soll noch 1898 um die Hand der ewigen Braut der Crawford sich beworben haben, was durch zahlreiche Briefe bewiesen wird. Er hatte schon während des Humbert-Prozesses den bezüglichen Enthüllungen der Advokaten ein Dementi entgegengesetzt. Sache der parlamentarischen Kommission wird es sein, die vorliegenden Briefe auf ihre Echtheit zu prüfen. Desgleichen wird sie in die ungewissenhaft intimen Beziehungen des Präfekten Lépine zu den Humberts hineinzufragen haben. In der Kammererzählung, in der die Unterbindung beschloffen wurde, hat übrigens Genosse Sembat diese Beziehungen mit der selbstsam leichten Flucht der Humberts in schlüssige Verbindung gebracht. Seiner Zeit hatte Lépine im Pariser Gemeinderat zu seiner Rechtfertigung angeführt, ein ihm von den Gaunern zur Hochzeit seiner Tochter verehrtes wertvolles Geschenk zurückgeschickt zu haben. Gegenüber den im Albenbüchel aufgefundenen Photographien seiner Angehörigen erklärt er jetzt, die Humberts müßten sich dieselben irgendwie aus dritter Hand verschafft haben.

Sonst bestätigen die Papiere, was man schon bisher wußte — den weitreichenden Einfluß der social so hochstehenden Gauner. So spielten sie die empfehlenden Vermittler bei Gesuchen um Verleihungen des Ordens der „Ehrenlegion“. In einigen Fällen wurden sie selber von Politikern angepöpselt, so namentlich, wie bereits vor dem Prozeß enthüllt wurde, von Flourès, einem ehemaligen Minister des Auswärtigen und derzeitigen nationalistischen Deputierten von Paris.

Jedenfalls war Justizminister Ballé sehr schlecht beraten, als er in der Kammer, ohne freilich die Vertrauensfrage zu stellen, gegen die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission sprach. Damit hat er den Verdachtswert der Humbert-Papiere nur erhöht.

Der Streik der Weber von Saint Quentin dauert fort. Die Unternehmer bleiben auf ihren Vorschlägen bestehen; diese gingen dahin, daß der Mann in Zukunft drei Stühle zu bedienen hat und außerdem soll eine Lohnreduktion von 2 Proz. eintreten. Der sozialistische Deputierte Colliard und der Bürgermeister Biquinier versuchten vergeblich eine Verständigung herbeizuführen. Ueber das Fehlschlagen der Verhandlungen gerieten die Arbeiter so in Wut, daß sie versuchten, in die Fabriken einzudringen. Die Anwesenheit großer Massen von Gendarmen steigerte die Erregung. Später wurden auch noch Truppen mobil gemacht und es gelang den Vorgesetzten nur mit Mühe, einen blutigen Zusammenstoß zu verhindern. Colliard ist nach Paris zurückgekehrt und will den Ministerpräsidenten interpellieren. Der Präfekt von Saint Quentin hat mit dem Handelsminister über die Lage verhandelt.

Italien.

Der Prozeß Ferri-Bettolo hat nun bereits mehrere Tage gedauert. Bis jetzt sind nur einige von Bettolo geladene Entlastungszeugen vernommen, unter diesen der jetzige Marineminister Morin. Die vernommenen Zeugen haben doch eine Reihe von Unregelmäßigkeiten des Ermittlers Bettolo zugeben müssen. Am Sonnabend kam es zu sehr erregten Szenen zwischen den Verteidigern der beiden Gegner. Der Advokat Vettori, Verteidiger des Bettolo, schaltete einen der Verteidiger Ferris, dem Deputierten Comandini, das Tintenfaß ins Gesicht. Es kam zu einer regelrechten Prügelei, wobei mit der Faust, Stuhlbeinen und andern Gegenständen zugeschlagen wurde. Die Carabinieri trennten schließlich die Kämpfenden und die Sitzung mußte aufgehoben werden.

England.

Die Zollpläne Chamberlains und Indiens.

Nach Meldungen indischer Zeitungen verfaßte die indische Verwaltung auf den besonderen Wunsch der englischen Regierung ein ausführliches, statistisch reich belegtes Memorandum über die Bedeutung der zollpolitischen Wünsche Chamberlains für Indien. Die Tendenz des Memorandums soll nun dahin gehen, daß das Interesse Indiens an einer Veränderung der gegenwärtigen zollpolitischen Verhältnisse gering sei. Der indische Export habe sich, wenn man von Auslands absehe, über eine ungünstige Behandlung nicht zu beklagen. Auch seien die wichtigsten indischen Exportartikel im Auslande zumeist nicht übermäßig durch Zölle belastet mit Ausnahme von Reis, Thee und Kaffee. Der gesamte Export Indiens habe im Durchschnitt der letzten drei Fiskaljahre ungefähr 800 Millionen Rupien umfaßt; hiervon habe aber die Kaffee-Ausfuhr im Jahre 1902/03 nur 13,21, die größtenteils nach England gehende Thee-Ausfuhr 73,62 und der Reiseexport im Jahre 1902/03 187,88 Millionen Rupien betragen. Der Reiseexport im letzten Jahre war aber ganz außergewöhnlich hoch, der dem Durchschnitt besser entsprechende für 1901/02 betrug nur 138,47 Mill. Rupien.

Dänemark.

„Socialdemokraten“ verurteilt wegen Gotteslästerung. Ralsmann P. Knudsen, der im Monat August, während der Redakteur Windblad verstorben war, „Socialdemokraten“ redigierte, wurde am Sonnabend vom Kriminal- und Polizeigericht in Kopenhagen zu 500 Kr. Geldstrafe verurteilt, weil das Geriät in einem von ihm aufgenommenen Artikel „Himmelsbrief“ eine Verhöhnung der Glaubenslehren der christlichen Kirche erblidete. Die Verhöhnung wurde in der Art und Weise gefunden, wie in dem Artikel über Gott und den heiligen Geist gesprochen wird. Wie Knudsen vor Gericht darlegte, hatte der Artikel den Zweck, den schwülzigen Zeitungsberichten über die Papstwahl entgegenzuwirken und zu zeigen, daß diese und die damit verbundenen Ceremonien nichts mit den eigentlichen Grundfahnen des Christentums zu thun haben, diese Grundfahnen in weit höherem Maße in dem Bestreben der Arbeiter, Ge-

rechtigkeit und Glück unter den Menschen zu verbreiten, zum Ausdruck kommen. — Die Anklage und Verurteilung unfreier Parteigenossen Ansdens ist wieder mal ein Beweis dafür, daß das sogenannte liberale Regime in vieler Hinsicht mehr zur Förderung als zur Rückverwertung der Reaktion gedient hat. Würde der Justizminister Alberti einmal die moderne dänische Literatur nach derartigen „Gotteslästerungen“ durchsuchen, er würde reichlich Stoff zu solchen Projekten finden. —

Der Prügelfest-Entwurf des Justizministers stand am Donnerstag und Freitag zur Beratung im Folkething. Für die Prügelfeststrafe sprach sich nur zwei Moderative und ein Moderater aus, die liberalen Redner äußerten sich mehr oder minder scharf gegen den Vorschlag. Ganz entschieden sprachen die Sozialdemokraten Vorphjerg, Sabro und Martin Olsen gegen die Prügelfeststrafe. Der Entwurf, der außerdem noch eine Erweiterung des Reichs der Kolonien vorsieht, wurde einem Ausschuss von 15 Mitgliedern überwiesen. —

Japan.

Die japanischen Sozialisten und der Krieg mit Rußland.

In Tokio fand, wie wir der neuesten Nummer des „Socialist“ entnehmen, am 8. Oktober eine Versammlung der dortigen Sozialdemokraten statt, die sich mit der Frage des Krieges gegen Rußland beschäftigte. Zu derselben waren auch viele Bürgerliche erschienen, die ihren jingoistischen Standpunkt zu vertreten suchten. Von den Sozialisten nahmen Katagama, Abe und andre das Wort und schließlich wurde eine Resolution angenommen, die sich offen gegen den Krieg mit Rußland ausspricht. Mit Recht bemerkt das japanische Parteiblatt hierzu, es sei ein großer Erfolg für die Partei und ein bedeutendes Zeichen, daß die Sozialisten „inmitten eines extremen Kriegsfiebers“ den Mut zum Protest gefunden haben. —

Ein amerikanischer Sieg über die Moros. Nach einem Telegramm aus Manila hat General Leonard Wood einer Truppe von über 2000 Moros auf Jolo eine vernichtende Niederlage beigebracht. 300 Moros sind gefallen. General Wood verfolgt nunmehr die Aufständischen in die Berge. Auf amerikanischer Seite wurden sechs Mann verwundet. —

Amerika.

Die Entstehung der Revolution in Panama stellt eine Washingtoner Meldung der „World“ folgendermaßen dar: Die revolutionäre Bewegung wurde vom Beginn im August an durch New Yorker und Pariser Finanzleute dirigiert, sobald diese erkannten, daß der kolumbianische Senat den Panamalanal-Vertrag verwerfen würde. Die leitenden Persönlichkeiten der Bewegung in Panama wurden unterrichtet, falls sie einen Aufstand ins Werk setzten, würden sie moralische Unterstützung durch den Präsidenten Roosevelt finden. Die Führer der Verschwörung kamen dann im August in New York zusammen, und einer von ihnen hatte eine Beratung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Hay, der dabei andeutete, die Vereinigten Staaten würden die Revolution unterstützen, falls ihr Ausbruch bis nach den Wahlen in den amerikanischen Einzelstaaten am 3. November verzögert würde. Der kolumbianische Gesandte in Washington erfuhr von diesen Vorgängen und warnte die kolumbianische Regierung, mit dem Anraten, die Garnisonen in Colon und Panama zu verstärken, man schenke aber seinen Warnungen keine Beachtung. —

Gewerkchaftliches.

Wo Streikposten unbehelligt bleiben müssen!

Eine Entscheidung von größter Bedeutung ist vom Kammergericht gefällt worden. In Posen streikten im Mai die Tischler. Der Tischler Blazynski hielt sich am 6. Mai vor einer Tischlerei als Streikposten auf. Eine Polizeibeamter forderte ihn auf, sich zu entfernen, und zwar bemerkte der Beamte, B. habe nicht nur ein Stück weiter zu gehen, sondern die ganze Gegend zu verlassen. B. begab sich darauf in eine gegenüber liegende Schankwirtschaft, von wo aus durch die Fenstersehen die Tischlerei beobachtet werden konnte. Obwohl nun B. so die Straße verlassen hatte, wurde er doch auf Grund der berichtigten Bestimmung aller Straßen-Polizeiverordnungen angeklagt, welche mit Strafe bedroht, wer den zur Erhaltung der Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße ergehenden polizeilichen Aufforderungen nicht Folge leistet. Das Landgericht Posen als Berufungsinstanz verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe und führte aus: Hier sei die Aufforderung, eine bestimmte Strafengegend zu verbessern, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ergangen. B.'s Verweilen in der Nähe der Tischlereiverstände habe befürchten lassen, daß er die Arbeitswilligen belästigen würde und daß es zu Störungen kommen könnte. Die Begewegung aus der Gegend sei deshalb berechtigt gewesen. B. hätte folgen müssen. Dadurch, daß er in eine Schänke ging, sei er aber der polizeilichen Aufforderung nicht nachgekommen. Er sei deshalb zu bestrafen.

Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, die Straßenpolizeiverordnung sei zu Unrecht angewendet worden. Die Polizei sei nicht berechtigt, ihm den Aufenthalt im geschlossenen Raum zu verbieten. Die Straßenpolizeiverordnung beziehe sich nur auf die Straße. Der Aufforderung, die Strafengegend zu verlassen, sei er dadurch gefolgt, daß er in die Schänke ging.

Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht legte sich dagegen für die Auffassung seines Posener Kollegen und des posenschen Gerichts ins Zeug. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit sei der Polizei auch die Befugnis zugesprochen, den Aufenthalt in derartigen Osträumen zu untersagen, wenn die Polizei befürchte, daß durch den Aufenthalt in der Schänke die Ordnung gefährdet sei.

Das Kammergericht unter dem Vorsitz des Präsidenten Lindenberg hob jedoch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Der Schankmann habe nur die Berechtigung, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf der Straße durch Anordnungen im Sinne der Straßen-Polizeiverordnung aufrecht zu erhalten bzw. herzustellen. Wenn nun der Angeklagte in ein Restaurant ging und somit die Straße verließ, so habe er eben die Ordnung der Straße nicht mehr gefährdet. Die Aufforderung des Beamten, wegzugehen, könne sich allerdings auf eine ganze Strafengegend erstrecken, aber über das Straßenbild hinaus dürfe sie nicht gehen. In dem Lokal habe B. bleiben dürfen, wenn auch die Werkstatt nahe war.

Nach dieser Entscheidung dürfen also auch Streikposten nicht auf Ansuchen von Unternehmer-Angestellten aus einer Wirtschaft herausverhoben werden, lediglich weil sie Streikposten sind. Es wäre gut, wenn das Berliner Polizeipräsidium seitens in der Alexanderstraße postierten Beamten dies zur Kenntnis brächte, damit dieselben dahingehenden Anforderungen von gewisser Seite gegenüber sich ablehnend zu verhalten vermögen.

Berlin und Umgegend.

Zu der Lohnbewegung der Musikinstrumenten-Arbeiter hat nun in einer außerordentlichen Generalversammlung die Freie Vereinigung der Berliner Pianofortefabrikanten Stellung genommen. Man war selbstverständlich der Ansicht, daß gegen eine Lohnbewegung energig Stellung genommen werden müsse. Es wurde einstimmig folgendes beschloffen: „Falls ein Mitglied der Vereinigung von einem Streik oder einer Sperrung betroffen wird, hat die Freie Vereinigung der Berliner Pianoforte-Fabrikanten mit allen ihr zu

Gebote stehenden Mitteln für den bestreikten Betrieb einzutreten. — Eine Verfüzung der im allgemeinen bestehenden Arbeitszeit wird unter keinen Umständen zugestanden. Ueber die in einzelnen zur Vereinigung gehörenden Betriebe bestehenden Arbeitszeiten soll sofort eine Erhebung veranstaltet werden. — Da die Beschlüsse nicht enthalten, was nicht die Arbeiter bei Eintritt in die Bewegung vorausgesetzt haben, dürfen sie auf die Haltung derselben keinen Einfluss ausüben.

Achtung! Gärtler und Drücker.

Im „Vorwärts“ vom Sonnabend, den 21. d. Mts., ist eine Bekanntmachung des Gewerbegerichts betreffend den Tarifvertrag der Gärtler und Drücker enthalten, die, was die Zahl der Firmen anbetrifft, durchaus unvollständig ist.

Seit Wochen bereits haben wir um Einberufung der Schlichtungskommission zum Zweck der Konstitution ersucht, ohne daß dies seitens des Gewerbegerichts bis heute geschehen ist. Auch die wirkliche Zahl der dem Tarif angehörenden Betriebe hätte das Gewerbegericht veröffentlichen können, wenn dasselbe vor der Veröffentlichung an uns herangetreten wäre. Warum beides nicht geschehen ist, wissen wir nicht.

Jedenfalls thun die Kollegen gut, sich in Sachen des Tarifs ausschließlich an unser Bureau, Engel-Weber 15, zu wenden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

J. A.: Cohen.

Achtung, Hingieser und Stürzer. Wegen Differenzen ist die Werkstatt von Vorsch, Alexandrinenstr. 97, gesperrt. — Zugang ist fern zu halten.

Deutsches Reich.

Der Streik bei der Firma Rickmers in Bremen dauert fort. Die streikenden Arbeiter hatten ihre Angelegenheit dem Einigungsamt unterbreitet. Herr Rickmers hat aber diesen Versuch einer friedlichen Einigung rücksichtslos abgelehnt.

Der Zehntundenkampf in Crimmitschau

dauert fort. Die Unternehmer haben abermals Flugblätter verbreiten lassen. Sie locken jetzt Arbeitswillige mit dem Versprechen an, „daß die Arbeitswilligen bei Beendigung des Streiks unter keinen Umständen eine Entlassung zu gewärtigen haben“. Die Herren sollten mit ihren Versprechungen sparsam sein; denn nicht von ihnen, sondern von dem Ausgange des Kampfes wird es abhängen, wie sie sich zu den zurückkehrenden und den „treu gebliebenen“ Arbeitern zu stellen haben. Uebrigens ist es ja eine alte Erfahrung, die man nach jedem Streik macht, daß die Herren Unternehmer sich ihrer Arbeitswilligen baldmöglichst unter irgend welchen Vorwänden entledigen. Es handelt sich ja bei diesen meist um Leute von geringer technischer Fertigkeit, die sich ihres Unermögens auch bewußt sind und vielfach gerade deswegen sich Lohnbewegungen nicht anschließen. Sie fürchten einmal, nicht mehr zu verdienen, als man ihnen eben giebt, und dann daß ihr Austritt aus einem Betriebe den Anlaß zur dauernden Ausstoßung aus demselben geben könnte. Solche Leute behält aber jeder Arbeitgeber nur im Falle äußerster Not.

Jetzt machen in Crimmitschau auch die Hauspächter mobil und drängen die Leute, welche mit der Miete im Rückstande geblieben sind, entweder auszusziehen oder Streikbrecher zu werden. Zu gleicher Zeit gehen Beamte bei den Geschäftseigenen herum und fragen, ob jemand bei ihnen Unterstützungsgelder gesammelt hat. Den Leuten wird dann noch erklärt, daß das unerlaubte Sammeln eine strafbare Handlung sei.

Arbeiter Deutschlands! Das alles kann nicht dazu beitragen, die tapferen Crimmitschauer Kämpfer zu entmutigen, wenn sie wissen, daß Ihr hinter Ihnen steht!

Der Gesangverein „Vorwärts“ in Dessau veranstaltet einen Unterhaltungsabend, um von dem Ueberschuß den Kindern der Ausgesperrten eine Weihnachtsgeschenke zu teil werden zu lassen. Greift Ihr alle tiefer noch in Eure Taschen, als Ihr es schon thut, um den Ausgesperrten über den Wintermonat hinwegzuhelfen!

Nach diesem Termin beginnt die Saison wieder, dann müssen die Fabrikanten nachgeben!

Die Spinner- und Arbeiterinnen der Kammergarnspinnerei Liebschwitz bei Gera sind seit zwölf Wochen ausgesperrt. Die Spinnerin sucht nun durch die Agenten Paul Walter, Johann Schmidt u. a. Arbeitswillige anzuwerben, wobei sich einige der Agenten der falschen Vorspiegelung bedienen, in Gera sei eine neue Spinnerei eröffnet worden. — Da ohne Zugang die Sache für die Ausgesperrten günstig steht, bitten dieselben die Spinner und Weber allerorts, ihnen nicht in den Rücken zu fallen.

Verfammlungen.

Der Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Berlin) hielt am Sonntag im „Reinpalast“ seine ordentliche Generalversammlung für das dritte Quartal d. J. ab. Sehr auffällig war auch diesmal wieder das Verhalten der Polizei. So wurde der Saal bereits abgesperrt, obwohl noch einige hundert Personen hätten Platz finden können. Dafür aber suchten sich Kriminalbeamte durch Seitenthüren einzuschleichen. Jedenfalls waren sie der Meinung, daß, wenn auch den rechtmäßigen Besuchern der Versammlung hundertweise der Eintritt verweigert wurde, für sie noch immer der nötige Platz vorhanden sei, um als „Ausgesperrte“ auf Ihre Art „mitzuraten und mitzutun“. Als diese verdächtigen Gestalten aber in der Versammlung bemerkte und nach ihrem Verbandsbuch gefragt wurden, da zeigten sie in besamter edler Dreistigkeit ihre — Blechmarke. Natürlich wurden sie nimmermehr schleunigst hinauskomplimentiert. Auch das Benehmen des überwachenden Polizeileutnants war nichts weniger als korrekt. Ritten in den Verhandlungen setzte er plötzlich seinen Helm auf und verlangte in einer regelrechten Ansprache, „unbedingt“ die Einhaltung der Treppen nach den Gallerien zu; nebenbei bemerkte er es das erste Mal, daß detarigtes im Reinpalast polizeilich gefordert wurde. Der Herr Lieutenant mußte sich denn auch vom Vorsitzenden Cohen belehren lassen, daß er keinerlei Recht habe, Ansprachen an die Versammlung zu halten, sondern es ihm nur zustehe, sich in Bezug auf die Erfüllung sicherheitspolizeilicher Wünsche lediglich an den Vorsitzenden der Versammlung zu wenden, der dann schon die nötigen Anordnungen treffen werde. Charakteristisch war das Verhalten der polizeilichen Organe bei folgendem Vorfalle. Als nämlich nach erfolgter Rechnungsablage wie üblich die Revisoren das Wort zu eventueller Dechargerteilung des Kassierers nahmen, stellte es sich heraus, daß keiner von ihnen in der Versammlung war. Sie befanden sich noch unter den nicht eingelassenen Draußenstehenden. Um nun aber dem Wunsche der Versammlung nachzukommen und die Revisoren sich zum Massenbericht mündlich äußern zu lassen, ging der zweite Bevollmächtigte Wieseenthal zu dem Führer des auf der Straße stehenden Polizeiaufgebots, stellte dem die Sachlage vor und bat ihn, wenigstens einen der Revisoren noch in den Saal hineinzulassen. Als er wieder in der Versammlung erschien, konnte er jedoch nur mitteilen, daß ihm diese Bitte schroff abgeschlagen und er nur mit knapper Not einer Verhaftung entgangen sei.

In Erledigung der Tagesordnung erläuterte Rentner P e g o l d den Gedruhten vorliegenden Kassenbericht. Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse balancieren in der Summe von 198 920,70 Mark. Das Beitragsgeld entspricht einer Mitgliederzahl von 38 000. Es wurden gezahlt: für Rechtschutz 7374,97 M., welsche

Summe aus den gerichtlichen Erledigungen der enormen Anzahl polizeilicher Strafmandate gegen Streikposten resultiert; an Ortsunterstützung 19 232,65 M., an Reisegeld 2093,10 M., an Streik- und Maßregelungsunterstützung insgesamt 145 622,60 Mark. Der Bestand der Lokalkasse betrug am 30. September 114 525,59 M. Dem Rentanten wurde auch ohne Anwesenheit der polizeilich ausgesperrten Revisoren einstimmig Decharge erteilt.

Auf Beschluß der Versammlung war die Tagesordnung dahin abgeändert worden, den Bericht über den Verlauf des jüngst beendeten Streiks und der Ausföpfung in der Berliner Metallindustrie entgegenzunehmen und zu besprechen. Cohen führte dazu aus: Dieser neunwöchige Streik sei zweifellos der gewaltigste Lohnkampf gewesen, den die Berliner Metallarbeiter seit 13 Jahren geführt haben. Wenn der Erfolg auch nicht den gehegten Erwartungen entsprochen habe, so könne der Verband dennoch stolz sein auf eine solche Bewegung und vor allem auf die Haltung der Kollegen während derselben. Hier habe es sich gezeigt, daß die Metallwarenfabrikanten allein dem Verbands in seiner Hinsicht nicht gewachsen waren, sie waren deshalb auf anderweitige Hilfe angewiesen. Und das müsse gesagt werden: Diese Hilfe ist den Unternehmern denn auch in weitgehendem Maße zu teil geworden. Nicht allein die Berliner Grobheisen-Industriellen der Abteilung I des Hühnemänner-Verbandes, sondern die Metallindustriellen ganz Deutschlands, von den Werksbesitzern der nordischen Wasserlaute bis zu den Inhabern der rheinisch-westfälischen Eisenwerke haben die vom Streik betroffenen Fabrikanten sowohl durch Geldmittel als auch durch Anfertigung von Streikarbeit in nicht zu erwartender Weise unterstützt. Bekannt sei ja auch, daß sämtliche Arbeitsnachweise Deutschlands während der Dauer des Kampfes für jeden Berliner Metallarbeiter gesperrt worden seien. Die Metallarbeiter haben es deswegen nicht allein mit den Berliner Metallwarenfabrikanten sondern mit dem Großunternehmertum der gesamten deutschen Metallindustrie zu thun gehabt, und angefaßt dessen müsse der negative Ausgang des Streiks erklärlich erscheinen. In Anbetracht der ganzen Situation mußte der Kampf auf der Höhe abgebrochen werden. Schon bei Beginn des Streiks sei es klar ausgesprochen worden, daß, wenn nach einem gewissen Zeitraum kein Erfolg in Aussicht stünde, dann der Kampf abzugeben und zu gelegener Zeit wieder erneut aufzunehmen sein werde, denn heutigen Tags könne ein Streik nicht mehr bis zum Weichhuten geführt werden. Es wäre ein Frevel gewesen, den Kampf noch weiter zu führen nachdem feststand, daß die Unternehmer, gestützt auf die Solidarität der gesamten Hühnemänner, lieber auf das ganze diesjährige Geschäft verzichteten als nachgeben würden. Die günstige Konjunktur in der Branche ging zu Ende, dazu kam die Notlage eines Teils der Streikenden nach neunwöchentlicher Dauer des Streiks, und schließlich zwang auch die Rücksicht auf die Kassenverhältnisse dazu, den Kampf zu beenden und ihn nicht bis zur völligen Erschöpfung weiter zu führen. Trotz alledem sei der Streik nicht gänzlich ergebnislos verlaufen, denn der mit einem Teil der Unternehmer abgeschlossene Tarifvertrag sichere rund 1000 Gärtlern und Drückern, abgesehen von den übrigen Arbeitern, Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu den neuen Bedingungen. Wenn nun von den Unternehmern gesagt werde, die Gärtler und Drücker würden einen solchen Kampf so leicht nicht wieder wagen, so brauche nur auf das Vorkommnis bei der Firma R i e m a n n u. Co. hingewiesen zu werden, denn dort hätten die Kollegen schon nach 1 1/2 Stunden die Arbeit wieder niedergelegt, als ihnen Verschlechterungen aufzugesungen werden sollten, sicher ein Beweis, daß die Arbeiter keineswegs bis zur Mutlosigkeit geschlagen seien. Redner führte sodann die in Bezug auf die Streikleitung zirkulierenden übelwollenden Gerüchte, als nach jedem verlorenen Streik neu entstehend, auf ihre völlige Haltlosigkeit zurück und schloß mit dem Ersuchen, sich einer objektiven Kritik zu befleißigen, denn wenn auch einzelne Fehler seitens der Leitung vorgekommen sein mögen, in der Hauptsache habe sich diese keine Verwürfe zu machen. — In der äußerst regen Debatte machte L i f f i n geltend, die Streikleitung sei bei Inszenierung des Streiks nicht mit dem erforderlichen Weitblick vorgegangen, sie habe den Gegner einfach unterschätzt. Wichtig wäre es gewesen, wenn anstatt beider Branchen nur die Gruppe der Drücker allein in den Kampf gezogen wäre, dann hätte sich die Ausföpfung vielleicht vermeiden lassen. Nachdem aber der Kampf solche Dimensionen angenommen hatte und keine Aussicht auf Erfolg mehr bestand, so hätte die Streikleitung mindestens vier Wochen früher auf Beendigung des Streiks dringen müssen, dann hätte man auch sagen können, der Kampf wäre auf der Höhe abgebrochen worden. Redner verlangte sodann Auskunft über die Zahl der noch nicht wieder eingestellten Arbeiter und bemängelt ferner die Uneinheitlichkeit in der Leitung der Verwaltungsverstelle. Heute dürfe ein Streik, der Tausende von Arbeitern in Mitleidenschaft ziehe, nicht mehr in einem kleinen Circle beschlossen werden, dann würde es auch nicht mehr vorkommen, daß Lohnbewegungen wie diese und der Mehlstädte Streik weniger mit Verstand und fähiger Berechnung als vorwiegend aus dem bloßen Gefühl heraus eingeleitet und geführt würden. Auch müsse er es als einen faktischen Fehler bezeichnen, daß die Streikleitung mit irgendwelchen Reingkeiten, die sie über das Vorgehen der Unternehmer erfahren habe, gleich immer in Form von Presberichten auf den öffentlichen Markt gezogen sei. Er schließt mit der dringlichen Ermahnung, die notwendigen Lehren aus diesem Lohnkampfe zu ziehen, denn es müsse jedemmann schmerzlich berühren, zu sehen, wie gerade die besten Kollegen wieder auf der Strecke geblieben seien. Im Sinne Liffins sprachen noch V e n i s a und K a s s n e r, während W u s c h i d, E g g e r t, R o s t e und P a w l o w i t s c h die Haltung der Streikleitung im wesentlichen rechtfertigten. Cohen bemerkte in seinem Schlußwort, man habe den Gegner keineswegs unterschätzt, jedoch nicht voraussehen können, daß ihm so unerhoffte Hilfsmittel zur Verfügung gestanden hätten. Bei einer zukünftigen Lohnbewegung werde dies Moment von vornherein genügend in Betracht gezogen werden. Außer Arbeit seien noch 92 Drücker und 340 Gärtler. — Damit war die Debatte beendet; Anträge lagen nicht vor, insolge dessen erübrigte sich auch eine Beschlusfassung.

Die Charlottenburger Stadtverordneten-Wahlen

Der dritten Abteilung, die gestern stattfanden, haben mit einem glänzenden Siege unsrer Parteigenossen beendet. Von acht zur Ertragswahl stehenden Bezirken haben unsre Genossen sechs gewonnen; in einem Bezirk findet Stichwahl statt.

Nachstehend geben wir die Resultate wieder:

1. Wahlbezirk: Schriftsteller Paul H i r s c h (Soc.) 673, Rentier Timus (lib.) 228, Rentier Epig (unpol.) 306. Gewählt Hirsch (Soc.)
2. Wahlbezirk: Apotheker Vogel (Soc.) 760, Tischlermeister Winkel (lib.) 190, die Unpolitischen brachten es auf 262 Stimmen. Gewählt Vogel (Soc.)
3. Wahlbezirk: Dr. med. Z e p l e r (Soc.) 744, Tischlermeister Winkel (lib.) 177; der Kandidat der Unpolitischen, Rentier Przewodski erhielt 122 Stimmen, gewählt: Dr. med. Zeppler (Soc.)
4. Wahlbezirk: Gastwirt Dörre (Soc.) gewählt
5. Wahlbezirk: Gastwirt Pasche (Soc.) 857, Tischlermeister Winkel (lib.) 211, Sanitätsrat Dr. Herming (unpol.) 236 Stimmen, gewählt Pasche (Soc.)
6. Wahlbezirk: Cigarrenhändler Sellin (Soc.) 552, Sanitätsrat Dr. Landsberger (lib.) 331, der unpolitische Kandidat Rechnungsrat Franke erhielt 217 Stimmen; gewählt Sellin (Soc.)
7. Wahlbezirk: Stichwahl zwischen Kaufmann Rosenthal (Soc.) 411 und Dr. Spiegel (lib.) 412 Stimmen. Zerplittert 2 Stimmen.
8. Wahlbezirk: Rentier Friedrich Richter (lib.) 388, Architekt Hinz (unpol.) 399; Stichwahl zwischen Richter (lib.) und Hinz (unpolitisch).

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Etat vor der sächsischen Kammer.

Dresden, 23. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Zweite Kammer der sächsischen Landtags hat in heutiger Sitzung entgegen bisheriger Gepflogenheit und entgegen den Anträgen der beiden Referenten Abg. Dr. Schulze (nationalliberal) und Abg. Günther (freiwirtschaftliche Volkspartei) nach dem Antrage des konservativen Abgeordneten Dr. Schill (erster Vizepräsident) das Steuer-Probitorium pro 1904, das bis zum Erlaß des Finanzgesetzes Gültigkeit hätte, noch nicht bewilligt, sondern zur Prüfung einer Reihe angeregter rechtlicher und finanztechnischer Fragen an die Finanzdeputation A verwiesen.

Minister Müller vor den Grafenbaronen.

Bonn, 23. November. (B. Z. V.) Bei der Einweihung eines neuen Ober-Bergamtsgebäudes, zu dessen Ausschmückung die Bergwerksbesitzer zwei Gemälde und verschiedene Bronzemedallons gestiftet haben, ergriff Minister Müller die nicht seltene Gelegenheit zu einer Rede. Er dankte für die übergebenen Geschenke. Sie sprachen dafür, führte der Minister der „Bonner Zeitung“ zufolge aus, daß zwischen der Behörde und der Industrie ein erfreuliches Einvernehmen herrsche, das nirgends so notwendig sei als im Bergbau. Der Bergbau habe von jeher in seinen Anknüpfungspunkten musterzügliche Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter besessen. Diese Klassen seien der Ausgangspunkt für einen Teil der socialpolitischen Gesetze Deutschlands, wie des Krankenversicherungs-Gesetzes, geworden. Wenn auch das Oberbergamt nicht mehr so energisch in die Privatbetriebe eingreifen könne wie früher, so habe es doch noch große Aufgaben zu erfüllen. Der Minister wies sodann auf verschiedene Reviere im Siegerland, bei Saarbrücken und Aachen hin und bemerkte, es scheine, als ob sich am Niederrhein ein neues großes Revier erschließe, wo die Jüdische Rheinpreußen schon gewaltige Aufschlüsse gemacht habe und noch größere Aufschlüsse zu erwarten seien. An Arbeit werde es dem Oberbergamt nicht fehlen. Der prächtige Bau lege zugleich ein Zeugnis ab von geschickter Anpassung an vergangene Zeiten, an den Geist des Ortes. Der Minister erklärte, daß auch die allerhöchste Stelle des Reichs ein warmes Interesse für den Bau bestude, gab die verliehenen Ordensauszeichnungen bekannt und schloß mit einem dreimaligen Glückwunsch auf den obersten Bergheeren.

Frankreich auswärtige Politik.

Paris, 23. November. (B. Z. V.) Deputiertenkammer. Das Haus setzt die Generaldiskussion des Etats des Auswärtigen fort. C a l l a u z, der frühere Finanzminister, kommt auf die Frage der Bagdadbahn zu sprechen, für welche im Jahre 1898 der Deutschen Bank eine Konzession erteilt wurde, wofür der Regierung vor, daß sie in dieser Frage eine Doppel-Politik getrieben habe. Darauf spricht S e m b a t (Soc.): Wir hoffen, daß der französisch-englische Vertrag noch größere Bedeutung gewinnen und daß man nicht zögern wird, mit einer Beschränkung der Rüstungen den Anfang zu machen. Man hat gesagt, das werde die Befestigung der Ueberlegenheit Englands zur See bedeuten, und es wird auch zweifellos nicht anders sein können. Man muß den Status quo eben innehalten, wenn man zu einer Politik des Friedens gelangen will. Wir wollen also eine aktive Friedenspolitik. Redner spricht die Hoffnung aus, daß, wenn eine Zergliederung Chinas stattfinde, dies nicht zu sehr den Weltfrieden stören werde. Sembat drückt zum Schluß seiner Rede seine Verwunderung darüber aus, daß man nicht versuche, in Armenien neue Blutbäder für die Zukunft zu verhindern. Hierauf ergriff Minister Delcassé das Wort.

Minister Delcassé bemerkt zunächst, daß er die Erklärungen, die er im Namen der Regierung abgebe, mit der Reserve abgebe, die ihm seine Stellung auferlege, und fährt dann fort, alle Nationen seien wie Frankreich entschieden für die Freiheit der Meere von Gibraltar. Die Republik Panama hat sich, so führt der Minister weiter aus, von Kolumbien getrennt. Da sie die Bedingungen, welche einer Regierung obliegen, die imstande ist, die Ordnung aufrechtzuerhalten, erfüllt hat, so hatte die französische Regierung lediglich zu prüfen, ob die neue Republik ihr die besonderen Garantien biete, auf welche Frankreich Anspruch hat, und war berechtigt, von der neuen Regierung zu verlangen, daß die französischen Interessen mit Einschluß derjenigen der Kanalgesellschaft nicht verlegt würden. Wir haben diese Zusicherung in aller Form und völlig ausreichend erhalten.

Was Marokko betrifft, bemerkt Delcassé, so hat man niemals an eine Expedition gedacht, welche die Regierung auch nur vorschlagen könnte, indem sie sich an das Parlament wendet. Man kann die Ereignisse in Marokko nicht so betrachten wie diejenigen in Europa. Delcassé hebt weiter hervor, daß sich die politische Lage dank der Politik der Regierung gebessert habe, vor der alle Sonderwünsche schweigen müßten.

Zur Wallonfrage übergehend legt Delcassé dar, Frankreich habe nicht als letztes Land auf die Wüste hingewiesen, welche zu einer Empörung in Macedonien führen müßten. Er erinnert an das Reformprogramm Oestreich-Ungarns und Rußlands, das die Pforte sofort angenommen habe. Aber die Pforte sei außer stande gewesen, dieses Programm durchzuführen angesichts des vereinten Widerstandes der türkischen Beamten, der Bevölkerung und der Revolutionäre, deren Grausamkeiten die Einwohner zum Aufstand gezwungen hätten.

Panama an Frankreich.

Paris, 23. November. (B. Z. V.) Die heute in der Kammer von dem Minister Delcassé vertretene Erklärung der neuen Regierung von Panama lautet folgendermaßen: Die Republik Panama verpflichtet sich feierlich, ausdrücklich und definitiv, mit Achtsamkeit die französischen Interessen zu schützen und die Beträge, indem sie dieselben im weitesten Sinne auslegt, aufrecht zu erhalten, welche mit dem 3. November vereinbart worden sind und die, soweit sie sich auf den Fiskus beziehen, der Uebertragung der Souveränität von Kolumbien auf Panama folgen und die Republik Panama binden. Alle diese Vereinbarungen bleiben aufrecht erhalten, besonders das Abkommen über die Verlängerung der Konzession bis zum Jahre 1910.

Für 20 Millionen Lire unbrauchbare Geschäfte.

Rom, 23. November. (B. Z.) Der socialistische „Avanti“ behauptet, von dem neuen Artilleriematerial seien 450 Feld- und 130 Berggeschütze durch einen Fehler an der Kaffette unbrauchbar. Der Schaden hieraus belaufe sich auf 20 Millionen Lire.

Hollands Kolonien.

Haag, 23. November. (B. Z. V.) In der Zweiten Kammer gab der Kolonialminister auf eine Anfrage eines socialistischen Abgeordneten die Erklärung ab, er könne die von diesem Deputierten angeregte Idee, einen bestimmten Teil der niederländischen Kolonien an eine andre Macht zu verkaufen, um mit dem Gelde die Kolonien, welche unter einem Teil der eingeborenen Bevölkerung Javas herrsche, zu lindern, nicht in Erwägung ziehen.

Frankfurt a. M., 23. November. (B. Z.) Vor der Strafkammer in Hanau stand der frühere Kaplan Knipp aus Aachen unter der Anklage, in der Zeit von 1901—1902 als Erzieher in der Anstalt Zwangsverwahranstalt in Sammerg eine Reihe von Stillschließungsverbrechen an Böglingen der Anstalt begangen zu haben. Der „Frankfurter Jtg.“ zufolge lautete das Urteil unter Einbeziehung der dem Angeklagten am 4. März d. J. in Dresden wegen gleicher Vergehen zufließenden zweijährigen Gefängnisstrafe auf sechs Jahre Gefängnis.

Partei-Nachrichten.

Socialdemokratischer Parteitag für den Niederrhein.

Am Sonntag fand in D e m s c h e i d der aus zahlreichen Kreisen stammende Parteitag für den Niederrhein statt.

Genosse erlittete den Bericht des Agitationskomitees. Der Parteitag sei heute ein solcher, der sich jetzt nach den Wahlen nur mit dem Ausbau der inneren Organisation befassen müsse.

Redner konstatiert, daß die Parteipresse im Bezirk stark an Abonnenten gewonnen habe und geht auf die Wahlen näher ein und insbesondere auf die Landtagswahlen.

Die Verfolgungen unserer Partei, Saalabtreiberien und Einschüchterungen sind in unfremder Weise himmelschreiend.

Das Centrum hält noch immer an seiner verächtlichen Antipathie fest, so in dem Düsseldorf benachbarten Reich-Grevenbroich und in Alevé-Geldern.

Ullenshum bleibt den Stand des „Morgenrot“ bekümmert, das es auf 15000 Abonnenten gebracht habe.

Dittmann-Solingen begründet eingehend einen vom Agitationskomitee vorgelegten Organisationsentwurf.

Die Organisation ist eine centralistische mit einem Wahlkreis-Vertrauensmann an der Spitze.

Die Organisation ist eine centralistische mit einem Wahlkreis-Vertrauensmann an der Spitze. Die Grundlage der Organisation soll der Socialdemokratische Verein sein.

Die Organisation ist eine centralistische mit einem Wahlkreis-Vertrauensmann an der Spitze. Die Grundlage der Organisation soll der Socialdemokratische Verein sein.

Zum internationalen Kongreß wurde Genosse Göttsche delegiert. Der Vertrag mit sämtlichen Redakteuren ist die Verwaltung nur zur Zahlung des vollen Gehaltes verpflichtet.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

Die Angriffe, soweit sie die unterzeichneten Verwaltungskörperschaften betreffen, sind vollständig unberechtigt.

scharf kritisiert, haben es aber auch für unsere Pflicht gehalten, darauf aufmerksam zu machen, daß es wohl recht und billig sei, dem im Parteidienste ins Gefängnis geratenen Parteigenossen alles zu gewähren, was nach Lage der Sache möglich ist, um ihm die Haft zu erleichtern.

Das Grabmal für Bruno Schoenlant wurde, wie die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, am Sonntag enthüllt.

Ein neues Wahlrechts-Manifest der schwedischen Socialdemokratie. Als das von der schwedischen Regierung eingeführte Wahlrechtskomitee kürzlich das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichte und sich namentlich für Einführung eines Proportionalsystems bei den Wahlen zur Zweiten Kammer aussprach, entstand sofort eine entschiedene Opposition gegen die Anwendung dieses Systems.

Als das von der schwedischen Regierung eingeführte Wahlrechtskomitee kürzlich das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichte und sich namentlich für Einführung eines Proportionalsystems bei den Wahlen zur Zweiten Kammer aussprach, entstand sofort eine entschiedene Opposition gegen die Anwendung dieses Systems.

Als das von der schwedischen Regierung eingeführte Wahlrechtskomitee kürzlich das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichte und sich namentlich für Einführung eines Proportionalsystems bei den Wahlen zur Zweiten Kammer aussprach, entstand sofort eine entschiedene Opposition gegen die Anwendung dieses Systems.

Aus Industrie und Handel.

Börsengesetz-Reform. Ueber den Inhalt der Vorlage zur Abänderung des Börsengesetzes, die der Bundesrat bereits angenommen hat und die sofort nach seinem Zusammentritt dem Reichstage zugehen soll, macht der „Köln-Anzeiger“ folgende Mitteilungen:

„Zunächst wird bestimmt, daß ein ausdrücklich abgegebenes Anerkenntnis einer Schuld auch bei Börsen-Termingeschäften (§ 66 Absatz 3 des Börsengesetzes) sowie die bestellten Sicherheiten (Depots) in Zukunft rechtswirksam sein sollen.“

„Der Kreis der Personen, die sich durch Börsen-Termingeschäfte rechtswirksam verpflichten können, wird auf diejenigen nicht in ein Börsenregister eingetragenen Personen ausgedehnt, die zur Zeit des Geschäftsabchlusses berufsmäßig Börsen- oder Bankiergeschäfte betreiben haben, oder zum Besuch einer Börse zugelassen oder als Kaufleute in das Handelsregister eingetragen waren.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

„Gegen die Schiffahrtsabgaben hat am Sonnabend auch der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen demonstriert.“

Pittsburg am 19. d. M. eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Produktion um 50 Proz. einzuschränken und die Werte auf unbestimmte Zeit mit verkürzten Schichten arbeiten zu lassen.

Sociales.

Die Löhne der Fabrikarbeiter in Ungarn.

Das ungarische Handelsministerium hat im Jahre 1901 eine umfangreiche Betriebs- und Arbeiter-Statistik der Fabriken Ungarns aufgenommen.

Table with 2 columns: Höhe der Wochenlöhne (Unter 10 Kronen, 10-14, 14-20, 20-30, 30-40, 40-50, 50-60, Mehr als 60 Kronen) and Zahl der Arbeiter (74 556, 59 507, 49 423, 34 355, 11 165, 3 738, 1 119, 525).

Es ergibt sich also, daß fast ein Drittel aller ungarischen Fabrikarbeiter in der Woche noch unter 8,50 Mark Lohn erhalten!

Der englische Arbeitsmarkt zeigte im Oktober keine wesentlichen Veränderungen gegen den Vormonat. Die berichtenden Gewerkschaften hatten eine Arbeitslosigkeit von 5,8 Prozent gegen 5,9 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres.

Aus der Frauenbewegung.

Köpenick. Der Verein der Frauen und Mädchen Köpenicks und Umgegend hielt Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, im Lokal Stippelohl seine erste, gut besuchte Vereinsversammlung ab.

Schöneberg. Donnerstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, hält der Verein für Frauen und Mädchen eine Wanderversammlung im Weimanns Klubhaus, Hauptstr. 5/6, ab, in welcher Herr Dr. Maurenbrecher einen Vortrag über die Seele halten wird.

Marktpreise von Berlin am 21. November 1903

Table with 4 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Raps, Mehl, Getreide, Speiseölen, Linen) and prices in different units.

Witterungsübersicht vom 23. November 1903, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Station (Eutin, Hamburg, Berlin, Rastatt, Wien) and weather conditions (Wind, Temperatur, Regen).

Wetter-Prognose für Dienstag, den 24. November 1903. Mild und zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit geringeren Niederschlägen und mäßigen westlichen Winden.

Briefkasten der Redaktion.

Wer trägt den Zoll. Wir bitten um Ihre jetzige Adresse. Juristischer Teil. Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt.

I. Wahlkreis (2. Kommunal-Wahlbezirk).

Heute, Dienstag, den 24. November 1903, abends 8 1/2 Uhr,
im **Friedrichstädtischen Casino**, Friedrichstr. 236:

Grosse öffentliche Wähler-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Auf zur Stadtverordneten-Wahl. Referent: Reichstags-
Abgeordneter **Dr. Südekum**. 2. Diskussion.

Ansprache des Kandidaten **Waldeck Manasse**.
Zahlreichen Besuch (Männer und Frauen) erwarten
Die Vertrauensleute.

Zweiter Wahlkreis.

Heute Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr:

3 öffentl. Wähler-Versammlungen

1. in **Fühlkes Salon**, Dennewitzstraße 13,
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Fritz Zabel**.

2. in **Habels Brauerei-Ausschank**, Bergmannstraße 5/7,
Referent: **Otto Antrick**.

3. im **Victoria-Park** (Inhaber Sitzentod), Eingang Mäckerstraße 31 und
Gneisenaustraße 67.
Referent: **H. Ströbel**.

Tages-Ordnung: 1. Die Stadtverordneten-Wahlen und die
Socialdemokratie. 2. Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet
Das socialdemokratische Wahlkomitee.

3. Reichstags-Wahlkreis.

Kommunalwahl im 17. und 18. Bezirk.

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, im **Dresdener Garten**, Dresdenerstr. 45:

Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Der Freisinn im roten Hause**. Referenten
die Genossen **Stadtov. Gottfr. Schulz** und **Ferd. Ewald**. 2. Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwarten
Die Vertrauensleute.

Vierter Wahlkreis Süd-Ost.

Kommunalwähler des 13. u. 14. Bezirks!
Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr:

Öffentl. Wähler-Versammlung

im Lokale „**Süd-Ost**“, Waldemarstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. „**Die Kommunalpolitik des Freisinns**“.
2. Diskussion.

Referent: Reichstags-Abgeordneter
Hr. **Seib** sind hiermit freundlichst eingeladen.

Albin Gerisch
Das Wahlkomitee.

Sechster Wahlkreis!

Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr:

Vier öffentl. Wähler-Versammlungen

bei **Lehmann**, Schulstr. 29, bei **Wilke**, Brunnenstr. 188,
„**Hübner**“, Chauffeestr. 113, „**Wernau**“, Schwedterstr. 23.

Referenten: Genossen **Augustin**, **Gründel**, **Singer**, **Schubert**.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

2. Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwarten

Die Vertrauensleute.

VI. Wahlkreis.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentl. Wähler-Versammlung

in der **Kronen-Brauerei**, Alt-Moabit 47/49.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Ewald**: „Die Socialdemokratie
und ihre Forderungen an die Stadtverwaltung“. 2. Freie Diskussion.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vertrauensmann.

Echte Patzenhofer Biere

Patzenhofer Hell 30 Fl. { 1/2 T. M. 3.00
Patzenhofer Marine } 3 M. { 1/2 T. M. 3.25
Patzenhofer Dunkel } 1/2 T. M. 3.50
Patzenhofer Crystal 28 Fl. 3 M. 1/2 Hl. M. 3.00

Schutzmarke

Gefällige Bestellungen an
Patzenhofer Brauerei
NO. Landsberger Allee 24/27
Telephon VII, 2200 u. 5533.
NW. Strom-Strasse 11/16
Telephon II, 127 u. 4 676.

Agitationsmaterial!
Als billiges und wirksames
Agitationsmaterial empfehlen wir:
100 Exemplare zu M. 7.
500 „ „ „ 25.
Georg v. Rollmar: Lehren und
Folgen der letzten Reichstags-
wahlen.
Robert Albert: Kaiser-Adressen!
nebst einem Umriss: Kruppischer
Wohltätigkeitschwandel.
Joh. Timm: Socialdemokratie und
Centrum. Thesen - Material
zur Arbeitervereinsorganisation und
Centrumspolitik.
Lieferung kann nur erfolgen, soweit
der Vorrat reicht.
G. Birk & Co., München.

Kopfläuse nebst Brut ver-
schwinden sofort!
Unschädlich. Erfolg
überrauschend.
In Drogerien 50 Pfg. „**Puff!**“

Orts-Frankenkasse des Maurer-Gewerbes zu Berlin.

Donnerstag, den 26. November,
abends 8 Uhr,
findet **Engel-Ufer 15** (Gewerkschafts-
haus, Saal 7) die
Ordentliche

General-Versammlung

der Vertreter der Kassennmitglieder
und der Arbeitgeber Hall.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Tätigkeit des
Vorstandes.

2. Ergänzungswahl des Vorstandes
für die Jahre 1904 und 1905 für
die auscheidenden Mitglieder:
a) von den Arbeitgebern die
Herren **Linke** und **Wegel**,
b) von den Kassennmitgliedern die
Herren **Kelvin**, **Schlößer**,
Linde und **Buchholz**.

3. Wahl des Rechnungs-Prüfungs-
Auswahls.

4. Beratung und Beschlussfassung über
Allgemeine Vorschriften und
Kontingente aller Mitglieder in Krank-
heitsfällen und Abänderung der
bisherigen höchsten Ordnungssätze
von 20 Mark in Ordnungssätze
bis zum dreifachen Betrage des
täglichen Krankengeldes für jeden
einzelnen Uebertrittsfall. Ferner
Genehmigung der Rahmgebühren.

5. Mitteilung des Vorstandes über
den Stand des neuen Statuts,
eventuell weitere Beschlussfassung
über dasselbe.

6. Verschiedene Mitteilungen.

Berlin, den 6. November 1903.

Der Vorstand.

H. Dache, **H. Kelvin**,
Vorstand. Schriftführer.

Orts-Frankenkasse des Schlosser und verwandten Gewerbe.

Die Mitglieder obiger Kasse werden
auf Grund des § 43 des Kassens-
statuts vom 12. Juni 1893 auf-
gefordert, am

Freitag, 1. Dez., abends 8 Uhr,
in **Golds Festsaal**, **Seinftr. 21**
belauf Wahl von 276 Delegierten
sich einzufinden. Wahlberechtigt sind
nur diejenigen Mitglieder, welche das
21. Lebensjahr zurückgelegt und im
Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte
sind. Die Wähler haben sich durch
das Kranten-Legitimations- und
Einkaufsbuch zu legitimieren. —
Die Wahl ist eine geheime.

Die Herren Arbeitgeber, welche aus
ihren eignen Mitteln ein Drittel zu
den Beiträgen der bei ihnen beschäf-
tigten Mitglieder der
Orts-Frankenkasse der Schlosser
und verwandten Gewerbe
zahlen, werden ersucht, am

2. Dezember, abends 8 Uhr, im
Vereinslokal, **Riederwallstr. 11**
belauf Wahl von 133 Delegierten zu
erscheinen. — Als Legitimation dient
die zuletzt gezahlte Beitragsquittung.
— Die Wahl ist eine geheime.

Berlin, im November 1903.
Der Vorstand.

P. Heinrich, Vorsitzender.

161/13

Die Ortsverwaltung.

161/13

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**, **Engel-Ufer 15**:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Mittwoch, den 25. November 1903, abends 8 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshaus**,
Saal 8: 89/20

Branchenversammlung d. Ladentischler.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Lohn- und Arbeitsbedingungen in
unserer Branche. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Branche der Modell- und Fabriktschler.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, in **Schmidts Gesellschaftshaus**,
Gartenstr. 13:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. Referent: **Kran Kiesel**. 2. Dis-
kussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Die Kommission.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 6 Uhr:
Kammermusik-Abend
im **Gewerkschaftshaus**.
Billets a 50 Pf. **Engel-Ufer 15**, Zimmer 11.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle **Rixdorf**.
Mittwoch, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr bei **Thiel**,
Bergstr. 151-152:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Centralkommission. 4. Ver-
bandsangelegenheiten. 5. Die Wichtigkeit der Tagesordnung gebietet jedem Kollegen, in
dieser Versammlung zu erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Hausarztkasse „Volkswohl“

Moabit-Charlottenburg.
Morgen, Mittwoch, den 25. November 1903, abends 8 1/2 Uhr,
in **Ahrens Brauerei**, **Lur- und Stromstraßen-Ecke**:

Öffentlicher Vortrag.

Thema: Die Anstaltsbehandlung
der Geisteskranken, ihre Licht-
und Schattenseiten. Referent: **Dr. Burchard**.

Eintritt für Mitglieder frei. Gabe 20 Pfennig.
Gäste, welche sich diesen Abend zur Mitgliedschaft melden, brauchen kein
Eintrittsgeld zu zahlen! Wochenbeitrag ganze Familie 20 Pf. Freie
ärztliche Behandlung für die ganze Familie in gefunden und franten Tagen.
Keine Arbeiterfamilie sollte versäumen, der Kasse beizutreten. Anfragen und
Ankunft erteilt der Vorsitzende **D. Hagen**, **Kottbuserstr. 21, III.**

292/13 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle **Berlin**.
Bureau: **Engel-Ufer 15**, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3353.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung der Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgenossen

im **Dresdener Garten**, **Dresdenerstr. 45**.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Wollheim** über: **Cromwell und die
Revolution in England**. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.

Achtung, Schlosser!

Die Konferenz der Schlosser am Donnerstag fällt aus.
Die Zahlstelle 35 wurde von **Elisabethstr. 10** nach **Elisabethstr. 4**
bei **Schwanke** verlegt. — In nachgenannten Lokalen wurden neue
Zahlstellen errichtet:

Pflaumenbaum, **Kottbuserstr. 28**; **Werth**, **Wicke-
straße 38**; **Döring**, **Goswollstr. 29**.

161/13 **Die Ortsverwaltung.**

161/13

Die Ortsverwaltung.

161/13

Schlafdecken

Gelegenheitskauf!
Soweit Vorrat reicht:
in Welle, extra schwer
a 350, 450, 500, 600 M.

Kamelhaardecken
(federleicht)
a 750, 900, 1200, 1500 M.

Normaldecken
(buntfarbig)
a 200, 300, 400, 500 M.

Plüschreisdecken
aparte getigerte Muster
a 450, 600, 800, 1000 M.

Pferdedecken
a 250, 350, 450, 5, 50 M.
Versand per Nachnahme.

Emil Lefèvre
Berlin Oranienstr. 158.
Fehlerhafte Decken
spottbillig!

BLUTARMEN, KRANKEN

FEURIG
SÜSSER
KRAFT-
ROTWEIN

ärztlich
empfohlen
1-50 und
2 Mark

Santa Lucia

steht unter ständiger Kontrolle des
Gerichtschemikers **Dr. C. Bischoff**.

Adolph Wormann

1. **Dresdenerstr. 1** 1. **Ede Zalkher**
Strasse
(Gallestelle der Hochbahn Kottbuser Thor).

Konfektions-Haus

für fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

Große Auswahl in 30062
Elegante Paletots von M. 18,- an
Anzüge „ 16,- an
„ Rock- u. Gehrock-Anzüge „ 20,- an
Winterjoppen „ 5,- an

Barischen und Knaben-Anzüge, sowie fertige
Beinkleider zu namend billigen Preisen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie des guten Stiles.

Grosses Stoff-Lager.

Charlottenburg 5 1/2 Pfund Brot 50 Pf.

F. Kunstmann
Wallstr. 1.
Uhrmacher und Gold-
arbeiter.

Gr. Lager, billige
Preise. — Reparatur
schnell, billigt.

161/13

Vorwärts-Buchhandlung

empfehlen als vornehmen und gelegenen Zimmerbesitzer:
Die Freiheit führt das Volk. Kupfer-Steindruck nach dem Gemälde von G. Delacroix, 95x72 cm R. 6.—
Der erste Mai. Kupfersteindruck 95x73 cm R. 3.—
Porträts von Engels, Lassalle, Marx. Original-Kupferabdrücke auf chinesischem Papier 85x65 cm, pro Blatt R. 4.—
Porträts von Bebel, Liebknecht, Singer. Original-Kupferabdrücke auf chinesischem Papier 53x40 cm, pro Blatt R. 1.50.
 Sämtliche Bilder sind gleichfalls in geschmackvollen hübsigen Einrahmungen zu haben.

Photographien

von Bebel, Engels, Jacoby, Kautsky, Lassalle, Liebknecht, Marx, Singer, Kabinettgröße a R. 0.50.
 Dieselben, Bildgröße, a R. 0.25.
 Bebel, Lassalle, Liebknecht, Marx, Bromsilber-Photographie 40:30 cm a R. 1.—

H. & P. Uder, Engel-Ufer 5.
 Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Specialität: Nordhäuser Kautabak
 stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 2839L*
 Amt 7. 1851.

Engelhardt-Caramel-Malz-Bier

Gesetzlich geschützt No. 34 934
 enthält den geringsten Alkoholgehalt, ist reich an Nährstoffen und deshalb ein hervorragendes Stärkungsmittel. Aerztlich wird es empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, Mütter, Rekoneszenten. Als Tafelgetränk ist es allgemein bevorzugt. — Überall käuflich.
Preis pro Flasche 10 Pf.
Brauerei Ernst Engelhardt Nachf.
 Berlin N., Chaussee-Strasse 35.
 Telefon: Amt III, 8825. 33532*



Prosit! Böhmisches Brauhaus. BERLIN.
 Empfehlen unser helles u. dunkles **Tafelbier:**
Gambrinusbräu (Münchener)
Nepomukbräu (Pilsener)
Böhmisches Brauhaus NO.
 Fass-Abteilung: Landsberger Allee 11/13. T. VII. 5088.
 Flaschen- " Frieden-Strasse 93. T. VII. 1670.
 Unsr Original-Abzug-Flaschenbiere in fast allen Kolonialwaren-Handlungen.
 Jede Uhr zu reinigen kostet bei mir unter Garantie nur 1.50 Mk., außer Bruch. Kleine Reparaturen billiger. Schlagwerk-Regulatoren von 14 Mk. an. Wanduhren und Wecker von 2.50 Mk. an. Silber-Remontuhr-Uhren von 8.50 Mk. an. 28912*
Emil Rothert, Uhrmacher.
 Andreas-Strasse 62. — Frankfurter Allee 114.

Unverwüstlich, ewig zu gebrauchen!
Das Grossartigste für den Christbaum
Christbaum-Geläut.
 Ist das in der ganzen Welt die größte Bewunderung hervorrufoende
Christbaum-Geläut,
 gefeulich Neuheit!
 Nach Angaben der Weihnachtsferien erndt das Geläut in drei harmonisch abgestimmten Tönen an so lange, bis die Kerzen ganz ausgebrannt sind. Man glaubt unwillkürlich sich in weiter ferne erlösendes Glockengeläut zu hören und gefaltet so die Weihnachtsfreuden
grossartig reizend.
 Noch nie hat für den Christbaum eine so wunderbare schöne Klänge erklingt.
 Klinge, Glöcklein, Klinge.
 Versandt frei ins Haus gegen Einzahlung von 1.50 Mk., auch in Briefmarken.
Die schönsten Weihnachtsgeschenke, einige 1000 Gegenstände finden Sie in unserm Katalog, verlangen Sie selbst ganz umsonst.
Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
 Aeltestes Fabrikationsgeschäft.
 Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private!

Achtung! Gewerkschaften und Vereine!
Voigt's „Rittersäle“ Ritterstr. 75, Hof.
 Bringe hierdurch mein den Gewerkschaften und politischen Vereinen bekanntes Verzeichnis in empfehlende Erinnerung. Sätze (mit Bühne), bis 700 Personen fassend, und Vereinszimmer jeder Größe stehen zu Verfügunen zu zur Verfügung.
 Speisen und Getränke in bester Qualität zu anerkannt soliden Preisen.
 Voigt, Rittersstr. 75, Hof.

18. Ziehung 5. Klasse 209. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 23. November 1908, nachmittags.
 Für die Gewinne über 240 Mk. hat den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
 2 122 246 89 (1000) 388 481 500 610 788 1481 99
 589 770 846 998 2296 98 388 505 29 (1000) 51 91 694
 730 894 919 3103 462 69 692 (1000) 818 951 4088
 128 210 53 58 (500) 518 405 692 712 868 9308 19 32
 (1000) 893 94 810 (1000) 81 8013 39 490 808 789 (1000)
 108 52 933 41 7134 283 875 413 49 389 631 (1000)
 804 242 8049 (500) 64 (500) 222 26 37 398 (500) 424
 (1000) 513 53 9426 168 284 490 508 619 32 36 791
 (1000) 659
 10190 263 578 85 764 807 11085 643 713 943 93
 12139 302 (500) 68 544 (1000) 59 64 718 21 52 80
 13252 84 100 (500) 3 247 (500) 549 92 635 99 (1000)
 910 43 14092 283 (1000) 378 84 425 535 (1000) 64 810
 32 80 15028 780 388 442 94 584 (1000) 657 773 12031
 384 449 530 730 85 941 17022 (1000) 83 20 25
 (500) 325 (500) 47 50 64 567 776 (1000) 817 915 18087
 188 363 601 737 61 65 71 894 83 928 19057 233 (500)
 318 571 816
 20026 (500) 87 129 40 63 322 (1000) 25 89 410 529
 24 68 948 21041 128 308 27 635 85 94 732 22077
 (500) 89 157 206 (500) 48 23029 113 (500) 25 253 375
 70 486 (500) 662 (1000) 74 821 54 76 910 40 53 62
 24127 289 516 601 31 41 745 55 89 92 838 25218
 70 427 564 834 621 45 26115 71 239 339 408 573 80
 641 75 888 94 961 89 (500) 27005 10 223 (1000) 312
 441 (500) 90 382 (1000) 610 (1000) 838 28062 83
 171 547 66 96 77 98 29047 196 432 99 770 (500) 827
 30415 46 513 35 612 22 716 92 829 826 80 (500)
 31148 242 350 422 692 706 810 323023 324 567 789 814
 90 33029 355 377 667 786 (1000) 608 18 34079 (500)
 232 38 374 87 492 93 894 842 84 96 35927 166 (500)
 61 (500) 246 98 416 20 56 90 562 683 (500) 36212
 302 478 698 892 37062 (1000) 81 187 (1000) 278 397
 433 616 616 41 82 708 623 99 38081 733 66 72 839 616
 35959 225 535 86 641 713 53 801 40 827 (500) 26
 (1000) 34
 40054 187 324 406 (500) 25 68 505 70 47 833 988
 41036 85 89 359 447 810 83 90 988 42132 353 63
 438 644 75 (1000) 45930 83 258 87 349 63 433 631
 900 28 44206 413 29 888 988 (500) 45218 19 339
 48 947 (1000) 49 46148 505 35 64 69 680 718 81 813
 43 (1000) 934 47189 (500) 215 32 429 55 589 638 65
 81 722 46133 71 763 817 98 49049 (500) 155 99
 302 471 688 586 (1000)
 50031 216 26 416 80 (1000) 580 65 734 909 51040
 142 303 653 840 97 950 52013 127 51 226 880 (500)
 222 783 827 (1000) 28 093 53094 (1000) 182 367 448
 898 54288 74 440 547 638 797 994 55027 28 32 375
 397 (1000) 94 968 685 710 863 903 26 52 86308 505
 33 678 897 918 30 87140 (500) 276 397 447 753 912
 (500) 70 58294 311 003 8 13 10 97 830 (500) 56384
 551 98 856 922
 60009 148 322 429 39 78 584 95 701 995 (5000)
 01189 374 92 498 (500) 612 979 93 (1000) 62346
 65 427 652 903 11 700 (500) 63048 264 74 (1000) 633
 710 (1000) 64 889 519 79 89 64076 235 311 429 71 58
 92 117 65223 85 311 28 88 574 (1000) 92 058 780 883
 992 60885 129 583 627 702 40 59 593 67182 246 55
 342 422 854 621 91 851 (1000) 99 828 68142 (500)
 64 211 70 490 327 47 808 994 89215-46-47 325 69 433
 45 68 77 93 509 30 71 881 923 39 61
 7011 23 (500) 80 174 302 93 406 514 21 64
 85 (500) 781 899 922 93 (1000) 71189 89 273 305
 911 72239 450 852 (500) 761 (1000) 913 73068
 78 289 785 813 42 74135 43 390 (500) 75829
 112 32 206 54 375 405 519 25 73 469 (1000) 76071
 80 (500) 136 73 95 (1000) 350 489 598 722 809 918
 31 77298 96 (500) 434 580 645 92 (500) 78288
 89 301 411 39 750 78 94 79020 181 274 356 514
 72 734 33 63 837
 80142 (500) 588 727 800 81211 58 60 378
 621 696 777 705 27 87 870 (500) 82031 67 327
 65 894 761 (500) 810 944 83074 601 (500) 797 70
 89 351 57 (500) 84064 219 42 469 874 85380 68
 406 7 817 612 93 780 96 934 86026 276 94 417 74
 643 692 725 63 884 87656 326 725 819 33 88114
 911 400 555 856 (500) 89075 87 153 249 55 70
 86 292 94 412 502 5 (500) 669 78 762
 90004 64 249 (500) 51 359 80 494 801 8 905
 (500) 91187 221 42 69 529 39 (500) 616 (1000)
 923 87 92015 (500) 99 (1000) 232 386 977 93142
 243 46 433 39 62 557 63 687 (500) 77 985 (500)
 67 89 94063 (500) 101 7 212 77 78 407 77 581
 (1000) 894 95688 102 39 (1000) 242 409 36 43 82
 609 78 799 (500) 53 804 28 76 948 96072 (1000)
 963 97021 259 323 43 420 69 571 640 78 81 927
 97 98002 149 58 (500) 86 843 354 76 (500) 419
 606 708 39 917 99071 108 (1000) 39 211 70 394
 97 509 645 909 87
 100014 88 102 79 225 540 411 41 (500) 99
 874 689 74 733 817 101145 238 66 375 550 615
 749 (500) 866 102090 300 96 48 436 760 84 816
 62 103014 187 396 (500) 96 547 76 623 706
 60 84 926 104050 159 383 586 732 (500) 896
 (500) 941 105148 (1000) 330 457 646 783 106867
 203 54 226 66 64 422 39 965 107228 881 108014
 22 185 216 (500) 22 42 (500) 642 730 34 (500) 84
 894 988 69 66 94 109030 (1000) 60 97 114
 348 61 616 651 706 31 9793
 110090 224 63 80 (500) 73 324 528 833 931
 (1000) 111005 (500) 263 (500) 851 97 405 94 742
 (500) 818 920 112004 81 89 308 85 486 113090
 129 318 (500) 415 45 87 87 869 620 87 720 75 932
 17 114000 114 16 244 774 859 72 77 (500) 115107
 99 242 441 65 (500) 870 625 724 803 918 116005

179. Ziehung 5. Klasse 209. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 23. November 1908, nachmittags.
 Für die Gewinne über 240 Mk. hat den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
 179 426 47 91 597 733 43 852 918 117059 67 745
 51 (1000) 815 28 42 91 118028 (500) 151 235 489
 (1000) 514 26 886 93 928 (1000) 89 119216 24
 (500) 307 15 635 638 89 890
 120107 214 312 99 (1000) 408 822 87 88 (500)
 928 121058 114 365 457 525 522 122070 92 105
 (500) 28 208 304 9 570 603 17 87 708 (500) 839
 (500) 45 970 123072 199 219 71 408 (500) 605
 14 16 96 731 90 124061 123 274 330 804 77 93
 644 947 (1000) 99 125322 961 126026 (500)
 120 23 31 367 99 573 632 902 49 127052 101 205
 321 439 (500) 73 (500) 87 640 735 128140 41 (1000)
 65 408 707 33 803 129008 89 127 267 72 78 464
 541 628 756 800
 130170 429 98 (500) 518 56 700 807 905 131083
 253 (1000) 317 59 60 614 (500) 83 855 82 915 32
 132019 22 64 152 61 62 (500) 445 504 (500) 53
 661 91 754 861 960 133117 267 74 388 573 700 43
 824 72 949 62 134086 (1000) 679 745 51 801 80
 135219 25 322 407 928 47 709 70 87 136085 105
 (500) 362 499 583 991 712 137034 (500) 85 378
 411 68 335 49 733 983 138185 (500) 235 311 19
 27 431 51 575 635 96 931 139048 (500) 438 655
 83 964
 140009 230 39 339 71 (500) 499 504 91 (1000)
 141048 367 817 907 142088 240 303 429 45 84
 594 885 922 46 143024 29 117 294 410 97 876 774
 82 832 (500) 144002 154 454 625 70 89 85 741
 (500) 898 145142 214 91 346 75 (1000) 515 745
 805 28 66 146031 215 (500) 25 (500) 341 449
 70 594 632 39 42 147139 (500) 44 68 289 85 382
 471 642 882 148005 68 82 201 16 25 73 474 (1000)
 514 762 935 32 (500) 88 149033 164 70 418 768
 813 94 955 (500)
 150012 147 418 38 793 151513 759 886 987
 152099 505 11 98 (1000) 835 63 153126 42 357 519
 749 818 909 (500) 154130 (500) 207 98 (500) 302 405
 828 058 (500) 62 72 773 831 155162 81 245 39 59
 531 71 92 694 714 31 51 927 156144 311 (500) 74 496
 151 (1000) 39 84 602 49 81 92 718 831 157081 239 351
 65 825 92 65 634 83 738 68 819 68 (500) 913 158174
 75 281 (1000) 483 541 90 717 99 855 92 159072 (500)
 327 645 755 68 68 801 982
 160405 607 90 940 161027 86 155 221 61 72
 84 351 92 412 19 34 (500) 540 85 808 31 (500) 964 80
 162106 306 (1000) 24 574 763 828 163600 (500) 380
 497 63 78 506 789 (500) 835 96 (500) 903 (1000) 57
 164048 181 820 700 20 500 165053 61 100 387 (1000)
 597 609 96 729 699 166168 308 36 43 402 80 503 23
 782 899 915 (500) 61 (1000) 167043 (500) 198
 111 65 (500) 86 (500) 529 872 915 (1000) 47 89
 88 201 48 56 74 83 311 (500) 449 736 (500) 85 911
 (500) 95 450 (500) 169286 565 (500) 607 43 783
 170012 54 87 (500) 85 251 55 315 800 71 919
 51 171008 54 91 228 (500) 392 494 539 639 (500) 44
 833 684 172057 117 69 309 51 60 75 673 84 787
 (500) 173019 33 63 190 205 6 486 837 712 823 950
 89 174051 78 429 570 615 759 175022 108 329
 440 41 (1000) 80 15 64 994 176172 355 57 406 575
 668 937 177332 81 89 98 417 417 (500) 78 568 798
 66 178008 77 66 267 (1000) 306 (500) 7 39 69 585 787
 (1000) 884 179842 220 43 61 474 624 781 826
 180037 217 240 (500) 592 644 876 181024 92
 (500) 213 307 86 604 (1000) 25 81 827 979 183016
 301 59 89 803 17 (1000) 827 183008 (1000) 206 414
 91 708 (500) 64 845 80 (500) 913 (500) 194318
 88 69 409 505 685 737 (1000) 808 964 88 195442
 538 72 96 615 66 782 815 (500) 92 88 186515 629
 (500) 80 732 820 906 75 187179 263 471 927
 188046 113 (500) 241 354 82 97 456 67 569 610
 18 887 930 189059 63 158 321 421 (500) 29 82 685
 737 96 864 88
 190088 243 305 (500) 14 622 759 81 (500) 1
 191050 106 79 95 (1000) 438 55 (500) 601 13 735 41
 48 889 192075 143 72 233 333 76 58 73 5 (500) 619
 (500) 916 193016 (500) 108 216 500 29 798 (1000)
 194333 425 (1000) 43 (500) 571 679 761 886 941 47
 195076 228 310 877 738 (1000) 895 946 (500) 89
 196004 52 244 86 378 424 738 827 59 990 197007
 18 285 308 53 (500) 651 904 908 198382 338 708 30
 863 974 (500) 199013 278 370 490 717 62 830 69
 (500) 78
 200169 403 866 899 201010 479 719 81 99
 880 914 49 76 202020 204 319 438 98 710 877 974 90
 203047 90 177 90 390 463 667 772 819 204063
 170 588 712 81 (500) 205107 234 72 (1000) 79 416
 (500) 67 93 556 (500) 622 732 865 907 19 206096
 147 206 22 341 482 (500) 80 803 825 207092 112 238
 377 448 88 599 (500) 629 (1000) 93 881 (1000) 948 90
 208129 77 93 (500) 786 821 915 (500) 209116
 213 84 240 492 582 84 751 (500)
 210045 607 97 112 65 296 301 12 403 (1000) 822
 25 600 848 (500) 53 83 211335 (500) 408 10 513
 47 621 97 788 842 66 910 212086 72 159 497 874 788
 828 213109 418 67 562 728 80 919 214010 172
 90 321 58 461 654 810 (500) 216088 143 217 943 435
 325 78 764 965 216190 201 96 339 83 454 837
 858 759 (500) 914 66 98 217092 130 207 40 94
 (500) 317 52 829 75 872 218237 39 464 79 727 (500)
 802 21 40 219351 591 681 772 969 98
 220272 378 416 (500) 38 94 (500) 323 672 85
 706 628 78 221108 41 385 448 89 (500) 649 55 (500)
 762 828 (500) 222022 (500) 158 300 436 51 801 638
 63 840 223065 150 222 (500) 376 618 (1000) 736
 (500) 819 (500)
 Am Seminarabende verloschen: 1. Bräutigam zu 500 000 Mk.,
 1. Gattin zu 500 000 Mk., 1. zu 30 000 Mk., 2. zu 30 000 Mk.,
 4. zu 15 000 Mk., 1. zu 10 000 Mk., 3. zu 5 000 Mk., 3. zu 5 000
 Mk., 17. zu 1 000 Mk., 18. zu 500 Mk.

18. Ziehung 5. Klasse 209. Rgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 23. November 1908, nachmittags.
 Für die Gewinne über 240

Stadtverordnetenwahlen

Baden in der dritten Wählerklasse

am 27. November

Von morgens 9 bis abends 8 Uhr in den folgenden Kommunal-Wahlbezirken statt, in denen die dabei benannten Kandidaten seitens der Socialdemokratie aufgestellt sind:

- 2. Kommunal-Wahlbezirk: Waldeck Mauasse, Hermann Werner, Otto Antrid, Paul Singer, Arthur Stadthagen, Emil Kerfin, Max Schönewann, Paul Schneider, Bernhard Bruns, Franz Kofke, Hermann Schubert, Hermann Borgmann, Karl Anders, Ferdinand Ewald, Richard Augustin.

Mängel im Schulwesen, in der Kranken- und Gesundheitspflege, in socialer Fürsorge für die städtischen Arbeiter, die Wohnungsnot, der Mangel an ausreichender Beschäftigung der Kinderarbeit, Verlangen ausreichender Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, die kurzfristige Politik des Freisinn, der die Eingemeindung im rechten Moment unterließ, die Ausnutzung der städtischen Straßen durch die Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaften und Electricitäts-Gesellschaften, der Serbilismus und Byzantinismus des Freisinn, eine Steuerpolitik zu Ungunsten der erwerbstätigen Bevölkerung — das sind von Tag zu Tag wieder in die Augen fallende Früchte der kapitalistischen Klassenpolitik, die der Kommunalpolitik im roten Hause treibt. Einer keinen Minderheit von Besitzenden räumt das Dreiklassen-Wahlrecht die Herrschaft in der Stadtverwaltung ein. Und diese sucht sie bis aufs Tüpfelchen über dem i auszunutzen. Diesem Bestreben tritt nicht ohne Erfolg allein die Socialdemokratie auf allen Gebieten entgegen. Die Socialdemokratie wirkt jeder geistigen und körperlichen Verelendung der erwerbstätigen Bevölkerung entgegen. Gelindert kann die Not auf allen Gebieten, die wir nannten, auch im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung werden, wenn die Stadtverwaltung wollte. Beseitigt werden kann sie nur dadurch, daß die heutige Ausbeutungsordnung beseitigt wird. Das kann nur erreicht werden durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die in den Händen der jetzigen Eigentümer als Mittel der Ausbeutung der großen Menge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete dienen.

Auf, Wähler! Beschleunigt dieses Ziel der arbeitenden Menschheit dadurch, daß ihr im gerechten Kampf gegen die jetzige Mehrheit der Stadtverordneten nicht nur am Freitag einhellig eure Stimme der socialdemokratischen Kandidaten gebt, nein — agitiert vorher, werbt Rekruten, kärt auf, revolutioniert die Köpfe der Indifferenten, Halben, Lauen, Jaghaften.

Es gilt nicht nur, den Sieg an die Fahne der Socialdemokratie zu heften, sondern neue Anhänger der Socialdemokratie zu werben. Vielfach herrscht noch Laueheit, weil zu große Siegesglauberei vorhanden ist. Sich in Siegeshoffnungen zu wiegen, ist aber falsch — ohne Kampf kein Sieg!

Darum auf zum Kampf! Auf zum Sieg!

Der Kampf ums Majorat.

Achtzehnter Tag.

Der heutigen Sitzung, die Landgerichtsdirektor Leuschner um 9 1/2 Uhr eröffnet, wohnte in einer Loge der Justizminister Dr. Schönstedt bei.

Die neuerdings von der Staatsanwaltschaft geladenen Zeugen, das Ehepaar Ewell aus Warschau etc., sind zur Stelle. Der gleichfalls neu vorgeladene Hauptmann v. Biegler aus Straßau ist nicht erschienen. Er hat dem Gericht geschrieben, daß er das erste Mal schlechte Erfahrungen mit den Zeugengebühren gemacht habe; er habe aus eigener Tasche zulegen müssen und finde die Sache für ihn zu teuer.

Als erster Zeuge wird der Mechaniker Thomas Ewell aus Warschau vernommen. Er ist der 43 Jahre alte Sohn der verstorbenen Hebamme Ewell; da er nicht deutsch spricht, muß der Dolmetscher Regierungsrat Brandt seine Aussage übertragen. Er sagt folgendes aus: Im Jahre 1897 — das Jahr wisse er, weil er damals bei der Eisenbahn arbeitete, sei seine Mutter zu einer Entbindung nach Berlin gefahren und etwa zwei bis drei Wochen abwesend gewesen. Nach ihrer Rückkehr habe er sie gefragt: „Na, Mutter, wie ist es Dir ergangen in Berlin?“ Darauf habe sie erwidert: „Ach ich wünschte, ich hätte Berlin gar nicht gesehen, denn ich bin infolge Erkrankung so krank geworden, daß ich die Entbindung nicht vornehmen konnte, sondern eine andre Hebamme in Thätigkeit treten mußte. Wenn ich nicht krank geworden wäre, würde ich viel mehr verdient haben!“ Ob die Mutter bei der Entbindung überhaupt nicht zugegen gewesen, weiß der Zeuge nicht. Es sei aber sehr wohl möglich, daß die Mutter eine Aussage gemacht habe, daß sie

viel Geld verdient

und dies auf diese Weise ihren Angehörigen habe verheimlichen wollen. (Bewegung im Publikum.) Der Zeuge überreicht eine ältere Photographie seiner Mutter und erklärt, daß sie eine große, starke Person gewesen sei. Weiter befragt er auf Befragen: Wichtig sei es, daß seine Mutter auf dem Sterbebette noch nach ihm geschickt und ihre Umgebung gebeten habe, ihn schleunigst herbeizuholen, da sie ihm noch etwas zu sagen habe. Nicht richtig sei es, daß die Mutter dabei von einem „wichtigen Geheimnis“ gesprochen habe. Seine Mutter habe etwa zwei Monate nach ihrer Rückkehr zu kranken angefangen und als sie starb, habe er nicht rechtzeitig zu ihr eilen können, sondern als er ankam, sie schon tot vorgefunden. Vor etwa einem Jahre sei ein Mann, der sich Mittel nannte, zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, daß in Berlin eine Erbschaft für die Brüder Ewell und deren Schwester stiftet werde. Er habe sofort gesehen, daß dies nicht wahr sein könne und ungläubig gelächelt, und als dann der Mann ihn über die von seiner Mutter in Berlin vorgenommene Entbindung ausforcht wolle, habe er ihm geantwortet: er würde eben in Berlin vor Gericht Zeugnis ablegen, sonst aber nichts sagen. Bestimmte Geldverheißungen habe ihm der Mann nicht gemacht. Seine Verbindung mit dem Ehepaar v. Koszoroski beschränkte sich auf folgende Thatsache: Er habe in den Zeitungen über diese Prozeß-

sache gelesen und gesehen, daß dabei behauptet wurde, seine Mutter habe die Entbindung vorgenommen. Da dies mit den Mitteilungen seiner Mutter nicht übereinstimmte, habe er mehrere Versuche gemacht, mit dem Ehepaar v. Koszoroski zusammen zu kommen, um ihm seine Wissenschaft zu unterbreiten. Im Frühjahr dieses Jahres sei ein ihm unbekannter, in den besten Jahren stehender, mittelgroßer und blonder Mann bei ihm erschienen und habe ihm 3000 Rubel geboten, wenn er ihm ein Geheimnis preisgeben könnte. Der Mann habe auch schon 3000 Rubel auf den Tisch gelegt, da er aber sagte, daß er (Ewell) auch mit nach Berlin fahren möchte, so habe er es abgelehnt. Später sei ein anderer Mann zu ihm gekommen und habe ihn gleichfalls gefragt, ob er nicht ein Geheimnis bewahre, welches er ihm preisgeben wolle. Er habe dem Manne gesagt: „Gott, es war ja schon ein Mann hier, der auch ein Geheimnis von mir haben wollte; das ist doch auffällig! Ich weiß ja auch gar nicht, wer Sie sind!“ Darauf habe der Mann geantwortet: „Ich bin der Vater der Gräfin Kwikeda“;

unfre Damen machen Böses, und ich möchte das Geheimnis günstig verwerthen.“ Als er Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben äußerte, fragte der Fremde, was er verlangen würde und da habe er dem, da ihm schon einmal eine Erbschaft und 3000 Rubel angeboten worden waren, scherzend gesagt: „Na, 8000 M. wären doch wohl nicht zu viel?“ Darauf habe der Mann, der sehr dringend war, das Geheimnis zu erfahren, nur geantwortet: „Na, das sind ja noch nicht einmal 10000 Rubel.“ Weiter sei nichts verhandelt worden, denn er habe auch hier gesagt, daß er eventuell nur vor Gericht Aussage machen würde. — Der Zeuge Heschelski wird hier vorgelesen und der Zeuge Ewell erkennt ihn als den Mann wieder. — Der Vorsitzende legt dem Sanitätsrat Dr. Rosinski die ältere Photographie der Frau Ewell vor und fragt ihn, ob dies die Hebamme sei, die er bei der Gräfin vorgefunden? — Sanitätsrat Dr. Rosinski glaubt, dies bejahen zu können. — Auch die Zeugin Lenczewska bestätigt, das dies die Hebamme sei, die Frau v. Koszoroska von Warschau mit nach Berlin genommen habe. — Zeuge Ewell erklärt weiter auf Befragen: Seine Mutter habe sich bis an ihr Lebensende nur als Hebamme ernährt und sich mit etwas andern nie befaßt. In weiten Ausmaß die erwarteten Männer bei ihm nach dem Geheimnis geforscht haben, weiß der Zeuge nicht. Auch ein Kaufmann Lewinski sei noch einmal bei ihm gewesen und habe ihn gefragt, ob er ein Geheimnis wisse. Auch von diesem wisse er nicht, in weitem Ausmaß er gekommen, doch habe ihm dieser kein Geld angeboten. Schließlich ist nach der Behandlung des Zeugen noch ein Mann bei ihm gewesen, der eine Art Detektiv gewesen ist und ihn auch nach allem Möglichen auszufragen sich bemühte. Auf dessen Wunsch habe er diesem auch ein Bild seiner Mutter überlassen, welches nach Berlin geschickt werden sollte.

Rechtsanwalt Chodziesner: Hat der Mann, der sich als Mittel vorgestellt und in dessen Wohnung der Zeuge gewesen, einen vornehmen Eindruck gemacht? Sprach er elegant polnisch? — Zeuge: Ja, er war sehr elegant und vornehm und sprach sehr gut polnisch. Er sagte, es handle sich um ein geheimes Unternehmungsbureau. — Bert: Konnte es ein polnischer Aristokrat, ein Graf gewesen sein? — Zeuge: Das möchte ich nicht sagen. — Bert: Sie haben doch wohl nicht den Eindruck gehabt, daß dieser Mann etwas Unrechtes von Ihnen verlangte? — Zeuge: Nein, diesen Eindruck hatte ich aber auch von den andern Männern nicht. Uebrigens ist Herr Mittel mehrmals bei mir gewesen und als ich ihn fragte, wie es denn nun mit der Erbschaft stünde, hat er mir zugestanden, daß er die Erbschaftsgeschäfte nur erfunden habe, um in der Kwikedischen Sache an ihn heranzukommen. — Die Ehefrau des Vorgesetzten Magdalena Ewell schließt sich den Aussagen ihres Mannes an. Die Zeugin erklärt weiter auf Befragen, daß ihre Schwiegermutter ihre Söhne, wenn sie sich einmal in kritischer Lage befanden, mit Geld ausgeholfen habe. Die alte Frau Ewell sei überhaupt eine recht gute Frau gewesen. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wenn die alte Frau Ewell eine so gute Frau war, dann ist es doch wunderbar, daß Sie auf den Gedanken gekommen sind, sie sage Ihnen nicht die Wahrheit. — Zeugin: Ja, ich dachte eben, weil sie uns nichts mitgebracht hat. — Staatsanwalt Dr. Müller: Reigte denn Ihre Schwiegermutter zum Lügen. — Zeugin: In unglücklichen Dingen hat sie wohl auch einmal gelogen. — Staatsanw. Dr. Müller: Haben Sie ihr nun geglaubt oder nicht? — Zeugin: Ich habe ihr geglaubt und auch nicht geglaubt. — Ein Geschwörner wünscht von der angeklagten Gräfin Kwikeda zu wissen, wieviel die Ewell für die Entbindung erhalten. — Angekl. Gräfin Kwikeda: 700—800 M. hat ihr mein Mann gezahlt. — Graf Weikarski-Kwikedi: Ich habe ihr ungefähr 800 M. gegeben. Ich wollte ihr zunächst 700 M. zahlen, die Ewell hat aber, ich solle ihr nur noch etwas zulegen, sie könne es brauchen, ihren Kindern gebe es nicht ganz gut. — Der Geschworne fragt ferner, wieviel ungefähr in den hohen polnischen Adelsfamilien den Hebammen für eine Entbindung gezahlt werde. — Sanitätsrat Dr. Rosinski: Die Hebammen wird manchmal sehr gut bezahlt, 10 M. und mehr täglich bei freier Verpflegung, aber die Preise differieren. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. v. Ryklowski-Posen: Finden Sie die gezahlte Summe besonders hoch? — Sanitätsrat Dr. Rosinski: Nein, durchaus nicht. — Rechtsanwalt Chodziesner: Es handelte sich um die Geburt des langerberechneten Majoratserben. Das war doch gewiß ein ganz besonderes Motiv, an seinem Geldbedürfnis nicht zu maufeln. — Sanitätsrat Dr. Rosinski: Das ist auch meine Ansicht. — Die Zeugin Ewell behauptet noch, daß der angebliche „Mittel“ sich bei ihrem Manne damit eingeführt habe, daß er ihm von einer Erbschaft erzählte. So weit sie sich entsinne, sei das vor etwa drei Jahren gewesen. — Rechtsanwalt Chodziesner: Das wäre also zu der Zeit gewesen, als der Eivilprozeß in Posen schwelte.

Zeuge Kaufmann Lewinski aus Warschau ist der Bruder des Justizrats Lewinski in Posen, welcher letzterer bekanntlich seiner Zeit in dieser Angelegenheit einige früher als Zeugen auftretende Personen vernommen hat. Der Zeuge war aufgefordert worden, sich über den Zeitpunkt der Frau Ewell zu erkundigen und ist auf diese Weise mit dem Ehepaar Ewell in Verbindung getreten. Bei dieser Gelegenheit hat, wie er behauptet, Frau Ewell ihm gesagt, daß die verstorbene Frau Ewell eine viel beschäftigte Hebamme gewesen sei, die nur ehrsüchtige Geschäfte gemacht habe. Wenn sie mühsamere Geschäfte hätte machen wollen, dann würden sie alle nicht so armlich, sondern ganz anders dastehen. Herr Ewell hat ihm u. a. von dem Manne erzählt, der ihm 3000 Gulden angeboten und hat sich auch nach der Adresse des Herrn und der Frau v. Koszoroska erkundigt. Herr Ewell hat ihm auch von der Bemerkung der Mutter erzählt, daß sie krank geworden sei und die Entbindung nicht habe vornehmen können, er habe aber gleich hinzugefügt, daß er nicht wisse, ob dies wahr sei.

Die nächste Zeugin Fräulein Krünewald ist längere Zeit, bis zum Jahre 1897, auf Wroblewo Gräfinchen der Komtesse Marie gewesen. Sie weiß, daß die Gräfin zur Entbindung nach Berlin gefahren sei und sagte, sie reise deshalb nach Berlin, weil sie anderswo fürchte, daß die Ängsten dem Kinde etwas antun könnten. Sie selbst habe an der Schwangerschaft der Gräfin keinerlei Zweifel gehabt. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt die Zeugin, daß sie von einer im Jahre 1896 unternommenen Reise der Gräfin nichts wisse.

Auf weitere Beweisaufnahme wird allseitig verzichtet.

Die vom Vorsitzenden formulierten Schuldfragen

lauten: 1. Bezüglich des Grafen und der Gräfin v. Wesnierski-Kwikedi auf Kindesunterstützung (allein oder gemeinschaftlich) zum Zwecke der Erlangung von Vermögensvorteilen, ferner auf

intellektuelle Urkundenfälschung mit der Unterfrage nach milderen Umständen; 2. bezüglich der Ossowska auf Begünstigung und Weisheit; 3. bezüglich der Anoska und Chwatowska auf Weisheit, Begünstigung nach der That und Weisheit. Bei diesen letzten drei Angeklagten wird noch die Unterfrage gestellt, ob sie bei Bekundung der Wahrheit in der Gefahr gestanden hätten, selbst wegen eines Vergehens oder Verbrechens verfolgt zu werden. — Die Geschwornen haben hierauf vierzehn Fragen zu beantworten.

Vor Beginn der Verhandlung findet eine einstündige Pause statt. Als nach der Pause die Saalthüren wieder eröffnet werden, ist der Andrang des Publikums so groß, daß die Ordnung nur durch energische Maßregeln des Beamtenpersonals aufrecht erhalten werden kann. Große Heiterkeit erregt es, daß die Verteidiger nur mit größter Anstrengung in den Saal hinein können.

Die Maidoyers.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung nimmt zunächst das Wort Staatsanwalt Dr. Müller: Meine Herren Geschwornen! Wenn dieser Prozeß, der uns mehrere Wochen hindurch beschäftigt und an den Körper und Geist der Herren Geschwornen die denkbar größten Anforderungen stellte und dem Sie, losgelöst von Ihren Berufsgeschäften, mit einer bewunderungswürdigen Hingabe gefolgt sind, ein über das gewöhnliche Maß weit hinausgehendes Aufsehen erregt hat, so liegt der Grund dafür einerseits in der Seltenheit und geradezu Einzigartigkeit des Delikts und andererseits in den Verhältnissen, um die es sich hier handelt. Wenn Ihnen vor Jahr und Tag jemand mit den geradezu verblüffenden Einzelheiten des polnischen Dramas gekommen wäre, so würden Sie diese für das Produkt einer überhitzten Romantaphantasie oder für die Ausgrabung aus mittelalterlichen Chroniken gehalten haben. Und in der That sind eine ganze Reihe von Momenten in die Erscheinung getreten, die einer weiten Vergangenheit anzugehören scheinen. Kein Roman, kein Theaterstück kann, wie sich hier wieder zeigt, an das wirkliche Leben mit seinen Absonderlichkeiten und seinen kaleidoskopartigen Mannigfaltigkeiten herantreten. — Das wirkliche Leben schlägt in dieser Beziehung jede Konvention. Ich kann nun nicht jede Einzelheit dieser ganzen Entwicklung durchgehen, sondern will nur im Fluge eine Reihe von Jahren durchgehen. Der Staatsanwalt wendet sich zunächst der Geschichte des gräflich Kwikedischen Hauses zu. Im Jahre 1864 heiratete der Graf die Gräfin geb. Gräfin Benndt. Ein männlicher Erbe starb, seitdem wurden in der gräflichen Ehe nur noch Kinder weiblichen Geschlechts geboren. Der Graf hatte zwar zahlreiche Liebhaber, mit einer gewissen Vorliebe sagte er ja: weshalb soll ich nicht! Er soll ja auch

der Vater zahlreicher Kinder

gewesen sein. Für die Gräfin gestaltete sich die Ehe sehr un erfreulich. Sie soll der Mißstimmung ja auch in manchen Aeußerungen Ausdruck gegeben haben, so: ich esse mich vor meinem Manne. Der Graf lebte ziemlich anspruchslos, sie vermaßte Unsummen. Der Gerichtsvolkzieher war schließlich ein so häufiger Gast, daß er scherzweise nicht anders als „Onkel“ genannt wurde. Mitte der 90er Jahre war der persönliche Kredit der Angeklagten so gut wie erschöpft; weiter war es ihnen kaum möglich, Geld zu bekommen, schon weil kein männlicher Erbe da war.

Der Staatsanwalt geht nun näher auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sowie auf das Eheleben der Angeklagten und die bekannte Reise nach dem Süden ein. Als die Gräfin im Mai 1896 von Italien zurückkam, hieß es plötzlich, sie sei schwanger. Natürlich war das auffallend; jedermann, der die Verhältnisse kannte, wunderte sich, daß das Ehepaar, das so lange Jahre wie Hund und Katze gelebt, auf einmal so große Neigung zu einander gefaßt haben sollte. Dazu kam, daß die letzte Niederkunft der Gräfin sechzehn oder achtzehn Jahre zurück lag, daß die Vermögensverhältnisse schlechter waren als je zuvor, der Kredit zu Ende war und daß schließlich noch verkauft, die Gräfin wolle im Auslande erzbitten.

Der Ankläger geht nun auf die Pariser Reise sowie auf die einzelnen Vorfälle bei der Geburt in Berlin ein. Die ganze Pariser Sache ist oberflächlich; ich behaupte: auch das Verhalten der Frau Gräfin in Berlin während der Entbindung ist auffallend und unverständlich. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das von der Gräfin ausgehende am 27. Januar geborene, am 30. Januar beim Standesamt in Berlin vom Grafen angemeldete Kind kein andres ist, als das am 22. Dezember in Krakau geborene Sohn der Cäcilie Praega jetzigen Frau Meyer.

Seit September 1896 war auf dem Gut als Wirtschaftlerin die alte Andruszewska angestellt, der deren Tochter Hedwig als Gehilfin beigegeben war. Die alte Andruszewska hat aber schon lange vorher in der gräflichen Familie eine Vertrauensstellung genossen. Ihre besondere Stellung geht am besten aus dem Briefe hervor, den die Gräfin von Wliza aus beim Tode der alten Andruszewska an die Hedwig geschrieben hat. Der Brief lautet in Uebersetzung:

Liebe Hedwig!

Die uns heute zugegangene Nachricht von dem Tode Deiner Mutter hat uns so tief erschüttert, daß ich fortwährend weine und daß es mir sehr leid thut, daß ich am Tage meiner Abreise nicht noch Deine Mutter aufgesucht habe.

Ein solches Herz, eine solche Anhänglichkeit, wie sie Deine Mutter zu uns hatte, findet man nicht wieder! Deshalb sollte ich mirrer lieben Toten die vollste Anerkennung und wiederhole das Deiner Mutter gegebene Versprechen, Dich nimmer zu verlassen, hiermit feierlich mit ganzer Seele und ganzem Herzen bei der Ueiche der geliebten Ania!

Du aber lege Deinen Schmerz nieder zu den Füßen der heiligen Mutter Gottes und wende Deine Augen, Dein Herz mir, als Deiner alleinigen Stütze zu. Möge Dich Gott behüten.

Die heute mit Dir zugleich Thränen vergießende

J. B. Kwikeda.*

Diese Hedwig Andruszewska hat Mitteilungen ihrer Mutter bekundet, die durch die Beweisaufnahme als durchaus richtig bestätigt worden sind. Danach ist ihre Mutter im Auftrage des gräflichen Ehepaares nach Krakau gefahren und hat sich an eine in der Johannisstraße wohnende Hebamme gewandt, welche einen als Käufer bekannten Sohn gehabt habe. Diese letztere Thatsache ist die Ueiche zu den Krakauer Ermittlungen gewesen und diese haben alles das bestätigt, was die Hedwig Andruszewska als Mitteilung ihrer Mutter vorher bekundet hatte. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß die Hedwig sich alle diese Einzelheiten aus den Fingern gesaugt haben kann. Sie hat alles dies völlig übereinstimmend im Sommer 1901 der Valentinie Andruszewska mitgeteilt, deren Ehemann hat es zu Papier gebracht, ist aber darüber hingestorden und die Sache hat geruht, bis

der Windhund Heschelski

die Sache erfuhr, sich ihrer bemächtigte und sich an den Grafen Hektor wandte. Heschelski hat mit großer Ausdauer die Thatsachen gesammelt und es hat sich ergeben, daß die Mitteilungen der Hedwig sich durchaus bestätigt haben, daß die Cäcilie Meyer in der kritischen Zeit ein Kind für 100 Gulden verkauft hat und dieses Kind von einer alten Frau, die nach meiner Behauptung die alte Andruszewska war, nach Berlin geschafft worden ist. Zugegeben, daß Hedwig sich in zahlreichen Punkten mit andern Zeugen in Widerspruch befinden hat; sie hat aber alles doch nur aus Mitteilungen ihrer Mutter gewußt und man muß immer wieder im Auge behalten, daß Hedwig schon vor Jahr und Tag, noch ehe sich Heschelski der Sache bemächtigte, alles erzählt hat, was sich nachher bestätigt hat. Darüber kommt man nicht hinweg, selbst wenn man Heschelski und die Hedwig preisgeben und die letztere für eine Halbverrückte und Herrn Heschelski für einen Erzschelm halten wollte — wofür die Verhandlung aber gar keinen Anhalt gegeben hat.

Die weiteren Ausführungen des Staatsanwalts gelten der Wertung des Zeugnisses Hedwigs sowie der Rechtfertigungsfrage.

(Die Temperatur in dem überfüllten Saale hat sich demnach zur Unverträglichkeit gesteigert, daß die Anklage des Staatsanwalts wiederholt durch Rufen unterbrochen werden muß, die zur Lüftung des Saales benutzt werden.)

Staatsanwalt Dr. Müller fuhr fort: Wir sind in der Lage, Ihnen noch einen weiteren Beweis für die Wahrheit der eideschwurigen Aussagen der Hedwig zu erbringen. Ich verweise auf die eideschwurige Aussage der Konditorin Stephanie, an deren Deckadresse Briefe für die alte Andruszewska, ihre Schwiegermutter, aus dem Auslande gekommen sind. Ich kann auch noch einen amtlichen Urkundenbeweis für die Richtigkeit dessen, was die Hedwig ausgesagt und was die Zeugen aus Krakau bestätigt haben, beibringen. Die Hedwig hatte gesagt, daß ihre Mutter unter dem falschen Namen Bonczowska nach Krakau gereist sei. Der Krakauer Polizeidirektor ermittelte nun, daß tatsächlich ein Meldezettel auf diesen Namen vorhanden ist. Man fragt in Polen an und da ergibt sich, daß eine Hausbesitzerin dieses Namens nicht existiert. Daraus ergibt sich, daß die Person, welche vom 25. bis 26. Januar unter dem Namen einer Hausbesitzerin Bonczowska aus Wosien im Centralhotel gewohnt hat, unter falscher Fiktion gefehlt ist. Endlich haben Sie selbst die Handschrift der alten Andruszewska nach einem Brief derselben mit dem Meldezettel verglichen. Gegenüber diesen unwiderleglich feststehenden Thatsachen lassen Sie sich, meine Herren Geschworenen, nicht durch allerlei Rebindungen der Hauptsache ablenken. Wenn Sie dieser meiner Ansicht folgen und das verdächtige Verhalten der Gräfin vor und nach der angeleglichen Entbindung, das durch nichts zu beschönigen ist, berücksichtigen, ferner die ehelichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und den mysteriösen Aufenthalt der Gräfin in Paris, so können Sie sich der zwingenden Beweislast solcher Thatsachen unmöglich entziehen. Wenn Sie noch mehr Beweise verlangen sollten, dann würden Sie dem viel angefeindeten Schwurgerichtsverfahren direkt das Todesurteil sprechen. (Lärm auf der Geschworenensbank.) Die Gräfin ist schuldig und zwar schuldig der Kindesunterdrückung, um dadurch Vermögensvorteile zu erlangen. Um nichts und wieder nichts wird diese Gräfin sicher nicht ein fremdes Pantel annehmen und ihr eignes Nest beschmutzen.

Meine Herren Geschworenen! Ja, bin am Schluß und ich lege das Urteil vertrauensvoll in Ihre Hände. Ob hoch oder niedrig, ob Gräfin oder armes Dienstmädchen, das dürfen Sie nicht in Betracht ziehen. Sie haben allein dem Recht zum Siege zu verhelfen. Aber um eins bitte ich Sie noch: Halten Sie sich nur an die Thatsachen und lassen Sie sich von diesen nicht durch das Bewußtsein abbringen. Halten Sie sich auch frei von allen Sentiments- und Gefühlsanwandlungen. Nicht Sie, sondern das Zivilgericht hat über das Majorat die Entscheidung zu fällen. Aber das sage ich Ihnen frei und offen: nach Lage der Allen und nach der Beweisaufnahme wird kein preussisches Zivilgericht — darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel — auch nur einen Augenblick zweifeln, die Identität des Kindes auszusprechen. Zeigen Sie durch Ihren Spruch, daß der alte Satz noch immer Wahrheit hat: „es giebt noch Richter in Berlin!“ Ja, zeigen Sie, daß es noch Richter in Berlin giebt, die sich nicht auf der Höhe herumtanzeln lassen von finsternen Schemen und von Keuten, die da meinen, Meineid auf Meineid schwören zu können, und die nachher zu ihrem Gewissen gehen beichten. Sie vollziehen ein Kulturwerk ersten Ranges, wenn Sie den Keuten, die sich in tophigen Solidaritätsgefühl gegen unsere Staatsordnung aufheben, entgegenstellen. Legen Sie die Art an die Wurzel des Übels, das schon Opfer genug gefaßt hat und noch mehr nach sich ziehen wird. Der Jwed einer Strafe ist zu heissen und zu fällen. Wenn Sie ein Schuldig sprechen werden, dann wird das reinigend und sühnend wirken, und den Keuten in Problewo wird dann vielleicht ein Licht aufgehen, daß es etwas giebt, was höher steht als menschliche, materielle — falsch verstandene — Eingebung: und das ist die Majestät des Geistes.

Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen auf Dienstag früh 9^{1/2} Uhr verlagert. Morgen früh wird voraussichtlich zunächst Erster Staatsanwalt Steinbrecht das Wort nehmen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Heute öffentliche Kommunalwähler-Versammlung. Referent: Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum. Näheres siehe Inserat.

Erster Wahlkreis. Morgen, Mittwoch, den 25. d. M., abends 7 Uhr, findet Flugblattverbreitung von Glaue, Krausenstr. 18, Wolf, Marckstr. 50, Nagel, Dorotheenstr. 69, aus statt. Nege Beteiligung ist Pflicht.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Dienstagabend 8^{1/2} Uhr, finden drei öffentliche Wähler-Versammlungen statt und zwar bei Köhler, Dönnelagerstr. 13, in Habels Brauerei-Anschank, Bergmannstr. 5-7, und bei Eigenstod, Eingang Mühlstr. 31 und Gneisenaustr. 67. Die Genossen Fritz Jubel, Otto Antrick und G. Ströbel werden über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen sprechen. Zahlreichen Besuch erwartet. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Dritter Wahlkreis. (17. und 18. Kommunal-Wahlbezirk.) Heute, Dienstagabend 8 Uhr findet im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45, eine Vollerwerbungsversammlung statt, in welcher die Genossen Stadtbv. Gottfried Schulz und Ferdinand Ewald einen Vortrag über: „Der Freisinn im Notenhause“ halten werden. Außerdem Diskussion. Parteilosen, es ist jetzt Pflicht, mit aller Kraft in die Agitation für die Kommunalwahlen einzutreten und für regen Besuch der Versammlung zu agitieren.

Dritter Wahlkreis. Die Parteigenossen werden hiermit auf die am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 7 Uhr stattfindende Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl aufmerksam gemacht und ersucht, sich pünktlich und zahlreich in nachstehenden Lokalen einzufinden: Finzer, Dresdenerstr. 28; Jacharowitsch, Brandenburgerstr. 49; Stramm, Ritterstr. 128; Wendi, Alexandrinenstr. 39; Labewig, Kommandantenstr. 65; Schneider, Sebastiansstr. 7; Keller, Ahmus, Pringelstr. 59; Lenz, Alte Jakobstr. 60.

Fünfter Wahlkreis! Am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 6^{1/2} Uhr, findet eine Flugblattverbreitung für die Stadtverordnetenwahl statt. Treffpunkt Restaurant Scholz, Georgenkirchstr. 49.

Silfstrasse, die am Tage der Wahl, Freitag, den 27. November, sich den ganzen Tag zur Verfügung stellen können, werden ersucht, sich schon jetzt Rosenthalerstr. 57 im Restaurant Pfeffer zu melden.

Der Vorstand des Wahlvereins.
Sechster Wahlkreis. Heute abend 8^{1/2} Uhr finden vier öffentliche Wähler-Versammlungen in folgenden Lokalen statt: Lehmann, Schulstr. 29; Häbner, Chausseest. 113; Wille, Brunnenstr. 188; Bernau, Schwedterstr. 23. Vortrag über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referenten die Genossen Augustin, Grindel, Singer, Schubert. Zahlreichen Besuch erwarten.

Die Vertrauensleute.
Baumfchulenweg. Morgen Mittwochabend 8^{1/2} Uhr hält der Wahlverein seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Die Landtagswahlen. 2. Bericht und Rechnung des gesamten Vorstandes. 3. Revisionismus und Radikalismus. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Weißensee. Heute abend 8^{1/2} Uhr findet im Lokal Albrechtshof, Parfstr. 13, eine öffentliche Versammlung statt. Genossin Emma Zherer spricht über: „Massenkampf und Kulturfortschritt“. Außerdem steht die Wahl einer Vertrauensperson für die Frauen Weissenes, sowie die Wahl der Kreis-Vertrauensperson auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen ist dringend erwünscht.

Köpenick. Der Wahlverein hält heute abend 8 Uhr bei Seidel, Grünauerstraße, seine Vereinsversammlung ab, in welcher wir uns über die Urwahlen und über die Abgeordnetenwahl unterhalten

wollen. Auch werden in dieser Versammlung die Protokolle vom Parteitag zum Preise von 10 Pf. pro Stück abgegeben. Ferner sind die Listen zur Deckung der Kosten für die Landtagswahl abzuzurechnen.

Zossen. Mittwochabend 8 Uhr hält der Wahlverein bei Küster, Parutherstraße, seine Versammlung ab. Genosse Seyler-Berlin spricht über unser Programm.

Lokales.

Die Blüte der deutschen Jugend.

Nichts schöneres giebt es auf der ordnungsgläubigen Welt, als über die Demoralisation der Arbeiterschaft zu zernern, an der natürlich die Sozialdemokratie schuld ist. Warum verbietet sie bei ihrer Macht nicht durch einen Mass den Proletariats Korn und Lagerbier? Die „Post“, der schon so manche Enthüllung über den Umsturz zu danken ist, hat auch diesmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Atmosphäre, welche der Cigarren- und Spiritusdunst in den Parteireisern erzeugt, ist, wie das Blatt nach dem Aussprache erfahrener Genossen, die am Ende auf den Namen Fischer und Lorenz hören, jetzt zu verstanden weiß, unerlässlich, um die Köpfe neuer Parteirekruten für die Lehren der Umsturzpartei recht empfänglich zu machen. Wir sind erschüttert ob dieser Enthüllung und fügen hinzu, daß uns die Sozialdemokratisierung der unter konservativer Zucht stehenden Landarbeiters Selbstbiers nur deshalb noch nicht gelungen ist, weil deren Aufnahmefähigkeit gegenüber die bisherigen Aufwendungen der Parteikasse verfallen.

Man sollte nun denken, daß, wo die Demoralisation der Arbeiterschaft unter Gegnern zu schweren Nummer macht, in ihren eignen Reihen die Alkoholkraft längst gelöst und die geistigen Getränke gemieden seien wie die Pest. Gerade zur rechten Zeit erscheint da eine kleine Broschüre „Studentenherlichkeit“ von Hugo Egottius, die sich mit den Moralschamungen der Korporations-Studenten befaßt und gar erbauliche Thatsachen — enthüllt würden wir sagen, wenn diese Thatsachen nicht etwas Altes wären, die hier nur in geziemende Beleuchtung gerückt sind.

Dieser Herr schreibt aus offenbar eigener Erfahrung über den Alkoholkultus der deutschen Corps:

„Es ist nicht mehr der Genuß, den man am Sinepitisch sucht, das Trinken wird Selbstzweck und in aller Maßlosigkeit besorgt. Der Student trinkt vom frühen Morgen bis wieder zum frühen Morgen: „gleich feindlich den vor ihm stehenden vollen Gläsern wie den leeren gefüllt“. Was ihm am Temperament abgeht, ersetzt er durch Alkohol, und wird er dann lustig, so verstimmt den nicht Mitbetrunkenen seine Angeregtheit, die nur zu bald kroakelisch, sentimentalistisch, erotisch, widerlich wird. Der Alkohol als ausschließlich privilegierter Selbstzweck — wach! seine und doch so unabweisliche Selbstironie. Der Student liebt das Bier übrigens noch aus einem ganz besonderen Grunde: Es führt schließlich ein Neglige der Seelenzustände aller am Trinken Beteiligten herbei, die Erbärmlichkeiten ziehen sich stets an, und aus dem Erkennen der eignen Fehler in dem andern mag sich schon manche laubere Freundschaft entwikkelt haben. Einst lieb Sparta seine Heloten betrunken machen, um sie seiner Jugend in ihrer Schmach zu zeigen; heute besorgen das die Studenten unter sich, es giebt keine Sklaven mehr und der Student erwirbt sich daher hohe Verdienste, wenn er sich des vernachlässigten Alkohols annimmt. Zwanglos befaßt er sich; er sucht die Befähigungsfähigkeit zum Vergnügen, wer zögert nicht den armen spartanischen Unfreien den Gott und sonst nichts auf der Welt fürchtenden Studenten-Germanen vor?

Alkoholismus und christliche Orgien in der Sittenlosigkeit gehen Hand in Hand. Der Verfasser der Schrift sagt, daß Bierfünftel der Studenten irgend einmal mit Geschlechtskrankheiten zu thun gehabt haben. An sich kann diese Thatsache die sittliche Bewertung einer Kategorie junger Männer noch nicht beeinträchtigen; wir sind die letzten, die aus diesem Unglück allein dem davon Befallenen einen Vorwurf machen. Aber etwas andres ist es, wenn man wie der Corpstudent auf derartige Unfälle in der Liebe gewissermaßen stolz ist. Unser Gewährsmann schreibt:

... doch hat sich bei ihm (dem Studenten) ein gewisser **Geschlechtskrankheiten-Stolz** herausgebildet, der ihn die einzelnen Erkrankungen so aufzählen läßt wie seine Reinsuren. Und dieses betonte Heldentum ist cynisch, verächtlich und erbärmlich durch seinen Ursprung und seine Wirkungen, die mit dem in Widerspruch stehen, was der deutsche Student so oft im Munde führt: Ehre und die Liebe zu seiner Nation. Er ist Kommunist, soweit es die **Gemeinschaft der Weiber** betrifft und gern stellt er seine Diene andern zur Verfügung, wenn er sie inficirt weiß, und weil er sich von der Ansetzung anderer Männer Späß verspricht. Diese Gewissenlosigkeit ist weit verbreitet und wird nicht einmal übel genommen. Die Korporationen haben „Geschlechtsabende“ eingerichtet, die mit einer Kneiperei beginnen und mit Unzucht endigen. . .

Der Kampf gegen den Alkoholismus ist auch in der Sozialdemokratie eine der vornehmsten Kulturaufgaben und wir geben unserm Parteigenossen Vanderweide im gewissen Sinne Recht, wenn er sagt:

„Der Alkohol ist es, der das Proletariat hindert, seinen Kräftegeschlag zu vergrößern; um wirksam zu sein, muß die sozialistische Propaganda gegen den Alkohol sich organisieren, gegen den Alkohol aufstehen, nicht nur mit Worten, sondern vor allem durch die That.“

Wir leugnen auch nicht im geringsten, daß der Alkohol heute noch vielfach in Arbeiterkreisen ungeheure wirtschaftliche und sittliche Verwüstungen anrichtet. Aber in ein System haben auch die politisch rückständigsten Arbeiter den Alkoholgenuß noch nicht gebracht, das blieb den studentischen Corps vorbehalten, die dem jungen Manne bekanntlich die beste Erziehung geben sollen, die er für sein späteres Leben braucht.

Wenn es den braven Leuten von der „Post“ wieder einmal gefallen sollte, über Alkoholismus und Sittenlosigkeit in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen zu zernern, dann seien sie höflichst ermahnt, zunächst einmal vor der näher liegenden Thür der deutschen Corps zu klopfen, fintelmal die Regierung sich gewohnheitsmäßig aus deren Kreisen die zum Kampf für Ordnung, Religion und Sitte vorbereiteten Staatsknechte zu holen pflegt. Wie heißt es noch in Reineke Fuchs:

Dheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, Ihr beichtet Fremde Sünden. Was will es Euch helfen, mich dünket, es wären Eurer eignen genug!

Viel Geschrei und wenig Sinn — darauf läuft es bei unsern Gegnern gewöhnlich hinaus, wenn sie das so sehr beliebte Thema von den Noheiten und Ausschreitungen unrer Parteigenossen anschlagen. Was das am Sonnabend ein Lärm in der gegnerischen Presse, als das Unerhörte bekannt wurde, daß die Sozialdemokratie des Wahlkreises Zeltow den Philister die Nachtzucht gerlaubt hatte. Weheiten, Geschmackslosigkeit, Erceffe, Ungebildigkeit, knabenhafte Schwabernackstreiche — mit diesen Titulaturen wurde unser Vorgehen in der rechtsfreisinnigen Presse belegt und diese war noch die anfängliche. Und nun die Wirklichkeit? Herr

Trojan, der Klauderer der „National-Zeitung“ ist anscheinend dabei gewesen und giebt folgendes Bild von der Wahlhandlung in Rixdorf:

Mit einer Schlacht konnte das Ganze verglichen werden, es hatte aber mehr noch von einem Bolsseß an sich. Dazu trug bei, daß im ganzen ein ungeschwungener, an das Feuchtschlägliche grenzender Ton herrschte, und daß für das Leibes Nahrung reichlich gesorgt war. Die vorher geäußerte Besorgnis, es könnte sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar machen und Hunger die Streitenden bedrohen, erwiebs sich als gänzlich unbegründet. Die Gastwirte hatten sich wohl vorgeesehen, warme Würstchen schienen in immer neuen Mengen aus dem Boden hervorzuwachsen, und es war so, als regnete es belegte Brötchen vom Himmel herunter. Dazu war vieles Eßbare in Papier eingeschlagen von Zeltow, Köpenick, Trebbin, Brix, Zossen und andern Orten mitgebracht worden. Es soll vorgekommen sein, daß in vorgeordneter Stunde von zweien, die einander als Feinde gegenüberstanden, der eine dem andern von seiner Stulle abgab und ihm seine Flasche zum Trinken reichte. Ein schönes Zeichen der Macht des guten menschlichen Herzens.

Und weiter:
Die Sozialdemokraten hatten das, was man das Parlett nennen konnte, nämlich die der Bühne zunächst befindlichen Stühle reihen in Besitz genommen und erhielten sich in dieser Stellung. So sie dann mit Andergestimmten in Berührung gerieten, kam es manchmal zu einem kleinen Geplänkel und zu Auseinandersetzungen, die in einem etwas erregten Ton gehalten waren. Aber stets trat eine friedliche Lösung ein, und auch dort zeigte es sich, daß ein gutes Wort, zumal wenn es lustiger Art ist, stets eine gute Stille findet. Zweimal erschien der Friede ernstlich bedroht, einmal am Vormittag, als sehr heftig von roter Seite die Gerechtigkeit des Wahlbureaus angefochten wurde, und dann bei Beginn der Stidwahl, als die Protokollierung der ungünstigen Stimmen erzwingen ward. . .

Von Zeit zu Zeit begab man sich auch in den großen Altemiaden Fest- und Tanzsaal, wo ein auf der Bühne vor einem langen Tisch einsam sitzender Herr eine Versammlung „markierte“, starrte sich dort und bewunderte die großen Wandgemälde, die in dem vor der alten und der modernen Malerei gleich weit entfernten Geschmack der Hasenheide Malerschule ausgeführt sind. Einige sollen sich auch nach einem Variété-Theater verirrt haben, wo drei Grazien mit etwas belegten Stimmen — es fiel der erste Schnee draußen — Gefänge zum beiten gaben, die mit dem Wahlakt in leiner Verbindung standen. Von Tanzlokalen war nichts offen zu finden, und ein Frühkonzert fand leider nicht statt. So verlief alles, bis auf die Hauptsache, in einer ziemlich befriedigenden Weise und von der einmündigen Wohlthätigkeit in der Hasenheide werden späte Geschlechter noch sagen und singen.

Und wenn nun noch von der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ konstatiert wird, daß am Schluß der denkwürdigen Wahlhandlung die Sozialdemokraten dem Landrat v. Stubenrauch in einem dreimaligen stürmischen Hoch für seine fast übermenschliche Anstrengung gedankt haben, so sieht das doch nach etwas andrem aus als nach Nord und Todtschlag. Wir gehen wohl nicht fehl mit der Behauptung, daß die Rixdorf Wahlhandlung eines der wenigen erhebenden Momente in der ganzen, dem elendesten, verächtlichsten aller Wahlssysteme zum Troz unternommenen Wahlcampagne gewesen ist.

Die Behandlung Kranker mit Sauerstoff bürgert sich immer mehr in Berlin ein, besonders seitdem bekannt geworden ist, daß jede Feuerwache in dringenden Fällen einen ausgebildeten Samariter mit einem Sauerstoff-Apparat zur Hilfeleistung entsendet. Gestern wurden Sauerstoff-Apparate auf Anordnung von Aerzten in der Seidelstr. 14, Blücherstr. 64, Jannamellkirchstr. 14 u. a. Orten benutzt.

Totenfonntag. Trotz des stürmischen, nachkalten Wetters waren gestern am Totenfonntag die Sträßhöfen von Tansenden besucht. Mit der Stadtbahn, Straßenbahn, Droschken, eignen Wagen, Kremfeln, Breacs, zu Fuß und sogar mit Automobil und per Rad kamen die Trauernden, um die Gräber ihrer Angehörigen zu schmücken. Wie bei allen solchen Anlässen, verlagten zeitweise die Verkehrsmittel vollständig. Eine Nachmittagsfahrt nach den Sträßhöfen in und bei Brix mit der sogenannten Wägenbahn nahm mehr Zeit in Anspruch und war unabweislich, als eine Fahrt nach Brandenburg a. d. Havel. Am Bahnhof Eberstraße mußte umgefahren werden und in der Nähe des Tempelhofer Friedhofes blieb der Straßenbahnwagen zehn Minuten in der Weide liegen, weil der entgegenkommende Wagen ausblieb. Auf der Rückfahrt über Rixdorf passierte es, daß sich zwei Straßenbahnwagen in der Nähe des Friseur Strandenhauses auf eingiefiger Strecke entgegenfuhren. Natürlich mußte der eine Wagen zurückfahren. Die Wagen waren schon an den Endhaltestellen überfüllt, und an den Zwischenhaltestellen harrte die Menge vergeblich auf Befriedigung. Es sollen Sonntag 275 000 Trauendsten auf den Friedhöfen verteilt worden sein. Dem zu Ruh'n!

Nord und Selbstmord. Eine Liebestragödie hat sich gestern früh in Pantow abgepielt. An der Ecke der Spandauer- und Schmidtstraße, hinter der neuen Schule, erkrankte der 22jährige Arbeiter Partsch aus der Bollansstraße in Pantow seine 18jährige Geliebte A. W. aus der Grünthalersstraße in Berlin. Ueber den blutigen Vorgang wird folgendes mitgeteilt: Die bezauberte Ede, auf der sich die Tragödie abspielte, ist noch ungebaut. Früh gegen 6 Uhr wurden nur die Hunde auf dem angrenzenden Fabrikgrundstück sehr laut, was den Portier veranlaßte, nach der Ursache zu forschen. Soweit es die Dunkelheit zuließ, beobachtete er ein Mädchen, das am Wege auf einem Bretterjaum saß und weinte. Ein junger Mann stand in der Nähe und redete auf das Mädchen ein, um es zu beruhigen. Der Portier legte dem Vorgange keine Bedeutung bei und zog sich wieder zurück. Später wurden dann in der Nachbarschaft zwei kurz hintereinander fallende Schüsse gehört und nach einiger Zeit noch ein dritter. Da jedoch in jenem Winkel häufig geschossen wird, hatte niemand einen Argwohn. Als dann gegen 7 Uhr Arbeiter vorübergingen, sahen sie in der Mitte des ungebauten Rosenplatzes zwei Leichen am Boden liegen. Das junge Mädchen hatte zwei Schüsse in die Stirn und in die Schläfe erhalten und war zuerst getötet worden. Dann hatte der Würche seinen Kopf auf die Brust der Geliebten gelegt und sich selbst eine Kugel in die Schläfe gejagt. Den Revolver hielt er noch in der Hand. Aus einem bei ihm vorgefundenen Zettel konnten die Leichen bald recognoscirt werden. Was die jungen Leute in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt. Ehehindernisse können es nicht sein, da die beiderseitigen Eltern von dem Liebesverhältnis keine Ahnung hatten und den jungen Leuten auch nichts in den Weg gelegt hätten. Das Mädchen war Sonntagmorgens 5 Uhr von Hause weggegangen unter dem Vorwand, einen Spaziergang machen zu wollen, war dann aber nicht zurückgekehrt. Noch im Laufe des Vormittags wurden die Leichen in einem gemeinschaftlichen Sarge nach der Leichenhalle gebracht.

Ein gutes Versteck hatte lange Zeit der 39 Jahre alte Ausschloffermeister Adolf Schallhammer, der wegen Betruges, Urkundenfälschung und Körperverletzung seit drei Jahren von mehreren Staatsanwaltschaften verfolgt und von der hiesigen Kriminalpolizei gefaßt wurde. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte endlich, daß der Gefuchte öfter bei seinen Angehörigen in der Freiwalderstraße 30 verkehrte. Mehrere Beamte beobachteten nun wiederholt das Haus und glaubten auch öfter, daß Schallhammer hineingegangen sei. Sobald sie es dann aber absuchten, fanden sie ihn niemals, auch in der Wohnung seiner Angehörigen nicht, und nahmen dann an, daß sie sich doch gefaßt hätten. So ging die Suche lange Zeit. Keulich sah ein Kriminalkommissar, daß die Hinterwand der Speisekammer einen etwas helleren Anstrich hatte als die Umgebung. Er klopfte an und es gab einen hohlen Klang, und doch war nicht recht daran zu denken, daß hier noch ein Versteck sein sollte, da die Wand mit einem Regal, das schwere Töpfe mit eingemachtem Obst und dergleichen enthielt, abgestellt war. Man

untersuchte aber alles auf das genaueste, und als man nun an einem scheinend ganz bedeutungslosen Stifte zog, öffnete sich eine Thür, und hinter ihr stand in einem Raume, der ihn gerade soigte, wenn er sich aufrichtete, der lange gelackte Kunstschlosser. Ganz ruhig und gutwillig ging er nun mit, nachdem er, wie er selbst sagte, — geglaubt hatte, daß man ihn in seinem Versteck finden würde. — Wenn man bei unsren noch frei umherlaufenden Mördern doch auch so findig wäre.

Juwelendiebe. Reiche Leute machen Juwelendiebe, die in der Nacht das Geschäft von S. Delfs in der Belle-Alliancestr. 5 heimlich. Neben dem Laden und der Werkstatt dieser Juwelen- und Uhrenhandlung steht im ersten Stock eine Wohnung leer. Diese erbrachen die Diebe und versuchten nun erst nach amerikanischen Muster durch die Decke zu den Vorräten zu gelangen. Nachdem sie einen Teil des Stabfußbodens abgehoben hatten, entfernten sie die Füllung und bohrten ein mannsbreites Loch aus der Verkleidung heraus. Dann aber stießen sie auf einen Balken. Um nicht noch einmal an einer andern Stelle vergeblich zu arbeiten, gaben sie diesen Weg auf, gingen in den Hausflur hinaus und brachen hier die eiserne Thür der hinter dem Laden gelegenen Werkstatt heraus. Darauf erbrachen sie mit den Werkzeugen des Juweliers die Vorleschloßlöcher der Zwischentür und gelangten so in den Laden. Nachdem sie sich für den Fall einer Ueberraschung den Mützgen gesichert hatten, indem sie ein Werkstattpfenner am Hofe öffneten, räumten sie das Schaufenster und einen Teil des Ladens aus, packten für 15 000 M. Armbänder und Ringe mit Brillanten, goldenen Uhren usw. ein und verschwand mit der Beute, indem sie die Haustür mit einem Nachschlüssel öffneten.

Zwei schwere Zusammenstöße im Straßenbahnbetriebe, bei denen 4 Personen verletzt wurden, fanden am gestrigen Sonntag statt. Gegen 9 Uhr vormittags fuhr der Straßenbahnwagen der Linie 34 (Schuhdrummen—Kreuzberg) an der Weichung am Weddingplatz, Ecke Schulgendorferstraße feindselig gegen den Motorwagen 1522 der Linie 25 (Ziegel—Charlottenstraße) mit solcher Gewalt, daß dieser aus den Schienen geschleudert wurde. Die Personwand wurde eingedrückt, das Trittbrett verbogen und der Puffer abgebrochen. Der Geldhüter Albert Scharm, Müllerstraße 167 wohnhaft, wurde vom Puffer heruntergeschleudert und erlitt innere Verletzungen, die in der Köpenickerstraße 16 wohnende Frau Pieper, Verletzungen am Kopf. — Gegen 1/4 Uhr nachmittags fuhr in der Müllerstraße vor dem Domirathhof ein Straßenbahnwagen der Linie 26 (Ziegel—Trommelfurth) auf einen an der Halte- stelle stehenden Zug derselben Linie, auf. Bei dem Zusammenstoß wurde die Hinterplattform des Anhängewagens vom Vortzuge zertrümmert; die Thürscheibe und mehrere Seitenscheiben zerbrachen, ebenso die Vorderplattform des anstehenden Wagens stark beschädigt. Durch umherfliegende Glasplitter wurde die Frau des Kaufmanns Kabisch, Sellenstraße 1, erheblich im Gesicht verletzt. Der Musiker Heinrich Meyer aus Ziegel, der im Moment des Zusammenstoßes den Wagen verlassen wollte, wurde zu Boden geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er wurde nach dem Paul Gerhardt-Stift gebracht.

Die Hotel-Wäsche. Eine seltsame Auffklärung hat der große Wäschestiefel erfahren, der in dem Casellischen Hotel hier, wie wir bereits mitteilten, nach einer der Kriminalpolizei zugegangenen Meldung, verübt sein sollte. Die selbige ist worden, ist hat die Expeditionsfirma Vicht u. Vagenhofer keinerlei Waren lombardiert. Die angeblich gestohlene Wäsche ist vor nunmehr 4 1/2 Jahren in dem Seebad Heringsdorf, woselbst das obengenannte Hotel eine Filiale unterhielt, zur Beförderung nach Berlin aufgegeben worden. Die Sendung wie der Frachtbrief waren mangelhaft adressiert, so daß sich die Zustellung in Berlin als unmöglich erwies, ebensowenig konnte nachher der Abnehmer ermittelt werden. So lagerten die Waren über drei Jahre auf dem Expeditionsbureau und wurden dann, da sie von niemand reklamiert worden waren, in der üblichen Weise meistbietend verkauft.

Symphoniekonzert in der Neuen Welt.
„Norddeutsche Schiffe“ und Kreuzberger Harmonie, diese beiden dem Arbeiter-Sängerbunde angehörenden Gesangsvereine, pflegen seit Jahren, wenn wir recht unterrichten sind, am Totensonntag der Feiertagsfeier Proben ihrer Tüchtigkeit zu geben. Auch am verflochtenen Sonntag haben diese beiden Vereine ein Symphoniekonzert veranstaltet und zwar nicht wie früher bei Lippis, sondern in der „Neuen Welt“ zu Rixdorf. An dieser Stelle hatten am Tage vorher noch unter der vortrefflichen Leitung des Landrats v. Stubenrauch die untergeordnete und die aufsteigende Ordnung mit einander gekämpft, und dieser Kampf hatte sich, wie es historische Bestimmung aller für die Menschheit bedeutsamen Kämpfe ist, in eine schöne Harmonie aufgelöst. Ist es nicht ein Triumph ebensolcher Ordnung, wenn dem Rame, der den roten schon von antdewegen bisher spinnfeind war, glühende Kohlen auf Haupt geschüttet werden, wenn ein leidenschaftlicher preussischer Landrat in finsterner Mitternacht eine gewichtige Stimme nach der andern aus den Reihen der Umstürzler auf seinen Namen überantwortet erhält? Nach solchem Finale der denkwürdigen Wahlnacht sollte es an dieser Stelle eigentlich schwer halten, ein Arbeiterpublikum für die Symphonie der Musik zu begeistern. Aber der vergangene Tag hatte im guten Sinne vorbereitet gewirkt und die Veranstaltung der beiden Arbeitergesangsvereine nahm einen Verlauf, über den der Landrat v. Stubenrauch sich ebenfalls gefreut hätte, wenn er am Sonntag an der ihm lieb und teuer gewordenen Stelle in begreiflicher Sehnsucht wieder erschienen wäre. Bis auf den letzten Platz war der Saal am Totensonntag gefüllt und es hielt schwer für die Nachzügler, noch einen Stuhl zu ergattern. Aber das Konzert verlor nicht an Qualität. Beethoven, Wagner, Weber, Handel und Mozart standen auf dem instrumentalen Teil des Programms, der vom Neuen Tonkünstler-Orchester unter Leitung des Herrn Franz Höpfelder vorzüglich ausgeführt wurde. Besonders sei des Vortrages der fünften Symphonie Beethovens gedacht. Und auch der gefangliche Teil war mit Geschmack zusammengestellt. Die beiden Gesangsvereine, welche sich zu dem Konzerte vereinigt haben, sind in der Arbeiterkammer wegen ihrer Tüchtigkeit bekannt, und in der „Neuen Welt“ zeigten sie, daß ihr Ruf wohlbegründet ist. Besonders die beiden zu Beginn vorgetragenen Lieder „Am Rhein“ von Bruch und „Waldfrieden“ von Schulz konnten sich hören lassen.

Aus einem andern Grunde wollten wir bei dieser Gelegenheit der vorgetragenen Veranstaltung noch rühmend gedenken. Vielfach herrscht in Arbeiterkonzerten noch der Brauch, es mit der Pünktlichkeit nicht so genau zu nehmen; es ist nichts Seltenes, daß so ein Konzert eine Stunde später beginnt, als es angekündigt ist. Mit dieser Gepflogenheit war am Sonntag energisch aufgeräumt worden; Punkt sieben, wie angekündigt, begann das Konzert und das war gut so. Mögen andre Arbeitervereine sich hieran ein Beispiel nehmen.

Die Ausstellnng empfehlenswerter Jugendschriften wird nicht, wie in der Sonntag-Nummer angegeben ist, von 10—10 Uhr, sondern von 12—10 Uhr geöffnet sein.

Die Kostümrage für die weiblichen Bühnemitglieder erörterte Dr. Raphael Löwenfeld am Sonntagmittag in einer Verammlung der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur, die im Bürger-saale des Rathhauses stattfand. Der Vortragende bezeichnete die Frage als eine der vielen sozial-ethischen, welche die Gegenwart bewegen. Sie sei leider viel zu spät aufgelaucht und zwar erst auf Anregung von außen her. So freudig nun auch der vor einigen Tagen gefakte Beschluß des Bühnenvereins sei, so bestehe dessen wesentliche Bedeutung doch nur darin, daß seitens des Vereines anerkannt sei, es liege für die Theaterkünstler eine moralische Verpflichtung zur Vierung der Kostüme an die weiblichen Mitglieder vor. Unsere Hofbühnen — führt der Vortragende weiter aus — liefern die Kostüme in gleichem Umfange an Damen und Herren. Leider herrscht dieser Gebrauch nicht bei allen Hofbühnen, weshalb man es den Direktoren kleiner Theater auch nicht verargen kann, wenn sie sich bisher gegen die bedeutende Belastung ihres Etats, die durch die Lieferung von Damenkostümen

entstehen mußte, sträubten. Für die Schauspielerinnen kommt nun besonders neben der Kostümrage auch die Toilettenfrage in Betracht. Daß diese Toiletten aber so große Summen verschlingen, verschulden hauptsächlich die hohen Ansprüche des Publikums, teilweise auch die Rivalität der Bühneninsisterinnen gegen einander. Um hier Abhilfe zu schaffen, muß beim Abschluß der Engagementsverträge neben der Gageforderung auch der Toilettenaufwand mit berücksichtigt werden. Am schwierigsten ist ja die Frage für die kleinen Theater zu lösen. Von diesen Instituten verlange man vielfach dieselben Leistungen, wie von einem großstädtischen Theater, ohne aber andererseits die materiellen Grundlagen für den Fortbestand des Unternehmens zu gewährleisten. Vielfach triffen Städte, die ihr Aufblühen zum Teil dem Theater verdanken, dessen Bedeutung für die Bürgerschaft nicht zu würdigen. Es kommt ihnen oft nicht darauf an, Theaterdirektoren zu gewinnen, die künstlerisch und moralisch auf der Höhe stehen, als vielmehr darauf, eine möglichst hohe Pachtsumme aus dem Unternehmen herauszuschlagen. Hierin liegt der strebschaden der ganzen Sache. (Lebhafter Beifall.) So nun aber in dieser Hinsicht die Städte verhalten, sollten gemeinnützige Gesellschaften einspringen wie beim Schiller-Theater. Hier ist die Vierung der weiblichen Kostüme von vornherein statutarisch festgelegt.

Was nun die Lösung der Kostümrage anlangt, so ist Hauptforderung, daß Bühnenverein und Bühnengemeinschaft Hand in Hand gehen. Es muß eine gemischte Kommission eingesetzt werden, die die Bedeutung einer „Kammer“ erhält und auch die Verhandlung mit den Behörden leitet. Sodann wäre eine Denkschrift auszuarbeiten, die als Unterlage für ein zu erlässendes Theatergesetz zu dienen hätte. Der jetzige Zustand, der die Theater der politischen Willkür unterstellt, muß beseitigt werden. Jene Kommission hätte dann die besondere Aufgabe, bei Streitigkeiten über die Kostümrage und Toilettenfrage mittelnd einzugreifen, um schließlich einen Zustand zu schaffen, in welchem für die Bühnengemeinschaft überhaupt solche Fragen nicht mehr existieren.

Theater. In dem Drama „Basantajena“, nach einer altindischen Dichtung des Königs Subrata, frei bearbeitet von Emil Böhl, das Donnerstag, den 26. d. Mts., zum erstenmal im Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädisches Theater) zur Aufführung gelangt, werden die Hauptrollen von den Damen Dora Wolfgramm (Basantajena), Gusti Feder (Wandana), und den Herren Rudolf Lettinger (Samarudatta), Albert Hübenner (Waireja), Albert Steinrich (Samshana), Otto Rembe (Ariala), Max Kirchner (ein Voder), Gustav Riedel (Oberrichter) dargestellt. Die Regie führt Woldegar Runge. — In dem am Mittwoch, den 25. November, im Residenz-Theater erstmalig zur Aufführung gelangenden dreitägigen Schauspiel „Ein Seitenprung“ (La Carotte) von Perr, Dehère und Guillemaud sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Alice Hefsey u. G. vom Raimund-Theater in Wien und Angelika Dressy sowie die Herren Richard Alexander, Hans Vagan, Ernst Vach, Hermann Seidenberg, Richard Georg. — Der vorangehende Einakter „Der jähende Funke“ von Eduard Pailleron wird von Marie Leudtmann, Josefina Sorger und Ernst Vach dargestellt. — Im Carl Schick-Theater gelangt am Mittwoch und Donnerstag das Schauspiel „Der Fehltritt einer Frau“ zur Aufführung. — Am Sonnabend geht zum erstenmal das Arthur Müllerische Lustspiel „Maria Theresia“ oder „Gute Nacht, Hanschen!“ in Scene.

Aus den Nachbarorten.

„Ein betrügerischer Kassenvorsteher!“ Das „Berliner Tageblatt“ und nach ihm die Vorort- und Kreispresse brachten vor einigen Wochen unter obiger Spitzmaße eine Notiz, nach welcher der Vorsitzende der Orts-Krankenkasse Lichtenberg, Tischler Paul Lebyn, wegen Betruges gegen die Kasse angeklagt war. Erst nach Erscheinen dieser Notiz stellte sich heraus, daß auf Betreiben derjenigen Vorstandmitglieder, die dem früheren Mandanten Kaufmann um jeden Preis zu einer Pension von 2000 M. pro Jahr verhalten, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet sei, um zu ergründen, ob die Angabe dieser Leute, Lebyn habe sich nicht gehabte Auslagen von der Kasse erlesen lassen, auf Wahrheit beruhe. Herr Kaufmann hielt es für notwendig, in einer besonderen Eingabe an die Untersuchungsbehörde diese zu einer recht „energischen“ und „eingehenden“ Behandlung der Sache aufzufordern! Die Untersuchung ist auch wirklich recht „energisch“ betrieben worden. Neben den „amtlichen“ Organen waren auch die des Herrn Kaufmann rege thätig. Nunmehr teilt der Staatsanwalt mit, daß das Verfahren — wegen Mangels Beweises — eingestellt sei und von einer „betrügerischen“ Handlung nicht geredet werden könne. Welche Mittel wird man nun anwenden, um den verschiedenen Herren verfahren Vorstehenden, dem die Generalversammlung ihr volles Vertrauen ausgesprochen hat, endlich zu beseitigen? Wird das „Tageblatt“ von der Einstellung des Verfahrens Notiz nehmen, um einen durch einen gemeinen Mache-Akt Verdächtigten zu rehabilitieren?

Pantow. Die zwölfjährige Amtsperiode des Gemeinde-Vorstehers Herrn Gottschall geht zu Ende, am Dienstag, den 24. d. Mts., soll die Wiederwahl vorgenommen werden, welche gleichzeitig mit einer „angemessenen“ Erhöhung des Gehaltes verknüpft sein wird. Das Gehalt, welches bisher 8000 M. betrug, soll auf 12 000 M. erhöht werden. Herr Gottschall, welcher früher in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, ist mittlerweile zum siebenfachen Hausbesitzer avanciert und baut gegenwärtig zwei herrschaftliche Häuser mit allem Komfort der Neuzeit. Die Gemeindevertretung fürchtet weniger, daß die Verwaltung des 25 000 Einwohner zählenden Vorortes Pantow durch die außerordentliche Baulust ihres Ortsvorstehers leiden würde, sondern daß die „Sparamkeit“, durch welche er jene Anzahl von Grundstücken im Werte von einigen hunderttausend Mark erwerben konnte, bei der doppelten Gehaltszulage dazu führt, die Zahl der Grundstücke ins Ungemessene zu erhöhen und ein großer Teil Pantows dem Gemeindevorsteher gehört. Die Bauunternehmer, welche der Gemeindevertretung angehören, haben bereits beschlossen, Herrn Gottschall nicht wieder zu wählen, weil sie die große Konkurrenz des Vorstehers fürchten.

Vermischtes.

Sturm und Unwetter.

Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten über das Unwetter am Sonnabend und Sonntag, das schwere Schäden angerichtet hat. So sind die telegraphischen Verbindungen weilsich von Hannover zum größten Teil unterbrochen worden. Insbesondere können die Verbindungen von Berlin nach England, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Italien nur auf Umwegen hergestellt werden.

Im einzelnen flogen folgende Meldungen vor:
Halle, 23. November. Das furchtbare Unwetter am Sonnabend hat nach einer Meldung der „Saalezeitung“ auch in der Halle'schen Gegend schwere Verheerungen angerichtet. So wurden schwere Sturmpfeile des alten historischen roten Turms abgehoben und weit weggeschleudert. Die neue Paulus-Kirche, welche kürzlich im Beisein der Kaiserin eingeweiht worden ist, erlitt schwere Beschädigungen. Auf der Grube von der Herdt wurde ein Schornstein umgeworfen und ein Stein von diesem erschlagen. In Freiburg a. d. Unstrut wurde der Schornstein einer Brauerei zertrümmert und der Dachstuhl vollständig zerstört, wobei viele Maschinen beschädigt wurden. In Schlandig wurde die Turmspitze des Rathhauses vom Sturm umgeweht und außerdem viele Dächer abgedeckt.
Das „Veitinger Tageblatt“ berichtet aus allen Gegenden des Königreichs und der Provinz Sachsen über zahlreiche Sturmschäden. In Rarsdorf und Markranstädt sind große Schornsteine niedergelegt und Dächer abgedeckt worden. In Mültz wurde in der Fabrik von Schimmel u. Co. das umfangreiche Dach über dem Wasserbehälter gehoben und auf das Reithaus geschleudert. Die bedeutenden Holzmassen flogen zum Teil auf das Eisenbahngelände

und kennten zeitweilig den Verkehr. Mehrere Centner schwere Stücke flogen 100 Schritte über den Bahnhöfen weg. In Döbeln wurde in einem unter der Burgstraße belegenen Teiche ein Mann ertrunken aufgefunden, von dem man glaubt, daß er vom Sturm in den Abgrund geweht worden ist.

Chemnitz. Sonnabend gegen Mitternacht wurde am Hofmarkt das vierstöckige hohe Baugerüst eines Neubaus von einem orkanartigen Sturm umgerissen und eine im selben Augenblick jene Stelle passierende Frau durch herabfallende Balken schwer verletzt. An einem Barenhause drückte der Sturm eine große Spiegelscheibe ein und zertrümmerte den ganzen Inhalt des mit Porzellan dekorierten Schaufensters. Auch an andren Gebäuden und in den Gartenanlagen richtete das Unwetter beträchtliche Schäden an.

Aus **Magdeburg** wird uns geschrieben. Ein orkanartiger Sturm richtete hier in der Nacht zum Sonntag ungeheuren Schaden an. Scheundächer wurden abgedeckt, Jänne auf weite Strecken umgerissen, Firmenschilder fortgeschleudert, Fensterscheiben zu tausenden zertrümmert (die Splitter flogen bis auf die Wagen der Straßenbahn), Bäume in den Anlagen geknickt und viele Telegraphendrähte zerrissen! Der elektrische Straßenbahn-Verkehr konnte nur mit längeren Unterbrechungen aufrecht erhalten werden. In den Außenbezirken ist der Schaden unüberschaubar.

In den Dörfern Neuendorf, Karris und Schönebeck wurden, wie der „Altmarkter“ meldet, vom Sturm die Windmühlen niedergeworfen; in Schönebeck wurde dabei der Besitzer der Mühle tödlich verletzt.

Braunschweig. Auf der Grube „Fürst Bismarck“ bei Böhle deckte der Sturm das Dach einer Arbeiterkaserne ab. Die Kaserne geriet in Brand. Die 70 dort schlafenden Arbeiter konnten sich nur mit größter Mühe notdürftig belagert retten. Viele erlitten schwere Brandwunden. Ein Arbeiter ist bereits gestorben.

Bielefeld. Durch Sturm wurde in der Leiffchaft Spenze eine Giebelwand umgeworfen. Vier Arbeiter wurden unter ihren Trümmern begraben und von ihnen zwei lebensgefährlich verletzt. Die beiden andern Arbeiter erlitten Arm- und Beinbrüche. — Auf dem Peiner Walzwerk in Peine wurde am Sonnabend durch den Sturm ein Schornstein umgeworfen. Fünf Personen sind verunglückt, eine Person tödlich. Der Turm der katholischen Kirche ist zur Hälfte eingestürzt, das Dach arg beschädigt.

Stuttgart, 23. November. Infolge des gestrigen Sturmes ist die telephonische Verbindung mit einer Reihe von Orten im Schwarzwald und am oberen Neckar mit Wasel gestört.

Auch aus dem Auslande kommen Nachrichten über das Unwetter. Aus London wird berichtet: Sonntag wüthete in ganz England ein furchtbarer Sturm, welcher zahlreiche Unfälle im Gefolge hatte; der Verkehr in den Straßen war mit Lebensgefahr verbunden, viele Personen wurden durch herabfallende Dachziegel verletzt. Auch aus der Provinz laufen Nachrichten über durch das Unwetter verursachte Schäden ein.

Eisenbahn-Unfälle.

Vom dem Personenzug Nr. 445 (Wittenberge—Stendal—Magdeburg) sind am Sonntag zwischen Osterburg und Seehausen Tenderachse der zweiten Maschine und drei Personenzüge entgleist. Sieben Personen sind verletzt, zum Teil schwer; von diesen sind zwei Reisende im Krankenhaus zu Seehausen und einer im Krankenhaus zu Osterburg untergebracht. Die Angehörigen sind benachrichtigt. Das Fahrgeleise ist voraussichtlich bis gegen Abend gesperrt. Der Personenverkehr an der Unfallstelle wird durch Umsteigen vermittelt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ermittelt.

Hagen (Westfalen), 23. November. Heute morgen kurz nach 3 Uhr überfuhr der Uebergabegzug (Kangierzug) Nr. 8221 in Gleis 64 des Güterbahnhofs Hagen einen Freiloch, wodurch ein dahinter stehender Wagen mit dem Bremshäuschen beschädigt wurde. Der in dem Bremshäuschen sitzende Bremser wurde hierbei erdrückt. Die Beschädigungen des Geleises und des Materials sind sehr gering, jedoch ist das Verbindungsgleis für Güterzüge von Hagen—Erfenach nach Hengstfel auf mehrere Stunden gesperrt. Der Betrieb ist inzwischen in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

Ein schweres Eisenbahn-Unglück hat sich am Sonnabend in P a l e z i e u x (im Schweizer Kanton Waadt) ereignet; sechs Personen wurden getötet, eine Anzahl schwer verletzt. Sämtliche Toten und Verwundeten befanden sich im ersten Personenzug. Die sechs Toten sind zwei Kinder Olga und Georg Gratichoff aus Petersburg und ihre russische Wärterin Anna Kougmina, ferner die beiden Schweizerinnen Josephine Sterch und Luise Verhoff, die eine gelähmte Dame, Frau v. Jaslova aus Berlin, an den Genfer See begleitet sollten; beide Mädchen wurden sofort getötet, während die gelähmte Dame in einem Rollstuhl ganz unterberichtet blieb. Auch ein Herr Wumenthal, der mit ihr reiste, blieb unberührt. Der sechste Tote, Herr Gruenewald, Schwieger-sohn des Bundesrichters Mounier in Laufame, war erst seit drei Monaten verheiratet. Die meisten Leichen waren furchterlich zertrümmert, die der Kinder Gratichoff überdies verkrüppelt. — Von den Insassen des deutschen Wagens Berlin-Genf ist niemand verletzt. Ein Heizer erlitt leichte Quetschungen. Ein deutscher Reisender sowie ein schweizerischer Offizier, die sich in dem zertrümmerten Wagen befanden, retteten sich durchs Fenster. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt; es sind viele Lesarten hierüber im Umlauf.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 8. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die preussischen Landtagswahlen. Von Karl Kautsk. — Der wissenschaftliche Sozialismus und J. Diegans Erkenntnistheorie. Von Eugen Dietgen. — Zum Proceß Bille. Von Rudolf Krayf. — Sozialdemokratie und Liberalismus in Dänemark. Von Gustav Gung. — Der Niedergang der britischen Industrie. Von Th. Mathieu (London). (Fortsetzung.) — Staatslehre der Völker. Von Julius Deutsch, Wien. — Notizen: Ein Aufgang des Römischen Reichthums. Von W. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Georg Davidsohn
Jenny Davidsohn
geb. Bramsohn,
Verwählte.**

Danksagung.
Für die überaus große Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Adolph **Bruno Lacotia**, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Central-Verband der Köppler (Halle Berlin), unfern innigsten Dank. 34425 Witwe **Alma Lacotia** nebst Kindern.

Danksagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Händlers **Richard Strempler**, sage allen Bekannten und Verwandten, besonders Herrn Kuffin und den dort beschäftigten Händlern für die Kranzspende meinen besten Dank. 34265 Die trauernde Gattin nebst Kindern.

**Apotheke z. goldenen Adler
Alexandrienstr. 41.
Hämorrhoidallikör
a Flasche 1 Mark, 7 Flaschen 6 Mark.**

**Kranz- und Blumenbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Straße 2.**
Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen- Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.
12-1/2-1/8, 1/6-1/8, Sonntag 9-11

Dr. Simmel, Prinz-Str. 41.
Spezialarzt für 115/17
Haut- und Hornleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.

Pelzwarenfabrik
Neue Königsstraße 21 verkauft nach beendeter Engros- Saison ihre Pelzwaren, bestehend in: Pelzhaas, Colliers, Muffen, zu billigen Engrospreisen. Es gelangt nur reelle Kürschnerware zum Verkauf. 115/17
Gegründet 1864.

Jackell-Anzüge, 1- u. 2-reihig, aus guten haltbaren Stoffen mit graden oder schrägen Taschen von **18 M.** an.

Rock- und Gehrock-Anzüge in bester Ausführung von **24 M.** an.

Herbst- und Winter-Paletots in modernster Ausführung von **18 M.** an.

Haus- und Jagdjoppen in allen Ausführungen von **6 M.** an.

Gegründet 1878.

Specialität der Firma:

Paletot nach Mass von **30 M.** an.

Anzug nach Mass von **33 M.** an.

Streng feste Preise.

M. Schulmeister,
Schneidermeister,
BERLIN SO., Dresdener Strasse 4,
Hochbahnstation Kottbuser Thor. 3017L*

Special-Haus für Herren- und Knaben-Konfektion.

Gegen Monatsraten von 2 Mk.
an liefern wir

Musikwerke selbstspielende sowie Drehinstrumente mit auswechselbaren Metallnoten von 15 Mk. aufwärts.

Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Wälsen Ia. Qualität.

Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.

Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc.

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Den verehrl. Herren Gastwirten, Bierverlegern und Kantinen-Vorständen empfehlen wir unsere erstklassigen, aus feinstem Hopfen und bestem Malz hergestellten Biere zum gefl. Bezuge: 3213L*

Löwen-Lagerbier in fässern zu Literpreisen,
Löwen-Pilsener in geachteten Gebinden u. in Flaschen.
Löwen-Münchener

Frei Haus nach Berlin und allen Vororten.

Berlin NO., vor dem Landsberger Thor.

Löwen-Brauerei Aktiengesellschaft.

Teppiche
am besten und billigsten **Berlin-Schöneberg.**
direkt ab Fabrik-Lager
Wustfeller: Hauptstraße 1. Haupt- u. Engros-Lager: Hauptstraße 5/6.
Eingelagerte Teppiche werden 20%, 1/2 unter Hitzpreis zum Verkauf gebracht. Verkauf derselben findet jedoch nur in der Engros-Abteilung werktäglich nachm. 2-7 Uhr statt, bis Selbstmachten auch Sonntags während der erlaubten Verkaufsstunden geöffnet. 3219L*

Der **Dänische Anker-Kautabak** ist in letzter Zeit so oft minderwertig nachgeahmt worden, dass ich den Käufern denselben dringend anraten muss, genau auf den in jedem Stück - Schleifen und Rollen - befindlichen **Firmenstempel mit dem Anker** zu achten und **Tabak ohne Zettel** entschieden zurückzuweisen, da solcher nachgeahmt ist. 2537L*

Generalvertrieb jetzt **Grüner Weg 112, Carl Röcker.**
Hauptniederlage: **Nordhäuser Kautabak, Schnupftabak - Rauchtabak.**

Grosser Fang veranlasste mich, die Preise noch zu ermässigen.

Ernst Napp Nachf., Grossfischerei-Exp., Swinemünde No. 56.
Beste Bezugsquelle. Neuer grosser Fang! Vollfette Daurware.
Fracht u. Verpackung frei. **Gold-Medaille Baden.**

1/2 Fass **400 Salzettering.** Ia la
bis weissfleischig orig. grösste Orig. NM 10 1/2 M. 1/2 Fass 6 M., auch zum Einlegen ff. 1/2 Dose 60 Salzheringe 3 M. 100 Goldbücklinge 3 M.
10 Dose **Ia Oelsardinen 5 Mk. 100** Rollmöps 3 M.
1/2 Dose **90 Delikatessheringe 3 1/2 Dose 60** in Sausauce 3 1/2 M.
bis Bismarckheringe 3, bis 60 St. See-Aalgelee 4 M.

Jedes Wort: **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restauration. Wegen Uebernahme einer Kantine unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Oberbürgerstraße 22. 431*

Restauration, Destillation mit Vereinszimmer, passend für Gaststätte, zu verkaufen. In ertragen Marienstraße 25, Destillation. 33745*

Eine gutgehende Restauration frankfurterhalb sofort zu verkaufen. Effekten unter N. 1 an die Expedition dieses Blattes. 33445*

Restauration mit Vereinszimmer verlässlich Kurfürststr. 22. 33175*

Destillation sofort Umstände halber, 14 Jahre im Osten bestehend, zu verkaufen. In ertragen bei Lovens, Kappenstraße 28. 33456*

Gutgehendes Grünkraut-Geschäft billig verlässlich. Ertragen Reichmann, Egelstraße 80. 33706*

Zeisengeschäft verlässlich wegen Abreise. Lustnisi Baumgarten, Petersburgerstraße 5. 33125*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Schubvorhänge Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Stoffen herrührend, 18.00-38.00, Reinfleider 8-11 Mark. Deutsches Verandhaus, Adgerstraße 63, 1 Treppen. 19388*

Herrenanzüge und Paletots, extra gute und schöne Mahardelt, Modell-laden sehr preiswert. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. 19755*

Gelegenheitskauf. Winterpaletots und Anzüge für Herren, Etich 8 Mark, auch geeignet für Wiederverkäufer, selten günstiges Angebot. August Schilling, Große Frankfurterstraße 16. *

Totalverkauf. Wegen Geschäftsverlegung muss das große Lager schnellstens geräumt werden. Offertiere Winter-Paletots von 10 Mark an, Anzüge von 9 Mark an, Toppfen von 5 Mark an. Vincenz, Wilhelmsstraße 48, Ecke Birkenstraße. 19492*

Winterpaletots, Anzüge, Remontoirhosen, Ufferten, sportbillig Leibhaus, Reanderstraße 6. 3714*

Teppiche, Betten, Gardinen, Steppdecken, Vorhänge, Regulatoren, sportbillig Leibhaus, Reanderstraße 6.

Möbel, Spiegel, Bilder, sportbillig, Lude, Reanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. 3714*

Teppiche! (leberhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Berni, Dodeler Markt 4, Bahnhofs Böse. 93/2*

Steppdecken wegen kleiner Maschinenbedeutend unter Preis, Schlaf- und Bettdecken enorm billig. Teppichhaus Königstraße 28. 32/5*

Freitischen, gutgehend, Rehe, Kauf-Lischen billig. Waldvogel, Bogelbauer, große Auswahl. Schnele, Große Frankfurterstraße 13. 20638*

Nähmaschinen. Beile bis zehn Mark, wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist, alle Systeme, Woche 1.00, Postkarte genügt. Vorher, Bornborferstraße 50. 60/13*

Wetterhandlung. Colimarelle zu Damenjackets, Capestoffe, Reize zu Kindermänteln, Reize zu Knabenanzügen, Stoffmische, Seide, Sammet-velle, Reimner, Wstrahan, alle Arten weiche Stoffe zu Kindermänteln. Zuschnitt gratis. Rosenber, Kottbuser-damm 98. 19508*

Damenjackets, einfache und elegante, auf Futter 6.50, 7.50, 8.50; lange Capes in Velour 4.50, 5.50, 6.50. Einocine Auswahl. Sportpreise. Der billige Rosenber, Kottbuserdamm 98, früher Nummer 93. 19508*

Knabenpaletots, Knabenanzüge, Knabenjoppen, Mädchenkleider, Mädchenjackets; enorme Auswahl, sportbillig. Rosenber, Kottbuser-damm 98. 19508*

Kostümstoffe, Plüsch in Seide und Wolle, sportbillig. Der billige Rosenber, Kottbuserdamm 98. 19508*

Für die Hälfte des Wertes sind allerneueste Damenjackets abzugeben. Für Händler seltene Gelegenheits. Partienamen en gros, Müngstraße 16, I. 19508*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Etich 95. Bessere Sachen enorm billig. Aufstall, Comptoir Kollerstraße 25A, früher Baumstr. 4 und 5. Sonntags geöffnet. *

Preisver-Einrichtungen, solide und preiswürdig, liefert ich bei aller-günstigster Anzahlung - etwa 1/2 des Betrages. - Emil Röler, Nudorf, Reidelstraße 3, Spezialgeschäft für Preisver-Einrichtungen. Passende Räder sind vorhanden. 19396*

Metallbetten, Blumentische, prachtvolle Muster, sportbillig. Kappold, Ratzenstraße 18. 83796*

Teppiche mit Farben-schönen Feder-niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Musikwerke, selbstspielende, Teil-zahlungen. Invalidenstraße 148 (Eingang Bergstraße), Stallstraße 40. *

Nähmaschinen sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1.00, ge-bräuchl. 12.00. Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof. SO. Wiener-strasse 6. SW. Bellealliancestraße 78. N. Aderstraße 113. 7130*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung. Lang-schiffchen, hochartig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Aus-stattung, drei Jahre volle Garantie. Für die Güte meiner Nähmaschinen sprechen Tausende meiner Kunden. E. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. Alle Maschinen nehme in Zahlung. 18956*

Angelfähne von jechs Mark an verkauft Wilkenhoffstraße 16. 39/8*

Malztraubier, blutbildend, für Niarame, Brustkrank, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Schlaf-stärke, überaus gesund. 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Tonne 3.50 erklafte. Nicht Flaschenzahl, Qualität ent-scheidet. Forter-Keller Ringler, Bernauerstraße 119. 99/13*

Hochlegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verandhaus Germania, Unter den Linden 21. 19296*

Steppdecken billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Ringelstischen, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1.00, gebrauchl. 12.00. Köpferstraße 60/61, Prenslauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. 795*

Gebräuchtes Klavier und Billard verkauft Theinert, Kirchhofstraße 27.

Cigarrengeschäft mit Wohnung verlässlich Reindorferstraße 14a.

Betten, prachtvolle, 18.00. Rischel, Dresdenerstraße 39. 34336

Reifenmacher! Grachtzemplare, Herrenanzüge, Winterpaletots. Sel-tenere Gelegenheitskauf! Schönhauser Allee 72b, vorn III links. 101/11*

Winterüberzieher, Herrenanzüge, wenig getragene Monatsgarderobe von 6.00 an, große Auswahl, auch neue, zurückgelehrt, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneider-meister Ritzert, Kottbuser-damm 15, III. Nach Sonntags. *

Nähmaschine, fast neu, vorzüglich nähend, 14.00. Müngelbergerstr. 11, vorn IV rechts. 4127

Singermaschine 12.00, tadellos nähend. Grünerweg 48, vorn IV rechts. 4127

Particolar, passend für Anfänger (Destillieren wird gelehrt), für 2000 Mark sofort oder 1. Januar ver-läuflich. Branerei giebt 1000. Er-tragen Götterstraße 44, Cigarren-geschäft. 34376

Steppdecken, sportbillig, Fabrik Reinfleiderstr. 20. 496*

Gelegenheitskäufe: Paletots, An-züge, Hosen, Betten, Koffer, Dorn-gläser, Kessel, Resolier, Teufelgö, Goldschalen, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reihzeuge, Harmonika, Geigen, Zithern sportbillig. Lude, Oranienstraße 131. 34226*

Kabeneinrichtungen, zwei ge-bräuchl., verkauft billig, Gräfe-strasse 12, Hof. 46

Möbel und Spiegel-Ausverkauf! Gebräuchtes Mahagoni - Silberspind mit Spiegel, Kleider-spind, großes, auch als Badspind zu gebrauchen, Trumeaus mit Stufe, gefülltes Glas, 37 Mark, Mahagoni und Nus-sbaum Juwelierstücke mit Verbindung, Bettstellen mit Federboden oder Spralboden, Kücheneinrichtung Gräfe-strasse 12, Hof. 46

Steppdecken (Seidenclath) mit feinen Maschinenstoffen halt 8 Mark durchweg 3.75 verkauft Julius Neu-mann, Bellealliancestr. 105. 20108*

Damenjackets (Modell), teils auf Seide, 8 Mark, Follen Gollstedes 3 Mark, besten feinsten Stoffmische 4 Mark verkauft Julius Neumann, Bellealliancestraße 105. 20098*

Kanarienvoller, edler Stamm, durchsingend, 5.00 an, sinesische Nach-tigallen, Lag, Nachtigall, Kap-pagelstamm, Dampflaffen, Stieglitz, Kollfchen, Kichter, Oranienstraße 87.

Abzahlung 0.50, Gardinen, Wäsche, Kleiderstoffe, Steppdecken, Tischdecken, Anlets, Federn, Linge, Dammen-straße 31 parterre. Kein Laden Ver-kauf. 4101

Kanarienvoller 4.00, Vorkäufer 8.00, Reanderstraße 7. 40/1

Panzerlöcher, noch neu, billig, Hänslein Geier, Pringenzstraße 64.

Verschiedenes.

Rechtsbureau, Gerichtsflagen, Ehelichen Eingabengeseuche, Rat-erteilung. Petich, Brunnenstraße 97. *

Rechtsbureau (Alexander-Platz) 1 Kurzeckstraße achtzehn! Sichere Rechtschilfe! Eingabengeseuche! Rat-erteilung! 60/6*

Strassfaden, Rechtsbureau, Chaussee-strasse 75. 30235*

Patentanwalt Dammann, North-platz 57, Rat in Patentfachen bis abends neun. 33256*

Wandleiche, Müller, Posten-strasse 35. 37/2*

Wandleiche Fiederstraße 7, Julius Schaefer.

Wandleiche Pringenzstraße 63, Ecke Annenstraße, täglich 8-8, Sonntags 8-10 und 12-2 geöffnet.

Bücher kauft, beleiht Ankaufver-lauf Buchhandlung Deuer, Oranienstr. 138.

Fahrradgesch. auch beleiht, Kauf-lauf, Schönhauser Allee 163a. 93/19*

Verleinszimmer (schönes, großes zweifelhafte) mit Piano, gut 60 Per-sonen fassend, 18 zu vergeben. Schwarz, Dallborferstraße 5. 491

Verleinszimmer Eimeonstraße 20. 19396*

Verleinszimmer Vier, Alte Jakob-strasse 119. 19098*

Verleinszimmer Leng, Alte Jakob-strasse 60. 19098*

Verleinszimmer, 40 Personen, Pianino, zu vergeben Komman-dantenstraße 65, Ladebwg. 19739*

Verleinszimmer bis 25 Personen, Luhn, Petrifstraße 8/9. 19098*

Schankgeschäfte (siehe für zahlungs-fähige Käufer. Comptoir, Raganzin-strasse 12, I. 34386

Rechtsbureau! (Andreasplatz), Grünerweg vierundzwanzig, Gerichts-beistand, Eingabengeseuche, Rat-erteilung. Langjährige Erfolge! 34315*

Rechtsbureau Hall, Brunnen-strasse vierzig, Projehbeistand, Ehe-lingsachen, Strafsachen, Alimenten-sachen, Eingabengeseuche, Rat-erteilung. 34406*

Auspolsterung, Wache 5.00, Sofa 6.00, Koller, Neue König-strasse 2. 43906*

Verleinszimmer, passend zur Zahlstelle für Gewerkschaften etc. Ist zu vergeben. C. Reimer, Schöneberg, Hohenfriedbergstraße 26. 4116

Die von mir gelehnte Beleidigung dem Fräulein Emmy Schneider, Hohenlohestraße 6, gegenüber nehme ich hiermit zurück und erkläre, die Beleidigung in der Auslegung gethan zu haben. Frau Krüger, Reichen-bergerstraße 87, II. 34245

Theater-Gesellschaft "Proletariat" empfiehlt sich zu vorkommenden Fest-lichkeiten etc. Beste Kräfte zur Ver-fügung. Coullante Bedingungen. (Schmachten noch frei.) Näheres Restaurant Road, Mustauerstraße 12.

Verkaufshände aller Art sind noch billig zu vergeben, Weinmach-messe, Zimmerstraße 88. 39/19

Vermietungen.

Zimmer.

Möbliertes Zimmer, parterre, separat. Rat, Bergstraße 23. 4124

Möblierte Stube zu vermieten, Miete, Kasse, Stiefelputzen 15 Mark, Dresdenerstraße 18, vorn 3 Treppen.

Möbliertes Zimmer an einen, auch zwei Herren, möblierte Schlaf-stelle, Dresdenerstraße 38, III rechts.

Teilnehmer für möbliertes Zimmer, 12 Mark inklusive, Stallstraße 106, 3 Treppen rechts. 24215

Schlafstellen.

Schlafstelle, möbliert, Gräfe-strasse 72, Hof 2 Treppen. 4121*

Möblierte Schlafstelle für Herrn bei Frau Vauhs, Stallstraße 54, zweiter Hof, Aufgang D, III. 46

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Junger, strebsamer Mann, 25 Jahre alt, Vorterrigenoffe, gelernter Buch-drucker, sucht sofort Stellung als Expedient, eventuell auch als Ver-läufer. Offerten unter T. K. Post-amt 60. 33856

Suche eine Wächterstelle sofort oder zum 1. Dezember. Jungstiffe vorhanden. Mente, Reichenberger-strasse 179. 24236

Fließschneider sportbillig, gut-stehend, schnell, gerät, Reparaturen, Reparaturen, Garbenderreinigung, (auch Rindfleisch, Ebert, Frucht-strasse 46.

Humorist Ray Schmeißer ist frei. Rügenstraße 10. 4101*

Stellenangebote.

Selbständig arbeitende Kunst-schleifer auf bessere Schmiede- und Treibarbeiten verlangt. Anfrage: sonntags 8-9, nachmittags 4-7 Uhr. Paul Heimrichs, Schöneberg, Quapf-strasse 149.

Mehrere tüchtige Glasbläser werden gegen hohen Lohn per sofort gesucht. Gläserne Glühlampen-Fabrik Wipperfurth, Rheinland. 34366

Tüchtigen Herrn suche für Grund-rüch-Hypothetengeschäft. Änderung sofortigen. Comptoir, Raganzin-strasse 12, I. 34396

Jungschmied oder Schlosser auf Klüßbüden und Braufachen verlangt. Quillisch, Anklamerstraße 25. 34296

Auschnaider, erfahren auf Ober-platten und Schilder, verlangt. Für tüchtige Kraft dauernde Stellung. Sandbläser, Straußbergerstraße 31.

Waubte Schürzenmädlerin in und auherm Hause verlangt Heymann, Hohenstraße 39 (Fabrikgebäude).

Belegerin verlangt Gollnom-strasse 43. 34315

Tüchtige Belegerinnen K. Reim-meister, Schindstraße 8a. 30/16*

Mädchen auf schattierte Stellen K. Reimmeister, Schindstraße 8a. *

Im Arbeitsmarkt durch besondere Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Aufzugs-Monteur
sucht eine Spezialfabrik im Königreich Sachsen bei hohem Lohn f. dauernde Beschäftigung. Angebote müssen enthalten: Zeugnisabschriften, Angabe ob ledig oder verheiratet und wann Eintritt erfolgen kann. Offerten unter G. 5079 an L. A. Kleppig, Leipzig, erbeten. 34052

Monteur
tüchtige, erfahren in Hausinstalla-tionen elektr. Beleuchtungsanlagen für dauernde, lohnende Beschäftigung sofort gesucht. 34072* Deutsche Gasglühlicht Aktiengesell-schaft, Abt. B., Alte Jakobstr. 139.

Achtung, Stodarbeiter!
Der Zugang für Stodarbeiter aller Branchen ist streng fern-zubalten bei **Schmilling & Barta**, Thuringerstr. 18, 88/9 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Holzarbeiter!
In der Möbelfabrik von **W. Kummel**, Frankfurter Allee Nr. 117a, befinden sich sämtliche Arbeiter aller Branchen seit dem 13. Oktober im Streik. **Zug streng fernhalten!** **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Rohrer!
Als gelernt sind zu betrachten: **G. Beeremann**, Leichterstr. 48c; **Julius Beeremann**, Ebdene; **B. Stahl**, Volkantstr. 67; **C. Angold**, Beim Ugenstr. 24; **H. Krause**, Siemensstr. 25; **H. Schröder**, Or. Hamburgerstr. 30a; **C. Weite jun.**, Wilmersdorf. 292/3*

Die Lohnkommission.

Achtung, Holzarbeiter!
In der Möbelfabrikerei von **J. Kraus**, Welkenise, Langhans-strasse 22, sind Differenzen aus-gebrochen. Zugang ist streng fern-zubalten. 88/11

Gesperrt ist ferner **Hahn & Netzkow**, König-Gasse 71. **Die Ortsverwaltung.**